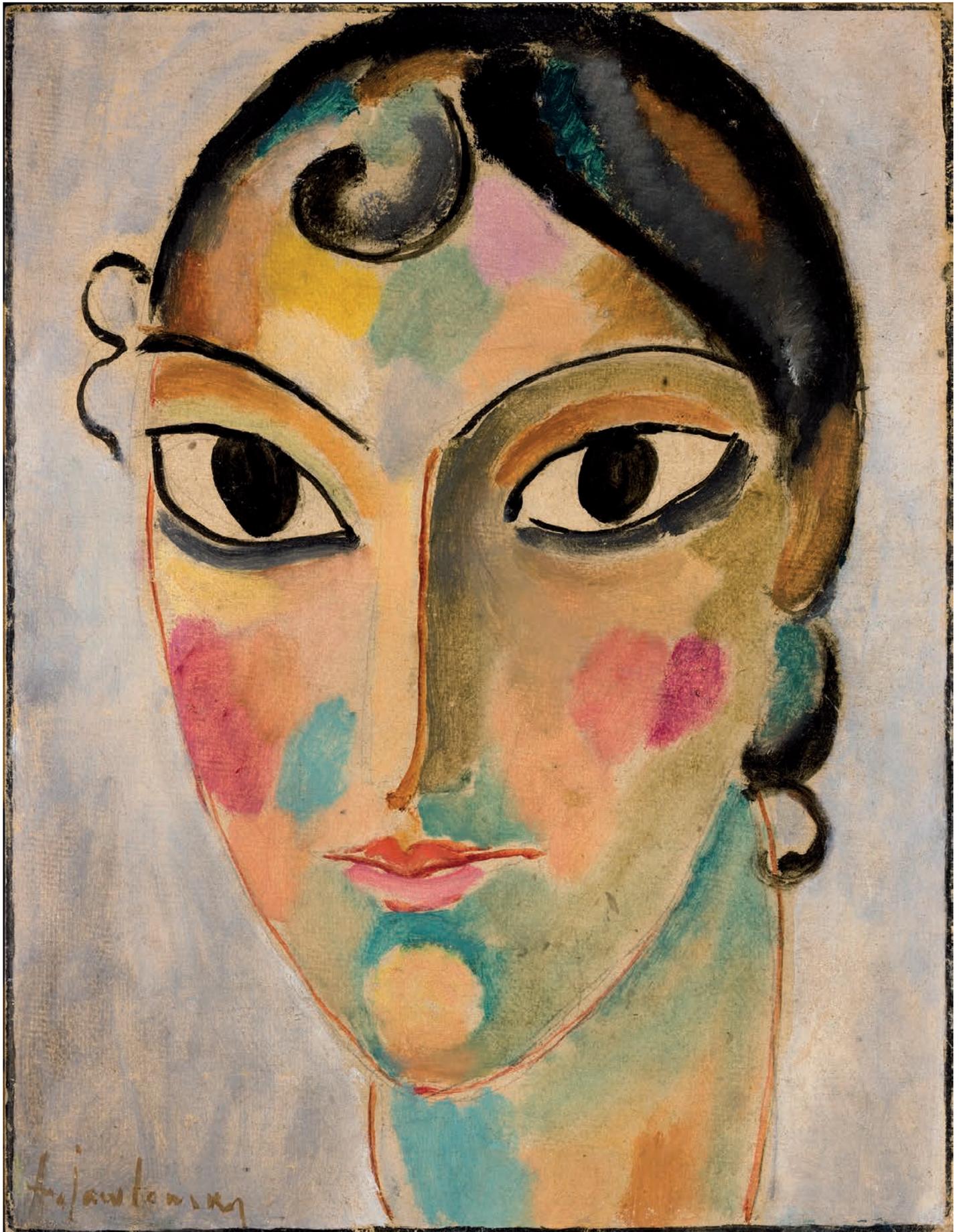


# BDKINFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN \_ 18. AUSGABE APRIL 2012



18



**INHALTSVERZEICHNIS**

**4 Aus der Vorstandsarbeit**

- 4 • Impressum
- 6 BARBARA LUTZ-STERZENBACH
  - Liebe Kolleginnen und Kollegen
- 10 BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik
  - Auswertungen der Fragebögen zur personellen Situation

**16 »Schnittstellen« – Kunstpädagogischer Tag 2011**

- 16 DIETER REHM
  - Grußwort am Kunstpädagogischen Tag 2011
- 18 JOHANNES KIRCHENMANN
  - Kunstunterricht als Übergabe – kein Ort der »Inkompetenz-kompensationskompetenz«
- 20 ANKE MARLENE LEHMANN / THOMAS MICHL / RALPH DOBRATZ
  - »Toskanischer Eintopf oder Eintopf Andaluz?« – ein Telefonat

**26 Fortbildungen**

**36 Ausstellungstipps**  
ELISABETH NOSKE

**44 Im Fokus: Mode und Moderne**

- 44 BARBARA VINKEN
  - Wie modern sind wir?
  - Das Kopftuch und die Mode der Moderne

**60 Kunst.Menschen.Projekte**

- 60 MATTHIAS WURM
  - »Kunst; quer, statt« – Interventionen im öffentlichen Raum
- 66 CAROLIN WENZEL
  - Homelessons  
The rough road of referendariat – ein Verknüpfungsversuch verschiedener Bildwelten

**70 Arbeitskreise Bayern**

- 70 ALEXANDER GLAS
  - Der Kunstrat Bayern stellt sich vor
- 71 ELISABETH NOSKE
  - Neue Interessensvertretung »Beruf Kunstvermittlung« gegründet

**72 Buchbesprechungen**

**78 Beitrittserklärung**

**EDITORIAL**

Alle, die am 18.11. in der Akademie der Bildenden Künste am Kunstpädagogischen Tag teilgenommen haben, erlebten eine unglaubliche Präsenz von gehäufte Kunstpädagogik: Über 500 Kunst-Fachleute auf einer Veranstaltung zusammenzuführen, das gelingt sogar Großprojekten wie dem Bundeskongress Kunstpädagogik nicht! Der Kunstpädagogische Tag 2011 setzt damit ein Zeichen in der kunstpädagogischen Landschaft. Die kunstpädagogische Szene ist hier in Bayern ausgesprochen lebendig und so soll es künftig bleiben! Wenn Sie nicht teilnehmen konnten: Mit diesem Heft sind Sie im Bilde.

Der Dank geht an dieser Stelle nochmals herzlich an die Akademie der Bildenden Künste, die gemeinsam mit dem BDK diese Veranstaltung organisiert und durchgeführt hat, an alle Referentinnen und Referenten und natürlich an Sie für Ihr Interesse, Ihre Teilnahme und Ihre schönen Rückmeldungen!



Carolin Wenzel: »Come to where«, Vergrößerte Polaroid-Fotografie, 2011 (Aaber Artspace)

Beste Grüße,  
BARBARA LUTZ-STERZENBACH  
BDK-Vorsitzende

Alexej von Jawlensky, *Asconeser Kopf* Nr.10, 1918, Öl auf Karton  
Leihgabe aus Privatsammlung  
Ausstellung »Ich ist ein anderer« – Gesichter einer Epoche.  
Kirchner, Klee, Picasso im Franz-Marc-Museum Kochel. Bis 27. Mai 2012

## BDK-BAYERN

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

**Vorsitzende**

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO

Amalienstraße 8, 82131 Gauting

Tel.: 0 89-15 97 00 48

redaktion@bdkbayern.de

WOLFGANG SCHIEBEL

**Stellvertretender Vorsitzender**

Kunst an RS / Webmaster BDK-Homepage

Am Härtle 36, 86633 Neuburg

Tel.: 0 84 31-4 97 83

webmaster@bdkbayern.de

MARCELLA IDE-SCHWEIKART

**Stellvertretende Vorsitzende**

Referat Realschulen

Melkstattweg 11c, 83646 Bad Tölz

Tel.: 0 80 41-79 33 178

marcella@ide-schweikart.de

DR. BRIGITTE KAISER

**Kasse**

Leonhardiweg 8, 81829 München

Tel.: 0 89-59 30 11

kasse@bdkbayern.de

HUBERT KRETSCHMER

**Schriftführer**

Türkenstraße 60 Rgb. UG, 80799 München

Tel.: 0 89-123 45 30, Fax: 123 86 38

Mobil: 01 72-85 125 88

hubert.kretschmer@t-online.de

PROF. DR. JOHANNES KIRSCHENMANN

**Referat Hochschulen**

kirschenmann@adbk.mhn.de

PROF. DR. CONSTANZE KIRCHNER

**Referat Hochschulen**

Constanze.Kirchner@t-online.de

FLORIAN ZWIRNER

**Referat Fachoberschulen**

florianzwirner@web.de

DR. OLIVER M. REUTER

**Referat Grundschule**

reliquserv@yahoo.de

HEIDI JÖRG

**Referat Fortbildungen**

fortbildung@bdkbayern.de

SABINE BLUM-PFINGSTL

**Referat Film**

blumpfi@t-online.de

RALPH DOBRATZ

**Referat Neue Medien**

medien@gmx.org

## INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

## IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München, 2012

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

**Redaktion:** Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting

**E-Mail:** redaktion@bdkbayern.de

**Layout:** Martin Binder

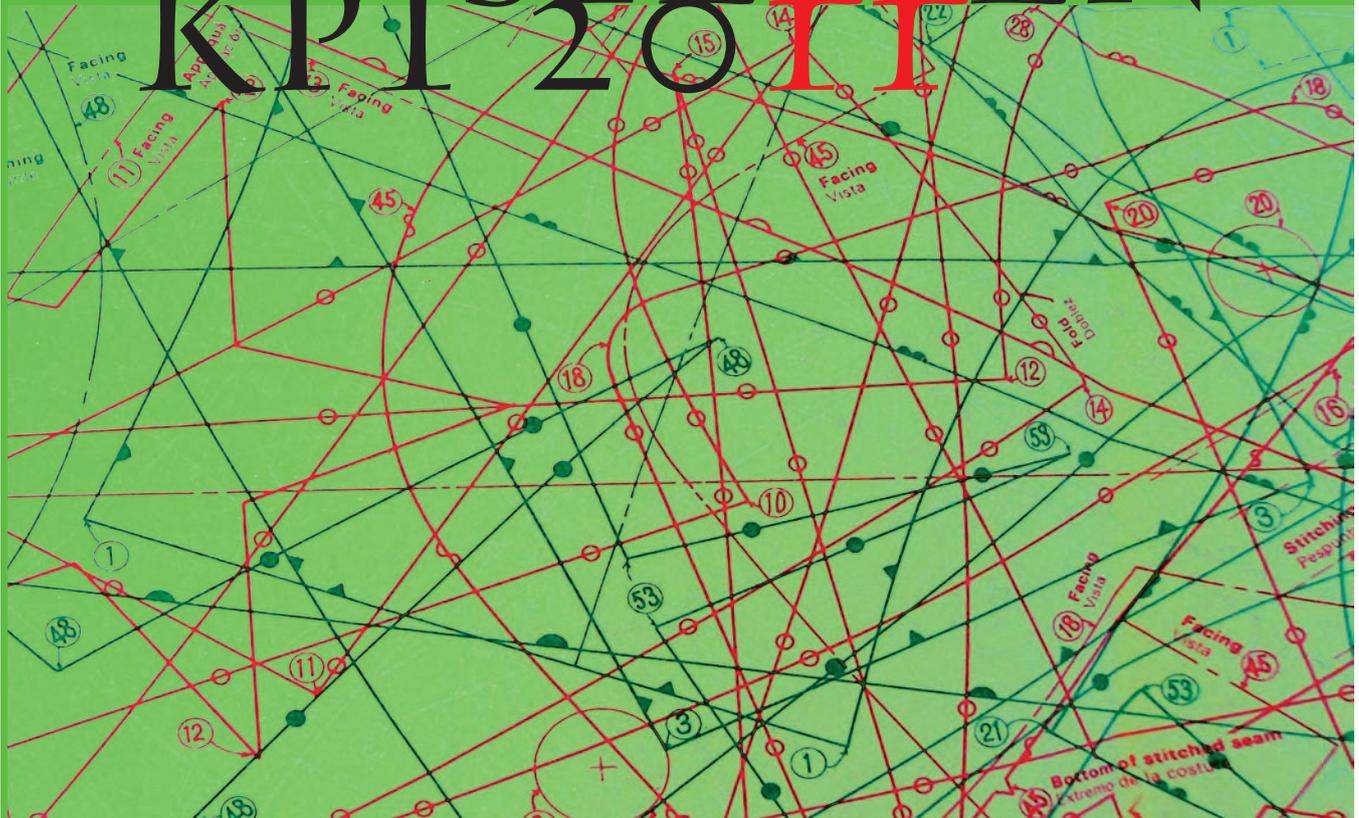
**Cover:** Martin Binder, Bärbel Lutz-Sterzenbach

**Druck:** Buch- und Offsetdruckerei Häuser KG, Köln

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 19/12 ist Mitte August 2012

# SCHNITT STELLEN KPT 2011



BDK



Seite 5: Schnittstellen – Kunstpädagogischer Tag 2011, Plakat (Martin Binder)

oben: Schnittstellen – Kunstpädagogischer Tag 2011, Akademie der Bildenden Künste München (Foto: Schiebel)

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Zunächst einen herzlichen Gruß an Sie! Ich freue mich, mit dieser neuen Ausgabe des BDK INFO so viele neue Kolleginnen und Kollegen im BDK zu erreichen. Auf dem Kunstpädagogischen Tag nutzten allein 25 Kunstlehrer die Möglichkeit, dem Fachverband beizutreten. Ich werte dies nicht nur als sehr positive Rückmeldung auf unsere Arbeit, sondern auch als Statement, bildungspolitisch bzw. fachpolitisch aktiv zu werden. Mit Ihrem Beitritt sind Sie bevorzugter Teilnehmer von BDK-Fortbildungen.

Die Angebote – Sie lesen es in diesem Heft auf den Seiten ..... nach – sind attraktiv wie immer: Fahrten zur Documenta, exklusive Führungen in aktuellen Ausstellungen und ein großer Kongress in Nürnberg zum zukunftssträchtigen Thema Interkultur in der Kunstpädagogik. Darüber hinaus erhalten Sie eine Fülle an Ausstellungstipps, vor allem aber an aktuellen Informationen zur Situation des Faches Kunst!

### Zur Situation des Faches Kunst: Berichte aus der Praxis

Die derzeitig häufig problematische Situation der Kunst an der eigenen oder benachbarten Schule und die damit verbundene die Sorge um die Zukunft des Faches spiegelt sich in Ihren Antworten auf unsere Fragen in den Fragebögen, die wir am Kunstpädagogischen Tag ausgegeben haben, aber auch in Zu-

schriften an den BDK: Kolleginnen und Kollegen, wenden sich mit Informationsbedarf an uns oder beklagen ihre unzumutbare Situation an der Schule. Dazu – wie schon im letzten Heft – Beispiele der letzten Wochen.

Der BDK gibt – soweit möglich – die gewünschten Informationen, und bündelt v. a. die darin angesprochenen Probleme und Fragen, um bildungspolitisch gezielt und mit angemessenen Forderungen zu reagieren. Die personelle Situation an Gymnasien, die Stellenzuweisungen der Referendare und strukturelle Probleme in der Oberstufe des G8 waren denn auch die Themen des vom Fachverband initiierten Gesprächs am Kultusministerium im Januar 2012.

»... In letzter Zeit häufen sich Berichte über den Statusverlust unseres Faches.

Aus einer gewissen Hilflosigkeit heraus bitte ich Dich um Kenntnisnahme folgender Veränderungen:

Ludwigsgymnasium: Eine Schwangerschaftsvertretung wurde durch die Reduktion auf eine Stunde Kunst in der Unterstufe eingespart.

Gymnasium Mühlendorf: Auch hier unterrichten aus Einsparungsgründen die Kollegen in jeder Jahrgangsstufe bis zur 10. Klasse Kunst einstündig.

Gymnasium Pfaffenhofen: Ein versetzter Vollzeitkünstlerzieher soll durch eine Deutschlehrerin ersetzt werden.

*Gymnasium Grafing: eine Planstelle Kunst wurde 2008 angeschafft. Ein Kollege mit kunstpädagogischem Diplom unterrichtet seitdem etwa 20 Wochenstunden.*

*Diese Tendenzen sind beängstigend. Die Arbeitsqualität und der Status unseres Berufsstandes sind offensichtlich bedroht. Der Kongress am 18. November bietet bestimmt die Möglichkeit, im Verbund eine Haltung zu entwickeln. Ich bin froh, dass es ein Forum gibt, das unsere Interessen bündelt und auch Dank Deines Engagements vertritt. Weiter so!*«

(per Mail, November 2011)

### **Stundenausstattung, Personelle Versorgung**

In einem Interview für B5 Kultur, das am Kunstpädagogischen Tag gesendet wurde, konnte ich auf alle wesentlichen Probleme hinweisen und damit hoffentlich viele Menschen in Bayern über die Notwendigkeit eines personell und finanziell ausreichend ausgestatteten Kunstunterrichts mit obligatorisch mindestens zwei Unterrichtsstunden als Doppelstunden überzeugen!

Von zahlreichen Teilnehmern des KPT am 18.11.2011 wurde folgender Appell des BDK Bayern unterschrieben:

**Zu dem einstündigen Regelunterricht im Fach Kunst an Gymnasien in der Mittelstufe (auch an Musischen Gymnasien!) kommen aktuell Kürzungen des Regelunterrichts in der Unterstufe.**

**Der Lehrplan Kunst für die Grundschule in Bayern, in der nach wie vor nur eine einzige Stunde Kunst vorgesehen ist, wird neu geschrieben, ohne endlich das Regelstundenmaß zu erhöhen.**

**Das Fach Kunst ist an einzelnen Zweigen der Realschule zeitlich unzureichend ausgestattet.**

**Für die Sicherung der Unterrichtsqualität im Fach Kunst im Freistaat Bayern fordern wir Lehrer, Hochschullehrer, Seminarlehrer und alle weiteren Unterzeichnenden einen Kunstunterricht mit zwei Wochenstunden als Doppelstunden obligatorisch an allen Schularten und in allen Jahrgangsstufen! Die Stundentafeln sind entsprechend zu gestalten.**

Der Kunstrat in Bayern – siehe dazu den Beitrag auf den S. 70ff – kämpft aus aktuellem Anlass explizit um eine Änderung der Stundentafel in der Grundschule. In einer Sitzung Anfang Februar einigten sich alle Mitglieder darauf, sich mit der Forderung nach zwei Stunden Kunstunterricht zunächst auf die Grundschule zu beschränken, da wir die Situation dort angesichts der Neustrukturierung des Lehrplanes als besonders dringlich empfinden. Wird unsere Forderung umgesetzt, geht der Kampf Schulart um Schulart weiter!

### **(Kaum) Antworten des Kultusministeriums**

Ein Schwerpunkt dieses Heftes liegt auf der personellen Situation des Faches Kunst. Am Kunstpädagogischen Tag haben wir

Fragebögen an Sie verteilt, die in Auswertung auf den Seiten 10ff nachzulesen sind. Für uns sind die Ergebnisse in einiger Hinsicht signifikant. Es zeigt sich die mitunter unzumutbare Arbeitssituation einzelner Kollegen, die von Stundenkürzungen betroffen sind, es zeigt sich der drohende Qualitätsverlust des Faches durch Übernahme von Regelunterricht durch fachfremd unterrichtende Kollegen. Es zeigt sich auch, dass die Fachschaften im Gymnasium ausgesprochen heterogen gestrickt sind, nicht nur was das Verhältnis von Kunstpädagogen mit 2. Staatsexamen in Relation zu Kollegen aus der Grundschule, Kunsthistorikern, Künstlern anbetrifft, sondern auch das Verhältnis von Vollzeit zu Teilzeitstellen. Es wird damit deutlich, dass als eine Konsequenz aus der Situation wohl fühlbar mehr Kunstpädagogen ein Studium aufnehmen müssten, als volle Planstellen zu Papier stehen. Weiterhin müssten diese Studierenden dann auch notwendig ein Referendariat absolvieren und anschließend als fertige Lehrerinnen und Lehrer arbeiten, damit der tatsächliche Unterrichtsbedarf überhaupt annähernd bedient werden kann. Denn: laut RAINER WENRICH, Personalreferent im Kultusministerium (bis Ende Februar 2012), ist und bleibt Kunst in Bayern ein »dramatisches Mangelfach«. In einem vom BDK initiierten Gespräch am 24.1.2012 räumte der Referent in Beisein des stellvertretenden Bundesvorsitzenden des BDK, MARTIN KLINKNER und des Sprechers der Fachgruppe Kunst im Philologenverband HELMUT SACHA ein, dass es ein »Traum« sei, davon auszugehen, dass »keine Stunde im Fach Kunst entfalle«. Fakt ist also: Wieder muss Kunstunterricht in diesem 2. Halb-jahr an bayerischen Gymnasien gekürzt werden oder auch entfallen.

Tatsache ist auch: Das Kultusministerium lässt einen genauen Einblick in die Ausfallstatistik nicht zu. Auf meine wiederholte Frage wurde zwar eingeräumt, es gebe eine Datenbank am Kultusministerium, Zahlen würden allerdings nicht offen gelegt. Transparenz wäre nützlich, um einen klaren Überblick zu haben und mögliche unterstützende Ideen zu entwickeln, wie man der Situation begegnen kann.

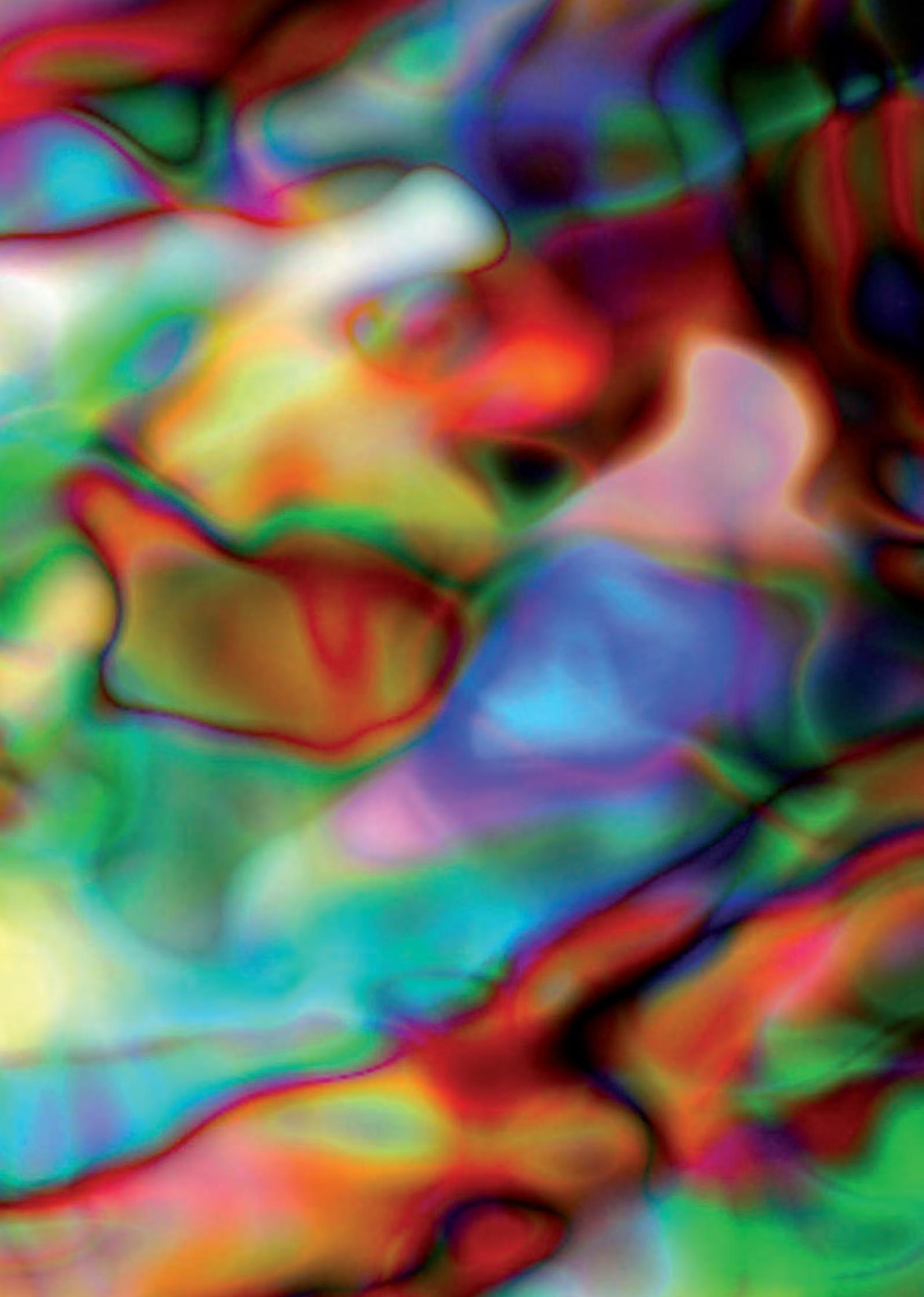
Dies wird weder gewünscht, noch mittels genauer Statistik ermöglicht.

### **Einstellungssituation 2. Halbjahr 2011/12**

Zur aktuellen Einstellungssituation wurde uns mitgeteilt, dass zum Halbjahr 12 von 15 gymnasialen Referendaren eine Stelle erhalten hätten.

Da es wesentlich mehr Anforderungen an Vollzeitstellen gibt, ist diese Information aber nicht befriedigend. Viele Stellen bleiben unbesetzt bzw. werden mit Aushilfskräften und/oder Referendaren besetzt. Die eigentlich dramatischere Situation wird damit übertüncht, das Problem besteht weiter. Das Absurde daran ist, dass sich die Problematik mit künftig mehr Absolventen des Studiums und des Referendariats kaum lösen lassen wird. Es ist anzunehmen, dass die hohe Quote an Übernahme der Absolventen im Frühjahr 2012 sogar nicht mehr erreicht wird. Nicht auszuschließen ist, dass Nachwuchs für das Fach Kunst herangezogen wird, der dann – wie viele junge Kollegen aus anderen Fächern mit Bestnoten – auf der Straße steht.

Die verwunderte Frage, warum man den Ausfall von Unterricht in Kauf nimmt, wenn potentiell Personal zur Verfügung stehen



würde, ist einfach: Das Kultusministerium spricht von einer »angespannten Haushaltssituation«, – anders ausgedrückt: es wird gespart an Personalkosten.

By the way: Einzelne Absolventen des Referendariats wendeten sich Ende Januar an den BDK, da sie mit ihrer Ortzuweisung nicht einverstanden sind. Am Einzelfall – allein erziehende Mutter erhält vom Wohnort 75 Kilometer entfernte Stelle – wurde im Ministerium die Kriterien der Einstellungspraxis erörtert. Grundsätzlich zeigte sich das Bemühen, auf die familiäre Situation bzw. Konstellation Rücksicht zu nehmen, was aber anscheinend in der Vergabep Praxis nicht immer realisiert wird. Dies führt dann zu familiär und damit substantiell problematischen Situationen.

Die andere Seite der Medaille: Die zu besetzenden Stellen sind im Flächenstaat Bayern oftmals entfernt von den Studienmetropolen München und Nürnberg. Die Akzeptanz, diese Stellen anzutreten, ist bei den Absolventen, auch unabhängig von der dringlichen familiären Situation, nicht immer vorhanden.

Grundsätzlich gilt: Versetzungen sind nach einem Schuljahr möglich. Es lohnt sich der Versuch, auch wenn nach dem ersten halben Jahr die betroffene Schulleitung bei dem Versetzungsgesuch ein Veto einlegen kann! Sollten Sie also mit Ihrer neuen Stelle nicht einverstanden sein, stellen Sie zum nächsten Termin ein Versetzungsgesuch.

Der BDK beobachtet die Situation weiterhin mit kritischer Aufmerksamkeit. Informieren Sie uns über Ihre Erfahrungen!

Einen kaleidoskopartigen Einblick in die Befindlichkeit im Kunst-Referendariat gibt Carolin Wenzel auf den Seiten 66ff in diesem BDK INFO!

#### **Wettbewerb 2012 – Projektförderung: Kunststück – Kunst vermitteln**

Die vier Preisträger des BDK-Wettbewerbs »Kunststück – Kunst vermitteln« stehen fest. Wir gratulieren und wünschen eine erfolgreiche Umsetzung der Projektidee, die mit Unterstützung des Künstlergroßhandels boesner mit insgesamt 2500 Euro gesponsert wird. Ausgewählte Projekte werden in Bild und Text in den nächsten Ausgaben publiziert. Die Ausschreibung und Bewerbung zur neuen Runde erfolgt zu Beginn des Schuljahres 2012/2013 im BDK INFO 19. Mitmachen lohnt sich!

#### **»Meine Freunde mach ich mir selbst! Arbeiten am Freundschaftsbild« – Kunst und Philosophie**

JULIA BLUM, ROSEMARIE ZACHER, MONIKA MATTHES und eine 5. Klasse, Realschule Germering

#### **W-Seminar: »K@pierwerkstatt«**

MARTIN GENSBAUR, Erasmus-Grasser-Gymnasium

#### **»Mittelalterlicher Comic«**

JÜRGEN HEINERT und eine 7. Klasse, Feodor-Lynen-Gymnasium

#### **»emotional codes«**

KARIN GUMINSKI und Absolventen des Studiengangs Kunst und Multimedia, LMU Institut für Kunstpädagogik / Studiengang Kunst und Multimedia

#### **Aktive BDK-Mitglieder für Fortbildungen gesucht ...**

München ist auch offiziell angekommen, wo wir es vermuteten: München ist eine Metropole der Kreativen (SZ, 10. Februar 2012), angesiedelt auf einem der Spitzenplätze der Kulturwirtschaft, in einem Atemzug mit Paris, London und Madrid zu nennen. München zählt damit zu den extrem dynamischen Regionen in Europa. Klar, dass viele Aktivitäten des BDK in und rund um München stattfinden, z. B. die neue Fortbildungsreihe in aktuellen Ausstellungen, die HEIDI JÖRG organisiert. Wir wollen aber auch andere Zeichen setzen: In Nürnberg finden 2012 nicht nur die große Tagung zur Interkultur statt (20.-22. April – siehe Seite 31, sondern auch unsere BDK-Mitgliederversammlung im Herbst 2012 im Neuen Museum Nürnberg. Um weiter zu dezentralisieren brauchen wir aktive Mitarbeiter im fränkischen und schwäbischen Raum: Der BDK suchte im BDK-Newsletter (Februar 2012) Kolleginnen und Kollegen, die bereit sind Kunst-Fortbildungen anzubieten. Erste Früchte finden Sie auf der Seite 32 in diesem BDK INFO!

Mit den besten Grüßen,

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

Vorsitzende des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern

P.S. Aktuelle Informationen finden Sie immer auf [www.bdkbayern.de](http://www.bdkbayern.de)

*Thomas Ruff: Substrat 2 I, 2002*

*Inkjet, 250 x 186 cm, © VG Bild-Kunst, Bonn 2011*

*Thomas Ruff, 17.02. bis 20.05.2012 im Haus der Kunst, München*

# BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik

## Auswertungen der Fragebögen zur personellen Situation im Fach Kunst

### Kunst am Gymnasium

**BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik**  
**Am 4. Kunstpädagogischen Tag am 18.11. 2011**  
**an der Akademie der Bildenden Künste München**  
**führte der BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik eine Umfrage zur personellen Situation im Fach Kunst an Gymnasien, Realschulen, Grundschulen, Hauptschulen, Berufs- und Fachoberschulen durch.**

Für das Gymnasium wurden knapp 100 Fragebögen ausgefüllt und zur Auswertung zurückgegeben, davon zwei nachträglich per Mail.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass von einer Fachschaft im Einzelfall doppelte Angaben enthalten sind. Die Anzahl von 97 Fragebögen und damit Antworten deckt auch nur einen kleineren Teil der Gesamtzahl der bayerischen Gymnasien ab.

Trotzdem zeigt die Umfrage eindeutige Tendenzen, die aufschlussreich über die Gesamtsituation des Faches Kunst an den Gymnasien in Bayern ist. So ist es ernüchternd zu erfahren, dass nur an 50 Prozent der befragten Schulen ein Kunstadditum angeboten wird und/oder dass an einzelnen Schulen weder P- noch W-Seminare angeboten werden.

Aufschlussreich ist zudem die Zusammensetzung der Fachschaften, die deutlich zeigt, dass deutlich mehr an Akademien ausgebildete KunstlehrerInnen benötigt würden, um den tatsächlichen Bedarf zu decken! Aktuell kann der weit größere Teil der befragten Fachschaften den Kunstunterricht nur durch Aushilfskräfte abdecken. So unterstützt an den erhobenen Gymnasien aktuell in jeder fünften Fachschaft eine GrundschullehrerIn, und in jeder vierten Fachschaft eine KünstlerIn, zusätzlich zu Designern/Architekten, Kunsthistorikern und KollegInnen aus anderen Bundesländern.

**Auswertung der 97 abgegebenen Fragebögen**  
**»Personelle Situation Kunst am Gymnasium«**

#### Frage 1: Gymnasium/Regierungsbezirk

Oberbayern: 52 Gymnasien  
 Oberfranken: 3 Gymnasien  
 Mittelfranken: 10 Gymnasien  
 Unterfranken: 6 Gymnasien  
 Niederbayern: 3 Gymnasien  
 Oberpfalz: 8 Gymnasien  
 Schwaben: 13 Gymnasien

#### Frage 2: Anzahl der SchülerInnen

Unter 800 Schüler: 12  
 800–1000 Schüler: 35  
 über 1000 Schüler: 50

#### Frage 3: Entfällt an Ihrer Schule im ersten Halbjahr 2011/12 Pflichtunterricht (Unterstufe: Zwei U-Stunden; Mittelstufe: Eine Unterrichtsstunde; Oberstufe Zwei Unterrichtsstunden) im Fach Kunst? Wenn ja, in welchem Umfang?

Diese Frage beantworteten 76 KollegInnen mit »nein«, 19 dagegen mit »ja«, 2 Fragebögen sind ohne Angabe. Damit entfällt bei immerhin etwas mehr als bei einem Viertel der Befragten Regelunterricht. Davon ist vor allem die Unterstufe betroffen – 10 Nennungen, aber auch die Mittelstufe – 7 Nennungen. In Einzelfällen betrifft dies die komplette Jahrgangsstufe, z. B. alle 8. Klassen der Schule, in denen kein Unterricht stattfindet. In der Oberstufe entfällt nur bei einer genannten Schule Unterricht.

#### Frage 4: Gibt es an Ihrer Schule im Jahr 2011/12 ein Kunstadditum?

Die 97 Rückmeldungen zu der Frage nach einem stattfindenden Kunstadditum am Gymnasium im Schuljahr 2011/2012 führen zum gleichen Wert von »Ja« und »Nein« – Antworten. Bei 48 Gymnasien findet das Additum statt, bei 48 nicht! Ein Formular ist ohne Angabe. In den Addita werden, wenn sie stattfinden, teilweise Q 11 und Q 12 GLEICHZEITIG unterrichtet, wie angefügte Kommentare belegen.

#### Frage 5: Bietet Ihre Schule im ersten Halbjahr 2011/2012 W- und P-Seminare und in welcher Anzahl an?

An zehn der rückgemeldeten Gymnasien gibt es weder P- noch W-Seminare. Das ist immerhin jedes neunte Gymnasium. 84 KollegInnen geben an, dass an ihrer Schule P- und W-Seminare stattfinden. Allerdings differiert das Angebot dabei von Gymnasium zu Gymnasium. So gibt es 47 Schulen, an denen die Schüler beide Seminare besuchen können, an 36 Schulen gibt es allerdings ENTWEDER W-Seminare ODER P-Seminare. Dabei ist die Anzahl der Angebote mit P-Seminaren mit 30 Nennungen deutlich höher, als bei den Schulen, die ausschließlich W-Seminare anbieten. Dieses sind sechs Gymnasien. Drei Formulare sind ohne Angaben.

#### Frage 6: Gibt es über den Kunstunterricht hinaus Kunst-Wahlkurse?

Immerhin die Hälfte der befragten KollegInnen gibt an, dass es an ihrer Schule einen Wahlkurs Kunst gibt: Nämlich 46. Dagegen gibt es laut der BDK-Umfrage an 46 Gymnasien von 97 KEINEN Wahlunterricht Kunst. Wenige Formulare sind ohne Angabe zu dieser Frage.

#### Frage 7: Müssen Sie wegen Personalmangels in der Unterstufe einstündig unterrichten?

Von den 97 befragten KunstlehrerInnen beantworten neun diese Frage mit »ja«, 88 mit »nein«. Dabei geben zwei Kollegen an, dass sie alle 6. Klassen einstündig unterrichten, ein anderer, dass er alle 5.–7. Klassen ein-stündig unterrichtet. Ein Weiterer kommentiert, er unterrichte die gesamte, 7. Klassen einstündig.

#### Frage 8: Falls es Engpässe gibt: Haben Sie sich dafür eingesetzt, dass der Kunstunterricht laut Stundentafel in allen Klassen und Jahrgangsstufen stattfindet?

Fast ein Drittel der KunstlehrerInnen geben an, dass sie sich persönlich dafür eingesetzt haben, dass der Kunstunterricht an ihrer Schule laut Stundentafel stattfindet. Erfolg-

reich waren mit ihrem Einsatz 11 KollegInnen, 14 geben an, dass ihr Einsatz nicht erfolgreich war, und dies, so ein Kommentar, trotz Unterstützung des Schulleiters. Ein anderer Kollege/in kommentiert seinen Einsatz trotz Misserfolgs: Ohne Einsatz wäre noch mehr ausgefallen!

### Frage 9: Wie setzt sich Ihre Kunstfachschaft zusammen?

Nur in einem guten Drittel der 97 Gymnasien setzt sich die Kunstfachschaft aus KollegInnen zusammen, die an einer der Akademie in Nürnberg oder München im Doppelfach Kunst studiert haben und ihre Ausbildung mit dem Referendariat und 2. Staatsexamen abgeschlossen haben: nämlich 38 bayerische Gymnasien von 97. An den restlichen 59 Gymnasien setzen sich die Fachschaften aus an Akademien ausgebildeten Kunstlehrern und weiteren Kollegen zusammen: vorrangig sind das GrundschullehrerInnen – 18 Nennungen – und/oder KünstlerInnen – 26 Nennungen –, aber auch KunstlehrerInnen mit Zweitfach aus anderen Bundesländern, Kunsthistoriker oder Architekten/Designer.

Von den 59 geben sechs an, dass ihre Kunstfachschaft zwar aus an Akademien ausgebildeten KunstlehrerInnen besteht, aber eine erhebliche Anzahl der Kunststunden fachfremd von Kollegen des Gymnasiums übernommen werden. In einer Schule sind dies gleich vier Lehrer aus anderen Fachschaften, die für Kunst eingesetzt sind, in einer anderen Schule übernimmt ein Geographielehrer immerhin 12 Kunststunden! In einem weiteren Gymnasium wird der Kunstunterricht in allen 7. Klassen von einer extra eingestellten Fachlehrerin Textilarbeit/Werken übernommen (siehe »Weitere Bemerkungen«).

Es findet hier de facto KEIN Kunstunterricht laut Lehrplan, sondern Hauswirtschaft und Werken AN STELLE VON Kunst statt. Ein anderer Kommentar von einer Kollegin mit heterogener Fachschaft (Kunstlehrer/Gym, Grundschullehrer/fachfremder Unterricht): »Wir sind zwei fest verbeamtete Kunstlehrerinnen (eine davon Teilzeit) für 1300 Schüler. Eine frei gewordene Stelle bleibt schlicht vakant. Der Unterricht kann nur aufrecht gehalten werden, da 4 Lehrer fachfremd unterrichten, mit dem einhergehenden Qualitätsverlust.«

### Frage 10: Wie viele KollegInnen in der Fachschaft unterrichten Vollzeit /Teilzeit?

Zu der Frage, wie viele KollegInnen in der Fachschaft Vollzeit oder Teilzeit arbeiten ergibt die Auswertung 131 Vollzeit und 198 Teilzeitstellen.

### Frage 11: Weitere Bemerkungen

Die folgenden Kommentare wurden als »Weitere Bemerkungen« dem Fragebogen handschriftlich ergänzt und zur besseren Sichtung verschiedenen Themen zugeordnet

#### Stundenausstattung

»In den zurückliegenden drei Jahren Kunst einstündig in der 6. Klasse.«

»Im ersten Halbjahr zwei Std. im 2. Halbjahr Ausfall in den 6. Klassen: Die Schulleitung wusste bis vor zwei Wochen nichts davon, dass Mittel zugefordert werden können.«

»Alle 6. und 7. Klasse unterrichte ich einstündig, gesamt ca. acht bis neun Stunden. Es unterrichten in der Fachschaft ein Kollege Vollzeit und zwei Teilzeit. Der Schulleiter hatte sich bemüht eine 2. Vollzeitkraft zu bekommen.«

»Anstelle des Faches Kunst wird in der 7. Jahrgangsstufe durchgehend Textilarbeit/Werken von Fachlehrerinnen für Handarbeiten in Hauswirtschaft gegeben, wohl wegen der Essens- Buffets bei diversen Schulveranstaltungen so gewünscht. Dafür wurde sogar eine Lehrkraft eingestellt im letzten Schuljahr.«

»Der einstündige Kunstunterricht in der Mittelstufe des 8-jährigen Gymnasiums führt dazu, dass das Fach in seiner Wertschätzung verliert. Wenn die Erinnerung an LK-Erfahrungen erlischt, wird auch das Fach keine Bedeutung mehr haben. P- und W-Seminare sind kein Ersatz für LKs!«

»An unserer Schule gibt es für die 6. Jgst. sogar eine Intensivierung (1. Std.) zusätzlich, vorher sogar für die 10. Jgst., dieses Jahr allerdings nicht. Aus dem Profilbereich (Oberstufe) werden in Kunst keine Kurse mehr eingerichtet. Seit letztem Jahr darf ich in der 6. und 7. Jgst. Auch Informatik unterrichten, in Natur und Technik gäbe es für Kunstlehrer sogar im Rahmen des Lehrplanes Möglichkeiten, sich kreativ mit Bild und Text auseinanderzusetzen. (Layout, Vektorgrafiken, Präsentationen). Ich bin mir sehr bewusst, dass die Situation an unserer Schule nicht die schlechteste ist, und dass es an anderen Schulen wohl deutlich schlechter aussieht. Wie schlimm ...?«

»Info durch Chef: fehlende Geldzuweisung ist reines Politikum. (Geld > Unis: Doppeljahrgang Abiturienten) Für uns: Inakzeptabel!«

#### Personelle Situation

»Wir benötigen eine weitere Lehrkraft mit zwei Examen, die auch die Oberstufe unterrichten kann und damit wir nicht auf Aushilfen zurückgreifen müssen, auch wenn das gut funktioniert. Aber ausgebildete Kol-

legen stehen trotz Bedarf auf der Straße!«

»12 Stunden werden fachfremd von Geographielehrern gehalten!«

»Grundschullehrer sind im Fach Kunst etwas dubios ausgebildet, bzw. eher reproduzierende/klichscheafte Unterrichtspraxis.«

»Der Unterricht fällt am Ludwigsgymnasium nicht aus Lehrermangel aus, vom Kollegium

wurden Aushilfskräfte gesucht und gefunden. Der Regelunterricht fällt aus, weil – so unser Schulleiter: »Die Mittel für den Regelunterricht nicht vorhanden sind!!«

#### Arbeitsbelastung

»Ich unterrichte die Woche über 500 Schüler/19 Klassen: 11 Klassen einstündig in der Mittelstufe. Das ist Horrortrip!«

»Sämtliche Kunstreferendare meines Seminar-Jahrganges am Alexander-von-Humboldt-Gymnasiums in Schweinfurt unterrichten im Zweigschuleinsatz mit 16-17 Stunden pro Woche, und dennoch ist Kunst Mangelfach – warum wird nicht neu eingestellt?!«

»Es müsste dringend noch eine dritte – an der Akademie ausgebildete – Lehrkraft für den Unterricht in der Oberstufe eingestellt werden, da sonst auf die beiden anderen je fünf bis sechs Oberstufenkurse entfallen!! Eine extreme Korrekturbelastung!«

#### Oberstufe des G8

»Abiturvorbereitung bleibt schwierig, da gemischte Oberstufenkurse (Q 11 und Q12 zusammen).«

»Es ist beschissen. Von Fachschaft kann keine Rede mehr sein. Wir bieten keine Seminare für 2012 an, da dies nur Zusatzarbeit (Spaenle) bedeuten würde. Auch die Additumssituation ist schizophren. Ich unterrichte beide Kunstaddita 11 und 12 gleichzeitig. Die Additumsschüler sitzen mit Nichtadditumsschülern in einem »normalen« Kurs. Das Additum selbst ist dadurch ein zweistündiger Kurs, der von Woche zu Woche stattfindet und andere, als der »normale« anfertigt. Ein Weiterarbeiten während der Woche und dadurch tieferes Eindringen, wie es im Leistungskurs möglich war, kann allein durch zusätzliche Treffen entstehen. Das wird allerdings durch die sonstige Stundenbelastung der Schüler erschwert und ist von meiner Seite unbezahlte Zusatzarbeit. (z. B. dieses Jahr durch eine Wettbewerbsteilnahme zahlreiche Stunden am Wochenende.)«

»Additumsunterricht wird an die Randposition des Stundenplans gedrängt: Freitag Nachmittag! Die Studententafel für das Additum ist nicht besonders attraktiv fürs Unterrichten und für die Vorbereitung für das Abitur.«



»Der zusätzliche Zeitaufwand der Schüler durch das Additum verdient auch die Möglichkeit, im Additum zusätzlich zum Basiskurs (also ohne Anrechnung) Punkt zu erhalten.«

»Wir waren positiv überrascht, dass der Übergang von G9 auf G8 eher ein paar Stunden gebracht hat.«

»An unserer Schule haben letztes Jahr zum 1. Mal Schüler schriftliches Abitur (Additum) im G8 abgelegt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass der Lernstoff nur durch zusätzliche, freiwillige – also unbezahlte – Stunden absolviert werden konnte.

Folgende Punkte sollten kritisch geprüft werden:

Negatives:

- Additum und Kunstunterricht sollte von einem Lehrer unterrichtet werden. Viel sinnvoller wäre eine komplette Trennung, wie es im G9 mit der Leistungskurs-Lösung war.
- Schüler, die ein W-Seminar besuchen (+Additum) haben einen Vorteil: Mehr kunstgeschichtliches Wissen. Es kann aber durchaus sein, dass Schüler in Kunst-W-Seminar nicht besuchen dürfen, weil die Nachfrage zu groß ist.

Positiv:

- Die Durchführung des W-Seminars und die entstandenen Seminararbeiten habe ich sehr positiv erlebt. Anders als im G9 war es besser möglich, die Entstehung der Seminararbeiten intensiv zu betreuen.

#### Wahlkurse/Gymnasium

»Kein Werkraum vorhanden!«

»Wegen geringer Stundenzuweisung keine Wahlkurse.«

»Der bisher stattfindende Wahlkurs wurde aufgrund finanzieller Kürzungen (man hätte die angestellten Künstlerin ein bis zwei Stunden mehr bezahlen müssen) abgeschafft, trotz vehementen Protesten seitens der Schüler, Eltern und Fachschaft.«

»Wahlunterricht wäre denkbar, wird von der Schulleitung prinzipiell gefördert.«

#### Kommentare/Wünsche

»Wir sind der natürliche Feind der Bürokraten, Technokraten, Juristen und Funktionäre und werden in 50 Jahren einer aussterbenden Art zugehören. Naturgesetz. Die Blödsinnigkeit hat sich ganz oben festgesetzt. Wenn der Klügere immer nachgibt. Setzt sich immer die Dummheit durch. Warum hauen die Kunstprofessoren, –präsidenten und Spitzenleute aus der Kunst nicht auf die Pauke und treten selbstbewusster auf?«

»Mehr Fortbildungen im Kunstbereich (Praxis!)«

»Bin Lehrer am Musischen Gymnasium und daher besser ausgestattet.«

»Wir haben Probleme auf Fortbildungen gehen zu dürfen. (Stundenausfall)«

»Jedes Schuljahr wird es für die Kunst an unserer Schule noch schlechter!«

Auswertung: BARBARA LUTZ-STERZENBACH

## Kunst an der Realschule, den Grundschulen, den Haupt- und Mittelschulen und den Berufs- und Fachoberschulen

Die im Folgenden ausgewerteten Fragebögen vom 4. Kunstpädagogischen Tag am 18.11.2011 an der Akademie der Bildenden Künste spiegeln die personelle Situationen im Fach Kunst an der Realschule, den Grundschulen, den Haupt- und Mittelschulen und den Berufs- und Fachoberschulen wider: Wie für die Auswertung der gymnasialen Fragebögen sind auch hier im Einzelfall zu einer Schule doppelte Angaben möglich. Die hier vorgestellten Zahlen zur Situation des Faches Kunst verstehen sich deshalb als tendenzielle Angaben, ohne den Anspruch einer umfassenden Analyse zu erheben.

Insgesamt wurden 55 Fragebögen abgegeben, die Realschulen mit 36 Bögen, gefolgt von den Grundschulen mit 9 abgegebenen Bögen bilden den Großteil der Erhebung. Die Berufsun- Fachoberschulen beteiligten sich mit 6 und die Haupt- und Mittelschulen mit 4 Bögen.

Je nach Schulart kristallisieren sich hier sehr unterschiedliche Problemfelder heraus: Auswertung der 36 abgegebenen Fragebögen der Realschule:

### Frage 1: Realschule / Regierungsbezirk:

Gesamt: 36 Fragebögen  
 Oberbayern: 18 Realschulen  
 Schwaben: 11 Schulen  
 Oberpfalz: 4  
 Oberfranken: 1  
 Niederbayern: 1 Schule  
 Unterfranken: 1 Schule  
 Mittelfranken: 1 Schule

### Frage 2: Anzahl der SchülerInnen:

Unter 400 Schüler: 4 Realschulen  
 400–600 Schüler: 4 Realschulen  
 600–800 Schüler: 9 Realschulen  
 800–1000 Schüler: 11 Realschulen  
 über 1000 Schüler: 8 Realschulen

### Frage 3: Entfällt an Ihrer Schule im ersten Halbjahr 2011/12 Pflichtunterricht im Fach Kunst?

Größtenteils wird der Pflichtunterricht im Fach Kunst durchgeführt. Allerdings gibt es Engpässe in allen Jahrgangsstufen, am häufigsten in der 7. und 8. Jahrgangsstufe. An einer Schule wird Kunst überhaupt nicht angeboten!!! Die Zahlen im Einzelnen: Mehr als zwei Drittel, nämlich 26 KollegInnen beantworteten die Frage mit »nein«, 10 mit »ja«.

### Frage 4: Müssen wegen des Personalmangels in einzelnen Jahrgangsstufen Kunstunterricht im Pflichtunterricht gekürzt werden?

29 KollegInnen beantworteten die Frage mit »Nein«, 7 mit »Ja«, wobei hier alle Jahrgangsstufen erwähnt wurden.

Problematisch ist die Streichung des Faches Kunst in der Wahlpflichtfächergruppe IIIa, in welcher bereits ab der 7. Jahrgangsstufe kein Kunstunterricht stattfindet. An manchen Schulen konnten aufgrund des engagierten Einsatzes der Kunstkollegen in der 9. Jahrgangsstufe Stunden wieder gewonnen werden.

An anderen Schulen wiederum wurde der Kunstunterricht der 9. Jahrgangsstufe zugunsten einer zusätzlichen Deutschstunde gestrichen.

### Frage 5: Gibt es über den Pflichtunterricht hinaus Kunst-Wahlkurse?

Kunst-Wahlkurse werden in der überwiegenden Anzahl der Schulen angeboten. 20 KollegInnen beantworteten diese Frage mit »Ja«, aber erheblich viele, nämlich 16 mit »Nein«. An einer Schule wird das Wahlfach Kunst mit dem Wahlfach Schultheater gekoppelt. Frage 6 entfällt (bezieht sich nur auf die FOS/BOS)

### Frage 7: Gibt es an Ihrer Schule einen Kunst/Werkenzweig in der Wahlpflichtfächergruppe IIIb?

Zunächst die Zahlen: Mit »Ja« antworteten 24 Schulen, davon bieten 13 Schulen Kunst und 11 Schulen Werken als Profilmfach an. »Nein« wurde von 12 KollegInnen angekreuzt.

Zwei Drittel geben demnach an, einen Kunst- bzw. Werkenzweig an ihrer Schule zu haben, wobei im Schnitt 1–1½ Klassen pro Jahrgangsstufe geführt werden.

Ein Drittel der KollegInnen beklagt, dass an ihrer Schule kein Kunst/Werkenzweig gebildet wurde: Gründe hier sind u. a.

- Konkurrenz zu IIIa (Französisch bzw. Spanischzweig)
- Hauswirtschaftszweig
- Sozialwesen als Profilmfach
- Zu geringes Interesse seitens der Schüler
- Ablehnung durch die Schulleitung

Beim genaueren Betrachten fällt auf, dass vor allem Schulen mit weniger als 400 Schülern keinen Kunst/Werkenzweig bilden können, da hier die Wahlpflichtfächergruppe IIIa durch die Vorgaben Priorität erhält. Aber selbst bei Schulen mit über 1000 Schülern fällt der Anteil an Kunst/Werken IIIb-Klassen verhältnismäßig gering aus.

### Frage 8: Falls es Engpässe gibt: Haben Sie sich dafür eingesetzt, dass der Kunstunterricht laut Stundentafel in allen Klassen und Jahrgangsstufen stattfindet?

Diese Frage wurde mit 5 Nein-, 8 Ja-Nennungen und 20 ohne Kommentar beantwortet. Zu den »Ja«-Meldungen wurden Ergänzungen genannt, die sich auf die 9. Jahrgangsstufe beziehen, entweder mit dem Erhalt des Stundendepotats oder negativ mit dem Streichen des Kunstunterrichts zugunsten einer zusätzlichen Deutschstunde.

### Frage 9: Wie setzt sich Ihre Kunstfachschaft zusammen?

Etwa zwei Drittel der Kollegen hat eine Ausbildung an einer Universität absolviert, ein Drittel hat eine Fachlehrausbildung gewählt. Weitere Einsätze sind nicht angegeben. Der Anteil der Vollzeitkräfte im Vergleich zu den Teilzeitkräften verhält sich im Schnitt 1 : 2. An der Realschule fällt laut der abgegebenen Fragebögen kein Kunst/Werkenunterricht wegen Personalmangels aus.

### Frage 10: Wie viele KollegInnen in der Fachschaft unterrichten Vollzeit/Halbzeit?

Als Vollzeitkräfte sind nach den Angaben zufolge 67 Personen genannt, als Teilzeitkraft wurden 70 Personen gemeldet. An manchen Schulen gibt es nur Teilzeitkräfte,

an anderen wiederum ausschließlich Vollzeitkräfte.

## II. Weitere Bemerkungen:

Die folgenden Kommentare wurden handschriftlich ergänzt und hier in der Zusammenschau nach Themen geordnet:

Entkoppelung IIIa/IIIb Wahlpflichtfächer-Verbindung »Problematisch ist die Kopplung des Zweiges IIIb an das Zustandekommen des Zweiges IIIa (Französisch); dringend nötig ist die Entkoppelung dieser unsinnigen Verbindung und Lösung der Abhängigkeitssituation.«

»Neben dem Französischzweig bleibt bei der sinkenden Schülerzahl kein Raum mehr für den Zweig IIIb (Kunst). Besonders ärgerlich ist da natürlich das einstündige Fach Kunst, das ja nur ein lächerliches Feigenblatt ist. Eigentlich spielt ja Kunst nach dem Wegfall der Gruppe IIIb gar keine ernst zu nehmende Rolle mehr.«

## Stundenausstattung

»Problem: 1-stündiger Kunstunterricht: für Schüler und Lehrer qualvoll, Hilfe!!«

»Da der Kunstzweig 2005 eingestellt wurde, erfahren wir seitens der Schulleitung jede mögliche Unterstützung unserer Projekte im Kunstunterricht.«

»Alles bestens: in der 5. und 6. Klasse gibt es einen Wechsel im Halbjahr von Kunst auf Werken. Deshalb gibt es bei uns auch in Kunst nur halbe Klassen.«

»Bei Klassengrößen von 25 und mehr Schülern sind praktische Techniken, die aufwändige Arbeitsschritte erfordern – wie Drucktechniken, Mischtechniken usw. nahezu undurchführbar. Die Möglichkeit der Klassenteilung wäre erforderlich.«

»Problem: 1-stündiger Kunstunterricht ist frustrierend für alle Beteiligten und sinnlos!«

„Die Stundentafel wird von den Schulleitungen der Realschulen nach Gutdünken ausgelegt – die Kunststunden werden willkürlich und Wahllos verteilt und gekürzt.«

## Anerkennung der Wahlpflichtfächergruppe IIIb als wissenschaftliches Fach:

»Der Kunstzweig gilt als ‚nichtwissenschaftlich‘ mit der Folge, dass Kunsterzieher 3 Stunden mehr Unterricht bei gleicher Bezahlung leisten müssen als Lehrer ‚wissenschaftlicher‘ Fächer.«

»Kunst findet ‚stundenplantechnisch‘ oft in den Randstunden statt. Der einstündige Unterricht in den Klassen 7–9 hat kaum mehr als einen ‚Placebo-Effekt‘. Als ‚vollwertiger Kunsterzieher (LPO I, 1. Staatsexamen 1983) darf/muss ich hauptsächlich Deutsch

(3 Klassen!!) unterrichten. Nebenbei fallen noch 2 Kunststunden und mehrere IT-TZ-Stunden an. Letzteres bringt immerhin den Vorteil der ‚Wissenschaftlichkeit‘.«

»Die Aussage, dass der brlv voll hinter dem Zweig IIIb steht, muss hinterfragt werden, nachdem maßgebliche Befürworter die Vorstandsämter niedergelegt haben. Der Verband ist keine ‚sicher Bank‘ mehr!«

»Wir setzen den doppelstündigen Kunst-Unterricht mit halbjährlichem (epochalem) Wechsel mit einem anderen Fach (Ek, Mu usw.) durch. Kunst als nichtwissenschaftliches Fach in der Gruppe IIIb zu unterrichten ist UNGERECHT!!!«

## Lehrmittel für den Kunstunterricht an der Realschule

»Leider gibt es seit langem kein auf Lehrplan + Lernziele ausgerichtetes Kunstgeschichtsbuch.«

## Auswertung der 4 abgegebenen Fragebögen

### »Personelle Situation an der Haupt- und Mittelschulen«

### Frage 1: Haupt/Mittelschule/Regierungsbezirk:

Gesamt: 4 Fragebögen  
Schwaben: 4 Schulen

### Frage 2: Anzahl der SchülerInnen:

Unter 400 Schüler: 2 Schulen  
400–600 Schüler: 2 Schulen

### Frage 3: Entfällt an ihrer Schule im ersten Halbjahr 2011/12 Pflichtunterricht im Fach Kunst?

Bei dieser Frage gab es 3 Nein-Nennungen und eine Ja-Nennung. Danach entfallen 2 Stunden in den 5. Klassen.

### Frage 4: Müssen wegen Personalmangels in den einzelnen Jahrgangsstufen Kunststunden im Pflichtunterricht gekürzt werden?

Hier gibt es 3 Nein-Angaben und eine »Enthaltung«.

### Frage 5: Gibt es über den Pflichtunterricht hinaus Kunst-Wahl-Kurse?

Alle KollegInnen der 4 Bögen gaben »Nein« an.

### Frage 6 und 7 beziehen sich nicht auf die Haupt/Mittelschule

### Frage 8: Falls es Engpässe gibt: Haben Sie sich dafür eingesetzt, dass der Kunstunterricht laut Stundentafel in allen Klassen und Jahrgangsstufen stattfindet?

Hierzu gab es keine Angaben.

### Frage 9: Wie setzt sich Ihre Fachschaft zusammen?

Es gibt ein breites Spektrum zur Ausbildungssituation: Kunst als Hauptfach oder Nebenfach an der Universität (2 Nennungen mit 4) haben etwa ebenso viele gewählt wie Kollegen mit Fachlehrausbildung (2 Nennungen mit 1). Die Zahlen der als fachfremd eingestuften Lehrer für das Fach Kunst ist ebenfalls sehr divergent (4 Nennungen).

### Frage 10: Wie viele KollegInnen in der Fachschaft unterrichten Vollzeit/Teilzeit?

Hierzu gibt es nur eine Nennung mit 1 x Vollzeit und 3 x Teilzeit.

### Frage 11: Weitere Bemerkungen:

»Wir würden uns wünschen, dass die Mittelschule mehr mit einbezogen wird und nicht so stiefmütterlich behandelt wird wie bisher.« Auswertung der 9 abgegebenen Fragebögen »Personelle Situation an der Grundschule:«

### Frage 1: Grundschule/ Regierungsbezirk:

Gesamt: 9 Fragebögen  
Oberbayern: 6 Realschulen  
Schwaben: 1 Schule  
Oberfranken: 1 Schul  
Unterfranken: 1 Schule

### Frage 2: Anzahl der SchülerInnen:

Unter 400 Schüler: 5 Schulen  
400–600 Schüler: 4 Schulen

### Frage 3: Entfällt an ihrer Schule im ersten Halbjahr 2011/12 Pflichtunterricht im Fach Kunst?

In den meisten Fällen fällt kein durch Personalmangel bedingter Kunstunterricht aus. 7 der 9 ausgefüllten Bögen kreuzten die Frage mit Nein an, 2 machten keine Angaben hierzu.

**Frage 4: Müssen wegen Personalmangels in den einzelnen Jahrgangsstufen Kunststunden im Pflichtunterricht gekürzt werden?**

Hier sind die Nennungen wie folgt: 1 x Ja, 7 x Nein und ein Bogen ohne Angaben.

**Frage 5: Gibt es über den Pflichtunterricht hinaus Kunst-Wahl-Kurse?**

4 KollegInnen kreuzten bei Ja an, 4 bei Nein und ein Bogen war ohne Angaben zu dieser Frage.

**Frage 6 und 7 beziehen sich nicht auf die Grundschule**

**Frage 8: Falls es Engpässe gibt: Haben Sie sich dafür eingesetzt, dass der Kunstunterricht laut Stundentafel in allen Klassen und Jahrgangsstufen stattfindet?**

Von den 9 Bögen beantworteten 7 KollegInnen mit Nein und 2 mit Ja. In einem Fall wurde interveniert, allerdings ohne Erfolg. Im anderen Fall war der Einsatz erfolgreich, allerdings wurde beklagt, dass nur eine (Kunst-)stunde pro Woche durchgesetzt werden konnte.

**Frage 9: Wie setzt sich Ihre Fachschaft zusammen?**

Im Allgemeinen wird der Kunstunterricht fachfremd erteilt, eine Kunstausbildung ist die Seltenheit. Nur 2 mal wurde angegeben, dass an der Universität ausgebildete Lehrkräfte im Fach Kunst tätig sind.

**Frage 10: Wie viele KollegInnen in der Fachschaft unterrichten Vollzeit/Teilzeit?**

Diese Frage wurde nur einmal ausgefüllt: Hier unterrichten 12 Vollzeit und 9 Teilzeit.

**Frage 11: Weitere Bemerkungen:**

»Es wäre sehr wichtig, eine weitere Stunde Kunst in der GS anzubieten.«  
 »Bitte 2 Stunden Kunst in der Grundschule!«

**Auswertung der 6 abgegebenen Fragebögen »Personelle Situation an der FOS/BOS und sonstige Einrichtungen«**

**Frage 1: FOS/BOS sonstige Bildungseinrichtung/ Regierungsbezirk:**

Gesamt: 6 Fragebögen  
 Oberbayern: 3  
 Schwaben: 3

**Frage 2: Anzahl der SchülerInnen:**

Unter 400 Schüler:  
 4 FOS/BOS und sonstige Einrichtungen  
 600–800 Schüler:  
 2 FOS/BOS und sonstige Einrichtungen

**Frage 3: Entfällt an Ihrer Schule im ersten Halbjahr 2011/12 Pflichtunterricht im Fach Kunst?**

Der Pflichtunterricht kann laut Fragebögen im Fach Kunst durchgeführt werden (6 Nennungen).

**Frage 4: Müssen wegen des Personalmangels in einzelnen Jahrgangsstufen Kunstunterricht im Pflichtunterricht gekürzt werden?**

Auch hier gab es nur Nein-Nennungen.

**Frage 5: Gibt es über den Pflichtunterricht hinaus Kunst-Wahlkurse?**

Hierzu antworteten 4 KollegInnen mit Nein, 1 mit und einmal ohne Angaben.

**Frage 6: Gibt es besondere Probleme?**

5 Nennungen sind mit Nein-Kreuzen versehen, eine KollegIn gibt an, dass kein Kunstraum und Materiallager vorhanden ist! Frage 7 bezieht sich nicht auf die FOS/BOS und andere Einrichtungen.

**Frage 8: Falls es Engpässe gibt: Haben Sie sich dafür eingesetzt, dass der Kunstunterricht laut Stundentafel in allen Klassen und Jahrgangsstufen stattfindet?**

4 Mal wird diese Frage mit Nein angegeben, einmal mit Ja und einmal ohne Angabe.

**Frage 9: Wie setzt sich Ihre Kunstfachschaft zusammen?**

An der FOS/BOS unterrichten laut Fragebögen teilweise an der Universität ausgebildete Lehrer (10 Nennungen) und teilweise an den Akademien vorbereitete Kunstlehrer (9 Nennungen).

An manchen Schulen unterrichten auch »Berufskünstler«. ( 2 Nennungen) und Fachlehrer (4 Nennungen)

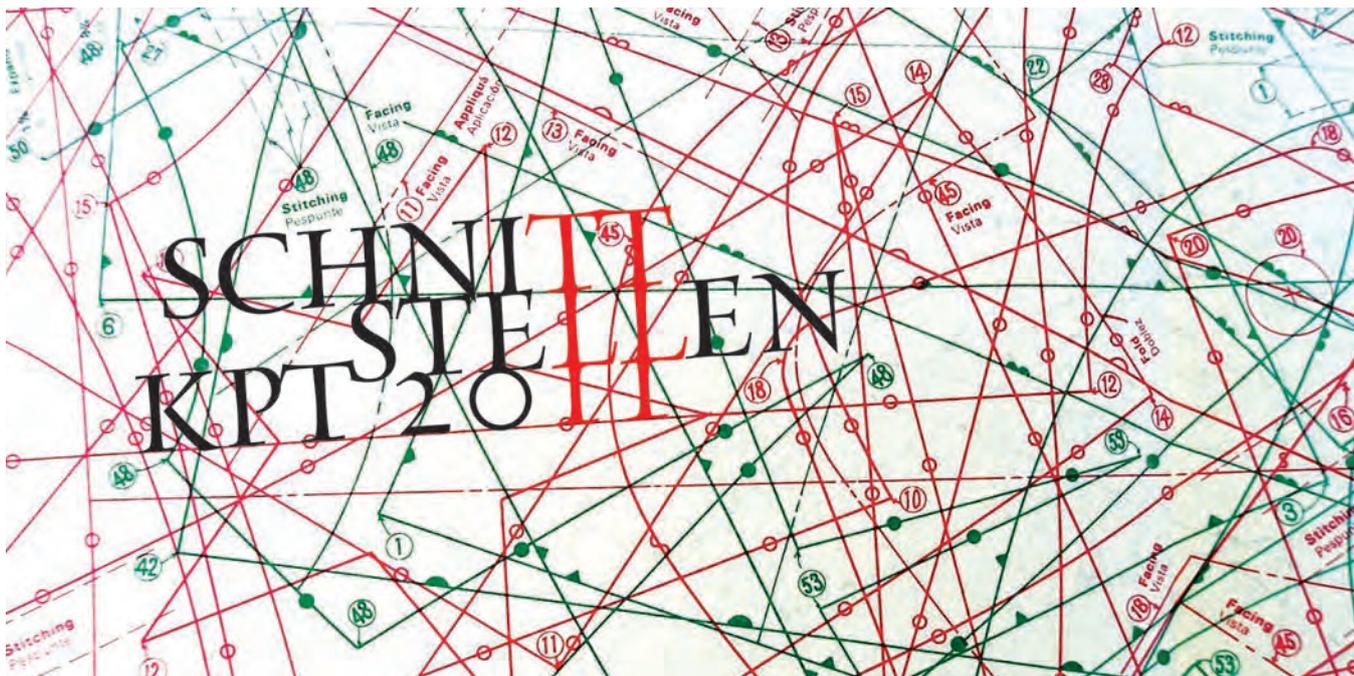
**Frage 10: Wie viele KollegInnen in der Fachschaft unterrichten Vollzeit/Halbzeit?**

An der FOS/BOS und weiteren Einrichtungen arbeiten laut Fragebögen 7 Vollzeit und 13 Teilzeit.

**11. Weitere Bemerkungen:**

»Die Schule ist eine Montessori-Fachoberschule, die Unterrichtsbedingungen sind gut, die Unterstützung durch die Schulleitung ist groß. Es findet fächerübergreifender Unterricht statt.«

Auswertung: MARCELLA IDE-SCHWEIKART



# Grußwort am Kunstpädagogischen Tag 2011

**Dieter Rehm**

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen,  
als Präsident der Akademie der Bildenden Künste München begrüße ich Sie sehr herzlich.

Wir freuen uns, dass der Fachverband für Kunstpädagogik die Münchner Akademie gewählt hat, den Kunstpädagogischen Tag heuer hier im Herzen Schwabings, dem einstigen und aktuellen Epizentrum der Kunst, auszurichten.

Mit der Kunstwissenschaft und der Kunstpädagogik haben wir neben dem künstlerischen Nukleus zwei Pfeiler im Haus, die gewiss mehr sind als nur Garnitur, die das »Schöne, Wahre und Gute« prüfen, reflektieren und auch vermitteln.

Die Kunstpädagogik hier in der Kunstakademie ist nicht das ungeliebte Findelkind, sondern feste Begleitung der künstlerischen Arbeit.

Da kann es schon mal zu ganz eigenen Entwicklungen kommen. Nach meinem Studium für das Lehramt an Realschulen – zum Beispiel – hatte ich mich entschlossen, an der Akademie meinen Abschluss zu erweitern und auf Lehramt an Gymnasien zu studieren. Gelandet bin ich schließlich in den Freien Klassen. Beruflich hat es mich dann zum bekannten Plattenlabel ECM verschlagen, wo ich Platten-Cover gestaltete, um nach einiger Zeit als Werkstattleiter für Fotografie an

die Akademie zurück zu kommen. Heute leite ich die Fotografieklassen.

Will sagen: Wichtig sind die Reflexionen im ästhetischen Feld als übergreifendem Selbstbildungsprinzip, das dazu befähigt eigene Wege zu gehen.

Mit dem neu erhaltenen Promotionsrecht für Kunstpädagogik und Kunstvermittlung setzt unsere Akademie einen weiteren Akzent in diese Richtung. Letzte Woche – also noch ganz frisch – ist die Promotionsordnung im Senat verabschiedet worden. Es besteht also ab jetzt für Sie die Möglichkeit, sich in Thematiken beider Bereiche hier an unserer Akademie noch weiter zu vertiefen und die Qualifikation eines doctor philosophiae zu erhalten.

Ästhetische Bildung braucht Reflexion, Selbstkritik und Forschung. Ihre Tagung mit ihrem breiten Programm ist ein ganz hervorragender Beweis, welch vielfältige Fassetten eine aktuelle Kunstpädagogik als Bildungsbeitrag zu leisten vermag. Als Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer sind Sie tätig wie ein Katalysator, Sie sind das Medium in einem Prozess des »Sich-Bildens.« Bildung ist als das zu verstehen und anzuwenden, was zurückbleibt, wie der legendäre Münchner Reformpädagoge KERSCHENSTEINER sagte, ... was zurückbleibt, nachdem man das Gelernte wieder vergessen habe.

Bildung der Kunstpädagogik führt zu einer Disposition, die sich im Handeln zeigt. Künstlerische Bildung zielt auf Individualisierung, auf die Auseinandersetzung des Einzelnen mit der Welt als Differenzierung und vor allem auch als Widerspruch mit Argument. Ihre Bildungsarbeit, liebe Kolleginnen und Kollegen, fördert ganz besonders die Wahrnehmungs- und Genussfähigkeit, die nicht nur rezipierende, sondern die aktive Teilhabe an Kultur ist. Und damit wird klar: Bildung zielt nicht nur auf das Individuum, das sich selbst genügt, sondern auch auf ein soziales Subjekt, das sich der Gesellschaft verpflichtet sieht.

Die Künstlerin OLEK überzieht in jüngster Zeit Fahrräder, Einkaufswagen und ganze Autos mit gestrickten Woldecken im pinkfarbenen Tarnmuster. Man findet ihre Objekte überall in New York – bis sie früher oder später entfernt werden. Darin ist ein Satz eingewebt: Sie sei noch immer stolz darauf, womit sie ihren Lebensunterhalt verdiene. ...

Ihre Entscheidung, den Lebensunterhalt mit dem Vermitteln von Kunst zu verdienen, war und ist nicht die schlechteste Wahl. Sie bilden als Lehrer bei den Kindern und Jugendlichen ein Vermögen heraus, Sie sind also Vermögensberaterin – das ist ethisch völlig bedenkenlos. Ein Vermögen, das hilft, das Leben der nachfolgenden Generation abseits einer nur zweckrationalen Funktionalität in künstlerischem Denken und Handeln zu gestalten.

Wenn Schule aus unserer Warte als Soziale Plastik im Bildungsverständnis zu sehen und vor allem ANZUWENDEN ist, ja dann sind Sie die Honigpumpe, die Kunst als Bildung zirkulieren lässt. Wenn das kein großartiger Beruf ist – ein Beruf mit Zukunft.

Täglich stehen Sie in Ihrer pädagogischen Arbeit großen Herausforderungen gegenüber. Es ist eine Herkulesaufgabe, denn die Ansprüche von Staat und Gesellschaft sind immens. Die Wertschätzung und Unterstützung hinkt meist gewaltig hinterher. Zum Glück hält Ihr Beruf als Berufung aber die auch die ganz singulären Momente des Glückes bereit, das nur, das ganz exklusiv aus der Begegnung mit Kunst als ästhetische Erfahrung resultiert.

#### **Was tut die Akademie, um Sie in Bayern in Ihrer Arbeit zu unterstützen?**

Das Projekt »transform« bietet da dank der Initiative unseres Lehrstuhls für Kunstpädagogik und hier besonders der von Herrn PROFESSOR KIRSCHENMANN eine hervorragende Chance. Neue Inhalte, innovative Unterrichtsmodelle oder aber »klassische Techniken« können Sie hier erproben. »Konzeptplastik im öffentlichen Raum«, »podcasts – Filme machen fürs Netz«, »Photoshop und digitale Ästhetik«, »Werkstatt Oberstufe Kunst«, »Architektur im Unterricht« sind dafür nur einige Beispiele. In Zusammenarbeit mit unseren Theoretikern und Praktikern aus den Werkstätten sowie Experten außerhalb der Akademie beschäftigen wir uns mit Fragestellungen am Puls der Zeit. BERNHARD HÖSS, der »transform« seit 2007 mit geringem Deputat und großem Engagement konzipiert, unterrichtet Kunst am Gymnasium Unterhaching. Ein gestandener Kunsterzieher – wenn ich das so sagen darf –, der auch die Alltagstauglichkeit genau im Blick hat. Wir hoffen, Ihnen mit »transform« zu den zweifelsohne vorhan-



denen Sternstunden in Ihrer schulischen Praxis noch weitere hinzufügen können.

Unterstützt werden wir in unseren Bemühungen vom Bayerischen Kultusministerium. Hier danke ich besonders Herrn DR. WENRICH.

Seien Sie also mehrfach eingeladen, wieder in die Münchner Akademie zu kommen: Im Sommer, dann wenn sich das italienische Lebensgefühl wieder über Schwabing legt, zu unserer Jahresausstellung, um ein Haus voll der Künste zu erleben. Kommen Sie wieder zu unseren Vorträgen – gestern hatten wir die viel beachtete Künstlerin MONA HATOUM zu Gast – und kommen Sie zu unseren Fortbildungen von transform.

Ihrer Tagung wie Ihrer Arbeit in der Schule wünsche ich den besten Erfolg.

DIETER REHM ist Präsident der Akademie der Bildenden Künste in München

# Kunstunterricht als Übergabe – kein Ort der »Inkompetenz-kompensationskompetenz«

**Johannes Kirschenmann**

»Schnittstellen« – das ist das Motto des 4. Kunstpädagogischen Tages des BDK-Bayern in der Münchner Kunstakademie. Schnittstelle, das tut fast ein bisschen weh – sind Schnittstellen doch bei näherer Betrachtung Übergabepunkte, Orte und Momente des Transfers. Als Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer arbeiten wir tagtäglich an der Übergabe, der Weitergabe von Kunst. Kunst ist dabei als Ferment der Bildung wirksam. Und Bildung ist als Prozess des Weitergebens innerhalb und außerhalb der »Schnittstelle Schule« in dieser Figur verstanden. Schule zerschneidet auch, fragmentiert sinnhafte Zusammenhänge. Trotzdem: Unser Beruf ist der schönste, aber auch ein höchst anspruchsvoller. Ein Beruf als Berufung zum sinnhaften, sinnvollen und sinnenreichen Weitergeben.

Kunstunterricht ist anstrengend, herausfordernd: Wie die Münchner Künstler THOMAS HUBER und WOLFGANG AICHNER im letzten Sommer ein selbst gebautes Boot mit bloßen Händen über die Alpen gezogen haben, der Biennale am Canale Grande entgegen. Das ist wie guter, weil herausfordernder Kunstunterricht. Es ist neo-romantisches Streben und Anstrengung zugleich. SISYPHOS lugt ab und zu um die Ecke, aber wir weisen seinen tückischen, letztlich nur demotivierenden Gruß zurück.



Thomas Huber und Wolfgang Aichner  
passage2011  
Foto: Matthias Fuchs  
Copyright: GAEG u. kunst I konzepte

Der Weg der beiden Künstler war mühsam, über Eis und Geröll und wie den Kunstlehrerinnen und -lehrern wurde auch den beiden erfahrenen Bergsteigern physisch und mental alles abverlangt. Den Hauptteil der mehrwöchigen Aktion bildete die fußläufige Überquerung des Alpenhauptkammes über einen vergletscherten 3000 Meter hohen Pass. Ein 3000 Meter hoher Pass – wer denkt da noch an die Mühsal in der Ebene, drunten im Kunstraum? Dort, wo tagtäglich an den Schnittstellen Kunst als Bildung generiert wird. Doch die romantische Anstrengung lockt die Überraschung, das Unerwartete hervor. Und das sind dann nicht Farbkreise oder Zentralperspektiven, sondern das Glück der Überraschung in der ästhetischen Erfahrung des Unerwarteten, des Selbstgeschaffenen und des bislang Fremden als Überschuss des Unlernbaren in allem Lernen (Waldenfels). Dort, wo Gesellschaft und die heutige Express-Schule die schnelle Antwort an den Oberflächen suchen, führt gelingende Kunstpädagogik zur Intensität ganz ungewohnter Erfahrungen – Erfahrungen, die die Kunst als Praxisfeld und Denkraum bereit hält. Doch die Kunst entfaltet ihre Wirkmacht bei Kindern und Jugendlichen nur, wenn die Kunstlehrerin die Denkräume und Praxisfelder auch aufschließt. Kunstunterricht ist der seltene Ort in der Schule des Machens, des Tuns, der Hand. Deshalb ist es unsere Pflicht, Verfahren und Techniken einer Gestaltungspraxis zu lehren. Schülerinnen und Schüler lernen etwas im Kunstunterricht, das sie sonst nirgends lernen. Doch erst ein Gestaltungskönnen verhilft dem subjektiven Gestaltungsausdruck zum Erfolg – im guten Machen mit Hand und Verstand. Können in der Schule meint gewiss nicht 32 gleichartige Bilder als Ergebnis eines subtil angelegten Bilddiktates. Das mag allenfalls die Fankurve am Elternabend begeistern. Es geht um ein bildnerisches Gestalten in künstlerischer Absicht ohne Schablone, ohne Vorbild. Es geht auch um die Lust am Umweg, jenem steilen Pfad zum Glück des Staunens – über sich, über das Erhoffte und auch über das Unerwartete.

Wie wäre es also, wenn wir künftig nicht den bekannten Kompetenzkatalog als Rosenkranz einer schon wieder überholten Bildungsgläubigkeit aufsagen sollen, sondern die »Excellence« unseres kunstpädagogischen Weitergebens an einem »Staunpegel« gemessen würde? Wenn Schülerinnen und Schüler staunen über das, was sie können, weil der Kunstunterricht das Können und Staunen möglich gemacht hat. Ein Staunen, das ihnen Schule allzu oft vorenthält.



Wenn jetzt ganz eifrig Kompetenzen als Bildungsziele beschrieben werden, dann bitteschön, sind diese nur vollständig, wenn da auch die Imaginationskompetenz, die Neugierkompetenz, die Kompetenz, bekannte Kompetenzen zu hinterfragen, die Experimentierkompetenz und die Glückseligkeitskompetenz aus etwas Selbst Gestaltetem vorkommen. Am wichtigsten ist jedoch die Kompetenz, nicht jeder modischen Neuerung im Bildungswesen gleich nachzueifern. Nur so entgehen wir der von ODO MARQUARDT schon 1973 listig für seine Zunft, die Philosophie, diagnostizierten »Inkompetenzkompensationskompetenz«. Wir müssen nicht jede Woche aufs Neue unsere Ziele und Methoden definieren, um auszugleichen, drunten im Kunstraum, was im Administrationsolymp von langer, freilich wenig geübter Hand schief aufgesetzt wurde und in fortwährender »Inkompetenzkompensationskompetenz« verschlimmbessert wird. Schule braucht jenseits gesellschaftlicher, medialer Dynamik ihre Ruhe. Das meint keine Wellnesszonen, es meint kunstpädagogisch den Raum für das Finden im Suchen, für das Erkennen im Tun, für notwendige Umwege. Kunstpädagogische Routenplaner sind werkseitig nicht auf »schnelle Route« eingestellt, eher auf »Route mit Sehenswürdigkeiten.« Das heißt dann auch, bei allen Kompetenzen das vordergründige »Können« nicht dem notwendigen »Wissen« zu opfern. Es spricht doch sagenhafte Bände, wenn eine 9. Klasse die kompetenzorientierten Abituraufgaben im Fach Biologie überdurchschnittlich gut zu lösen vermag. ([www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/didaktik-biowiss/Klein.pdf](http://www.uni-frankfurt.de/fb/fb15/institute/didaktik-biowiss/Klein.pdf))

Wenn wir gestern noch Abgrund standen mit dem schulischen Kunstunterricht, so ist es nur gut, wenn wir heute keinen Schritt weiter sind. Doch Beharren im Gleichen hilft nicht immer, Schule entwickelt sich weiter, sie reagiert und wir Lehrerinnen und Lehrer sind gefordert, diesen Prozess aktiv mitzugestalten.

Heute, am Kunstpädagogischen Tag, erhalten Sie aus den Vorträgen und Workshops Impulse – nehmen Sie diese Anregungen als fachliche Ergänzung in Ihr persönliches Depot auf: Sie nehmen Einiges mit, nehmen es fort, so wird der Tag zur Fort-Bildung. Da bewegt sich dann etwas, gegen ein falsches Beharren.

BERTOLT BRECHT, der Dichterpöbel aus dem nahen Augsburg, fragte, wer das Sieben Torige Theben baute. Wer arrangierte also diesen Tag?

Ertragen sie bitte einen siebenfachen Dank. Es ist ein ganz großer Dank an die unmittelbaren Helfer: Zuerst an meine Mitarbeiterin, Frau KATHRIN HERBOLD, all die Helfer der Hausverwaltung, die Studierenden, eben all jene, die im Hintergrund für ein Gelingen ihr Bestes geben.

Ein Dank an das ehrenamtliche BDK-Team und ein Dank an das Gisela-Gymnasium. Diese Schule in unserer Nachbarschaft mag die einzige Schule sein, die für einen Tag mit gut 150 Kunstpädagogen endlich mal ausreichend versorgt ist. Ein Dank geht auch an das Kultusministerium, das den Kunstpädagogischen Tag großzügig unterstützt hat und das auch die DVD finanziert hat, mit der Sie alle elementare Fragen der Kunst zusammen mit Ihren Schülerinnen und Schülern anschaulich erörtern können.

Ein vielleicht ungewohnter Respekt und Dank geht an jene Kolleginnen und Kollegen, die endlich in den BDK eintreten, um die wichtige Arbeit, den Schritt in den Abgrund des Faches zu verhindern.

Dank und Respekt an die Leiter der Studienwerkstätten des Hauses, diesen unersetzlichen Keimzellen der künstlerischen Arbeit hier und an alle Kolleginnen und Kollegen aus der Theorie, die ohne Ausnahme als Vortragsprecher oder Workshopreferenten den Tag mitgestalten. Zu danken ist den Kolleginnen und Kollegen aus den bayerischen Hochschulen und den hoch professionellen Schulleuten, die alle zusammen die 32 Workshops des Kunstpädagogischen Tages bestreiten. Zwei Vorträge von namhaften Fachleuten und 32 Workshops bester Experten – das sind die Zutaten zum 4. Kunstpädagogischen Tag des BDK-Bayern hier in der Münchner Kunstakademie. Ich bin froh, dass Sie so zahlreich mit fast 600 Anmeldungen diese Offerten mit voller Neugierkompetenz gewählt haben. Stärken wir uns an dieser opulenten Tafel voller Möglichkeiten, dann hieven wir gekonnt und mit frischer Professionalität den Kunstunterricht über die steinigen Felder.

JOHANNES KIRSCHENMANN ist Hochschullehrer an der Akademie der Bildenden Künste München und Mitorganisator des Kunstpädagogischen Tages 2011

# »Toskanischer Eintopf oder Eintopf Andalus?« – ein Telefonat

Der kunstpädagogische Tag Bayern in München am 28.11.2011

Anke Marlene Lehmann / Thomas Michl / Ralph Dobratz



»RRRRing«

Ja?

Servus! Ja, sag mal, wo bist Du eigentlich am Freitag den ganzen Tag abgeblieben? Ich dachte wir treffen uns beim Eintopf Andalus?

*Tja, ich hatte leider doch den Toskanischen Eintopf, und der war am anderen Ende des Gebäudes.*

Ach jeh. Aber das war auch räumlich ganz schön zerrissen. Wenn man sich da nicht durch Fügung des Schicksals zufällig über den Weg gelaufen ist, hatte man keine Chance mehr, sich zu treffen. Aber sag, wie fandest Du eigentlich die Vorträge am Vormittag?

*»Wie modern sind wir? Das Kopftuch und die Mode der Moderne« als Thema des Vortrags von Barbara Vinken fand ich schon etwas speziell für einen solchen Anlass. Den anderen von Walter Grasskamp fand ich allgemein passender,*

*da eher auf die zeitgenössische Kunst bezogen. Daher glaube ich, dass vielleicht mehr Kunstlehrer etwas damit anfangen konnten.*

Da muss ich dir aber sehr widersprechen! Bei dem Thema von Frau VINKEN ging es ja um Mode. Ein Thema also, das nicht nur vom Lehrplan her, sondern auch in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler von größter Bedeutung ist. Außerdem hat sie gesellschaftliche Aspekte von Kleiderordnungen bis hin zum Kopftuchverbot in Frankreich erörtert. Aufzuzeigen, welches Bild die – mehr oder weniger – freiwillige Wahl der Kleidung nach außen vermittelt, ist doch für jeden Kunstlehrer spannend. Die Kolleginnen und Kollegen um mich herum waren auch alle sehr angetan.

*Na gut, das stimmt. Wenn man es so betrachtet, war der Beitrag doch gut platziert.*

Und was fandest Du am zweiten Vortag so interessant?

*»Ich möchte mich hiermit für den in jeder Hinsicht gelungenen kunstpädagogischen Tag bedanken. Durch die Bank super Redner und ein anregender und intensiver Workshop. Mein Kompliment an alle Organisatoren und Organisatorinnen.«*

*»Nochmals herzliche Gratulation überhaupt in Sachen toller KPT-Tag bei Euch in München. Ich fand die Vorträge sehr, sehr interessant, auch die Performance und der Workshop bei Herrn von Oefele war auch Klasse – und das Organisatorische wie schon in München geäußert wunderbar.«*

*»Der 18.11. war wieder einmal super!«*

*»Das war ein sehr gut organisierter und bereichernder Tag!«*



text zur ästhetischen Erfahrung. Schritt für Schritt arbeiteten wir uns durch das Manuskript, wobei Frau Peña Aguado immer wieder Erläuterungen gab oder bestimmte Aspekte weiter vertiefte. Darüber hinaus gab es Raum für angeregte Diskussionen unter den Kolleginnen und Kollegen, in denen vornehmlich Aspekte aus der Praxis erörtert wurden. Zum Beispiel: Schafft man es denn wirklich im Unterricht, dass die Schülerinnen und Schüler eine ästhetische Erfahrung machen? Spielen das Scheitern und die Krisenerfahrung für die ästhetische Erfahrung eine Rolle? Und welchen Platz kann man dem Scheitern (an einem Thema) im Kunstunterricht überhaupt geben? Diese und ähnliche Fragen haben uns dort bewegt. Lacht. Naja, ich fand s auf jeden Fall sehr tiefgründig, spannend und amüsant zugleich. Und bei dir?

Na, Herr Grasskamp hat ja in seiner Darstellung die aktuelle Kunst auf das Komische hin untersucht. Zu Beginn hatte er sich vorwiegend auf Cartoons des »The New Yorker« konzentriert und die Zeichner in ihrem biografischen und (kunst-)geschichtlichen Hintergrund beleuchtet. Immer wieder stand dabei das Verhältnis im Mittelpunkt, in dem die freie Kunst zu den angewandten künstlerischen Disziplinen steht. Ich meine, dass man durch den Vortrag angeregt wurde, die Kunst durch eine andere Brille zu betrachten. In dem Fall war es halt die Brille des Komischen. Das fand ich toll!



Stimmt, und die Beispiele haben auch immer so schön genau ins Herz der jeweiligen Kunst getroffen. Trotzdem sind zwei solch tiefgehende Vorträge hintereinander ohne Pause ganz schön heftig.

Richtig! Zum Glück gab's gleich im Anschluss diese elektronische Bild- und Klangperformance. Die hat mir echt gut gefallen. Wie da die Musik- und Bildfetzen von den VJs scheinbar zufällig, vor allem aber spontan, nebeneinander gestellt oder aneinander gereiht wurden und dann auf einmal ein Gesamtbild entstand, das hat mich wirklich beeindruckt. Die drei waren wirklich cool und trotzdem sehr ernsthaft. Das hat man gemerkt, als sie sich und ihre Arbeit vorgestellt haben.

Bei mir war es auch interessant. Ich war bei MARTIN KLINKNER. Es ging um Grenzen und Chancen der Fotografie in der Mittel- und Oberstufe. Bei mir waren auch fast nur Gymnasiallehrer. Mir hat gut gefallen, dass er zunächst den Lehrplan genau unter die Lupe genommen hat. Dabei hat er wirklich die inhaltlichen Grenzen genau ausgelotet und mit der Le-

Und wie war eigentlich dein Workshop. Wo warst Du überhaupt?



Ich war bei Maria Peña Aguado, Professorin für Philosophie an der Kunstakademie München. Der Titel ihres Workshops lautete »Was heißt ästhetische Erfahrung?« Wir waren, glaube ich, etwa 20 Teilnehmer, fast ausschließlich Lehrerinnen und Lehrer am Gymnasium. Frau Peña Aguado hatte den Workshop sehr gut organisiert und vorbereitet. Jeder Teilnehmer bekam sofort einen fotokopierten Reader mit einem Auszug aus John Deweys Buch »Kunst als Erfahrung«, einem Basis-

»Ich habe von Teilnehmern gehört, dass die gebündelte körperliche Präsenz so vieler Kupäds schlichtweg beeindruckend war. Ich gratuliere (...) herzlichst zur gelungenen Großanstrengung.«

»Die Mappen von Boesner kamen sehr gut an, viele waren bei der Anmeldung erstaunt darüber, dass es eine kostenlose Mappe für jeden gab.«

»Heute haben wir im Seminar den Freitag noch einmal Revue passieren lassen und festgestellt,

dass das alles in allem eine gelungene Veranstaltung war und eine hervorragend organisierte Leistung des BDK. Unseren Glückwunsch und vielen Dank für den anregenden Tag, der reich an Austausch war!«



benswelt der Schüler verglichen, immer belegt mit Bildbeispielen. Dazu hat er sich beispielsweise im Netz auf die Suche von Fotos gemacht, die Jugendliche in einer entsprechenden Altersgruppe herstellen, allein und ohne Anregung von Unterricht. Weiter hat er verschiedene didaktische Ratgeber zum Thema Fotografie kritisch durchgesehen. Auch das hat mir gut gefallen. Denn viele Kunstlehrer orientieren sich in ihrer Not an solchen Ratgebern und wundern sich dann über mangelnde Motivation der Schüler und schlechte Ergebnisse. Dazu hat er Beispiele gezeigt, z. B. die digitale Verunstaltung von jugendlichen Gesichtern. Damit fördern wir ja nicht gerade das Selbstbewusstsein der Schüler, oder?

*Nein, eher nicht.*

Wir haben ja schließlich auch die Aufgabe, zur Werteerziehung der Schüler beizutragen und ihnen einen verantwortlichen Umgang mit Bildern zu vermitteln. Auch mit dem Bild, das man von sich selbst vermittelt. Also, ich hatte da einen richtig guten Eindruck. Auch hatte er zwei Referendarinnen mit dabei, von denen jede sehr motiviert die Ergebnisse je



*»Gestern fand auch bei uns an der Uni und dem Institut für Kunstpädagogik der KPT als große, wichtige Veranstaltung statt. Soweit ich mich in den Pausen und anschließend mit meinen Kollegen darüber austauschen konnte, war das Interesse der Besucher so erfreulich groß, dass wir*

*wohl auch weiterhin darauf hoffen dürfen, dass man uns in der kunstinteressierten Öffentlichkeit wahrnimmt und ernst nimmt. (...)*«

*»Herzlichen Glückwunsch zum gelungenen KPT 2011! Ich fand die beiden Vorträge am Vormittag sehr interessant, der Workshop am Nachmittag bei Prof. Peña-Aguado war sehr, sehr anregend.«*

einer Unterrichtseinheit vorgestellt hat. Im Studienseminar von Herrn Klinkner wird anscheinend die Freude an unserem Fach vermittelt. Hat mir gefallen. Inhaltlich arbeitet er ähnlich wie ich selbst. Das hat mir auch gut getan. Leider war das Seminar dann aber viel zu schnell zu Ende, die Zeit war zu knapp. Das wäre als Block-Workshop besser gewesen. Naja, und dann musste ich in 10 Minuten quer durch die halbe Stadt, vom Gisela-Gymnasium zum Schweinchenbau.

*Na, das konnte ja gar nicht klappen. Das hatte ich mir vorher schon gedacht, deshalb habe ich mich gleich für einen Block-Workshop entschieden.*

Ja, da hast Du bestimmt gut daran getan. Ich kam dann zum zweiten Kurz-Workshop natürlich viel zu spät. Und dann war der Raum auch noch verlegt worden ... Naja, ein freundlicher Zeitgenosse hat mir den Weg gezeigt. Also doch noch ein Tag der Begegnung.

*Und worum ging es eigentlich im Kurs?*

Der Titel hieß »Kunst an der Schnittstelle von virtuellen und realen öffentlichen Räumen«.

Es ging darum, wie man öffentliche Räume definiert und was ihre Besonderheit für künstlerisch-ästhetische Projekte ausmacht.

*Der Leiter, Günter Stöber, hatte zu diesem Thema einen sehr ausführlichen, interessanten Vortrag ausgearbeitet. Die insgesamt 82 Folien, die in diesem Referat gezeigt wurden, bekam jeder Teilnehmer außerdem als Geheft in verkleinerter Darstellungsform ausgehändigt. Deshalb konnte ich auch nachlesen, was ich am Anfang verpasst hatte; es ging nämlich zunächst um die Definition öffentlicher Räume. Jedoch war der Schwerpunkt nicht die traditionelle kontemplative Produktion und Rezeption, die ja auch bei Landart eine große Rolle spielt, sondern es ging um das »Paradigma der sozialen Produktion urbaner Räume«.*

Die Rückeroberung öffentlicher Räume übers Internet, oder wie?

*Ja genau! Und um die interaktive Teilnahme daran. Herr Stöber zeigte viele Fotos von Planking, du weißt schon, Menschen, die sich völlig starr auf eine Rolltreppe legen oder an einem Fahnenmast zu schweben scheinen und damit die Schwerekraft negieren.*

*Es gibt ja auch zeitgenössische Künstler, die so arbeiten.*

ERWIN WURM zum Beispiel.



Ja, genau. Schaut schon irre aus. Dann zeigte er noch Bilder über das Ouling, wo Leute sich an den unmöglichsten Orten in eulenartiger Hockhaltung fotografieren lassen. Und das Horsemaning. Das ist die Geschichte, wo der Kopf immer als völlig vom Körper isoliertes Bauteil fotografiert wird. Am Ende ging es noch um flashmobs, diese Zusammenkünfte, die übers Netz zusammengeführt werden, und natürlich facebook. Mir haben allerdings ein wenig die konkreten Bezüge zur Schule gefehlt.

Aber es ist ja auch schwierig, wenn das räumlich so auseinander klafft. Dann wäre vielleicht auch mehr Begegnung möglich. Nicht nur beim Essen.

Apropos Begegnung. Ich habe am Ende des Tages zufällig einen ehemaligen Studienkollegen getroffen. Der war vom Workshop »Interkultur. Kunstpädagogik remixed« von Ernst Wagner, Fachreferent Kunst am ISB, sehr angetan. Er erzählte mir, dass dieser Workshop als Vorgriff auf den Buko 12 Parto8 »Interkultur. Kunstpädagogik remixed« im April in Nürnberg gedacht war<sup>1</sup>. Dass die Zusammensetzung der



Schülerinnen und Schüler an unseren Schulen immer heterogener wird, dem kannst Du ja sicher auch zustimmen.

Ja, in unseren Klassen tummeln sich Kinder und Jugendliche mit den verschiedensten kulturellen Traditionen und Hintergründen, aber die Lehrpläne in dem »Kulturfach Kunst« nehmen auf diesen Umstand kaum Rücksicht.

Ernst Wagner jedenfalls begann den Workshop mit einem bebilderten Vortrag zum Thema Kunst und Islam, in dem unter anderem die Ergebnisse eines interkulturellen Kunstpädagogikseminars zum Einfluss islamischer Kunst und Design in München<sup>2</sup> und verschiedener Projekte in Zusammenarbeit von Museen und Schulen, z. B. zur Ausstellung »zukunft der tradition – tradition der zukunft 100 jahre nach der ausstellung »meisterwerke muhammedanischer kunst in münchen« [sic] im Haus der Kunst, München einfließen.

Und was hat er noch erzählt? Gab es keinen Austausch unter den Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern, wie bei mir?

Doch, doch. Schon während des Vortrags ergab sich eine lebhaft Diskussion. Geäußert wurde z. B. die Befürchtung,



»Ihnen und Ihrem Team möchten wir noch einmal für Ihr Engagement und Ihren Support beim KPT in der Akademie der Bildenden Künste herzlich danken.«

»Nochmals vielen Dank für den wirklich interessanten Workshop. Wir haben uns im Zug noch intensiv über die Todsünden ausgetauscht, was recht irritierte Blicke unserer Mitreisenden zur Folge hatte. (zu: didaktische Bildverwebungen)«

»Der KPT war, soweit ich das aus ersten Feedbacks lesen kann, sensationell.«



*dass jetzt in der knappen Stundenanzahl des Kunstunterrichts nicht nur der Verlauf der abendländischen Kunst- und Kulturgeschichte, sondern auch noch die Geschichte und die Positionen außereuropäischer Kunst vermittelt werden müssten.*

Ein Problem könnte auch sein, dass sich durch gut gemeinte pädagogische Aktionen plötzlich einzelne Schülerinnen und Schüler zum Unterrichtsgegenstand degradiert fühlen könnten. Außerdem darf natürlich keine vorschnelle Einordnung in kulturelle Schubladen erfolgen.

»Einheimischer« Nachwuchs ist ja heute auch von der japanischen Manga-Kultur beeinflusst und die Migrationsgeschichten sind ja oft komplex. Die Experten sprechen von Hybridkultur.

*Stimmt, das Mädchen aus Iran in meiner 7b ist gar keine Muslimin, wie ich erst letzte Woche festgestellt habe.*

..., jedenfalls, ERNST WAGNER stellte diesen Befürchtungen eine »interkulturelle Kunstpädagogik« entgegen, die aller-



*»Auch ich möchte dir und allen Mitstreitern ein persönliches Lob aussprechen, es war eine wunderbare (Aufbruchs)stimmung, die viele Teilnehmer begeisterte.«*

*»Vielen herzlichen Dank nochmal für das super-coole Material & den schönen Workshop!!! Die Idee mit den Logo-Ausschnitten gefällt mir sehr & ist auch ne geniale Vorübung für abstrakte Kunst! (...) Ich habe letztes Jahr mal mit meiner 9. Klasse das Thema LOGO-GESTALTUNG*



dings erst entwickelt werden müsse und zunächst natürlich auch wissenschaftlich begleitet werden sollte. Vorbilder könnten US-Amerikanische und kanadische Ansätze sein.

*Hm, ja klingt interessant, oder ist das wieder nur so ein schnell vergessener pädagogischer Modebegriff? Was will denn eine »interkulturelle Kunstpädagogik« erreichen?*

ERNST WAGNER fasst das so zusammen: Intention einer interkulturellen Kunstpädagogik ist eine Sensibilisierung im »Umgang mit Fremdheit« bei den Schülerinnen und Schülern, aber ebenso bei den Kunsterzieherinnen und Kunsterziehern, die auch unterschiedlich geprägte bildnerische Lösungen zulassen und fördern könnten. Dazu wäre z. B. eine Verstärkung der vergleichenden Bildwissenschaft (nicht nur) in der Ausbildung nötig. Im Unterricht könnte der Hybridcharakter vieler Kunstwerke betont werden und anhand der Lebensläufe vieler Künstler das Überschreiten von Kulturgrenzen thematisiert werden. Besonders die aktuelle Kunstszene bietet viele Beispiele einer »Global Art«. Eine weitere Forderung ist der verstärkte Einsatz von Lehrkräften mit unterschiedlichen

*gemacht & es kamen auch echt ganz tolle Sachen raus ... – zumindest für 1-stündig Kunst die Woche ;) auch wenn es nur eine Klitzekleinigkeit ist – im Vergleich zu deiner Großzügigkeit [– die mich nach wie vor beeindruckt & die ich echt mit zu den wertvollsten Erfahrungen dieses Tages*



kulturellen Wurzeln. Mit dieser interkulturellen Kunstpädagogik kann das (demokratische) Ziel verfolgt werden »über die Beschäftigung mit vielfältigen kulturellen Ausdrucks- und Lösungsansätzen Jugendlichen egal welcher Herkunft die Chance zu geben, ihre eigene Identität differenzierter und reflektierter zu erproben, zu entwickeln und dabei in einen interkulturellen Dialog zu treten.«

*Aha, hört sich auch spannend an. Aber, ich stelle gerade fest wir waren alle in sehr kopflastigen Veranstaltungen.*

*Ich glaube nächstes Mal besuche ich wieder einen Workshop wie »Druckgrafik Radierung«. Also Sachen, die ich direkt im Unterricht verwenden kann. An die Kniffs und Tricks aus der Radierwerkstatt an der Akademie kann ich mich nicht mehr so recht erinnern. Und Software oder Computerprogramme, die man in der Schule anwenden kann, wie im Workshop »Bearbeitung von digitalen Videos mit kostenloser Software«, erklärt einem sonst auch keiner.*

Außer die Schülerinnen und Schüler vielleicht. Lacht!

*Und was nehmen wir jetzt eigentlich von der Tagung mit?*

Naja, ich denke, der gesamte Kunstpädagogische Tag konnte – wie übrigens auch sein Thema – als »Schnittstelle« betrachtet werden. Schnittstellen tun ja manchmal weh und sind nicht so angenehm, andererseits findet dadurch eine Verbindung mit dem anderen, mit anderen statt. So, oder so ähnlich wurde es doch auch gleich zu Beginn von einem der Begrüßungsredner gesagt, wenn ich mich nicht täusche.

*Für mich war der KPT wie ein Eintopf Andalus: Vieles und Verschiedenes kommt für einen Moment zusammen, ergibt dann einen interessanten Geschmack mit einer zuweilen etwas eigenen Schärfe im Abgang – so hinten am Gaumen. Und das Ganze hinterlässt einen großen Durst auf ein Glas frisches Wasser oder aber Lust auf einen Nachschlag.*

<sup>1</sup> siehe: »BuKo12, Bundeskongress der Kunstpädagogik 2010–2012, Parto8 – Interkultur. Kunstpädagogik remixed« <http://www.buko12.de/parto8/>, außerdem: <http://www.wagner-mchn.de/texte/interkultur.htm> <http://www.schroedel.de/kunstportal/bilder/forum/2009-09-wagner.pdf>

<sup>2</sup> siehe <http://www.isar-arabesken.de/index.html>

*zähle! –] schick ich dir was von mir! Vielleicht kannst du's ja gebrauchen. Soll einfach noch mal DANKESCHÖN heißen ...*

*(an Martin Binder, Workshopreferent Logodesign)«*

*»Ein sehr bereichernder Tag!«*

*»Zuerst einmal möchte ich mich bei Ihnen nochmal bedanken: der Kurs letzten Freitag über Logodesign hat mir sehr geholfen!*

*Ich würde gerne auf Ihr Angebot zurückgreifen und digitales Material zugeschickt bekommen«*

*»Bin gerade dabei, Ihre Unmenge an Material auf den CDs zu sichten. Ist ja Wahnsinn ...!*

*Ich hätte zum Workshop Logogestaltung beim KPT gerne noch das weitere Material, die Logos, die Buchstaben, das Handout etc. Könnten Sie mir das bitte per Mail schicken?«*

Kunst  
Kunsttheorie  
Kunstwissenschaft  
Kunstpädagogik  
Kunstdidaktik

ATHENA *Verlag*

## Impulse.Kunstdidaktik

**Impulse.**Kunstdidaktik bietet Beiträge zu dem umfassenden Spektrum kunstpädagogischer Prozesse. In einer Zeit wichtiger Neuorientierungen in Schule und Gesellschaft liefert die Schriftenreihe fundierte Informationen, Positionen und unterrichtsbezogene Anregungen von Experten zu allen Bereichen der Kunstdidaktik.

Die Ausgaben erscheinen zweimal jährlich und können im Jahresabonnement bezogen werden.

**Impulse.**Kunstdidaktik

- diskutiert aktuelle fach- und bildungspolitische Fragen,  
z. B. in Ausg. 1|Mai 2007: Kunstunterricht im bildungspolitischen Kontext
- stellt erprobte, praktikable Unterrichtsmodelle vor,  
z. B. in Ausg. 2|November 2007: Gefühlsräume – Raum und Raumatmosphäre. Ein Kursmodell für die Jahrgangsstufe 11
- reflektiert theoretische Fundamente des Kunstunterrichts,  
z. B. in Ausg. 6|Mai 2009: Wann verträgt die formale Analyse von Bildern Sprache? Eine fachdidaktische Erörterung
- berichtet aus der kunstpädagogischen Forschung,  
z. B. in Ausg. 4|November 2008: Welche Bilder interessieren Kinder?
- stellt herausragende Werke der Gegenwartskunst vor,  
z. B. in Ausg. 8|November 2010: Katharina Grosse, *The Flowshower* 2007.

Die Beiträge unterstützen die Vorbereitung und Realisation von Kunstunterricht unter aktuellen Aspekten, z. B. des Zentralabiturs.

Außerdem behandelt **Impulse.**Kunstdidaktik interdisziplinäre Aspekte und Fragen der Transkulturalität, das Verhältnis von Bild und Sprache sowie die Rolle der Kunstdidaktik im Rahmen allgemeiner Bildungsprozesse.



Einzelbezugspreis: 10,90 €  
Jahresabonnement (2 Ausgaben): 18,00 € inkl. Versand  
Ausführliche Informationen unter: [www.athena-verlag.de](http://www.athena-verlag.de)



ATHENA-Verlag  
Telefon 0208 871505,  
E-Mail [info@athena-verlag.de](mailto:info@athena-verlag.de)  
[www.athena-verlag.de](http://www.athena-verlag.de)

## FÜHRUNGEN FÜR SCHÜLERGRUPPEN ZUR JAHRESAUSSTELLUNG DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN



*Kunstaussstellung 1. Preis*

Der große Erfolg in den früheren Jahren zieht ein neues Angebot nach sich: Schülergruppen aller weiterführenden Schulformen sind herzlich eingeladen, die Jahresausstellung der Münchner Kunstakademie zu besuchen.

Von Montag, 16.7.2012 bis Freitag, 20.7.2012, jeweils ab 12.00 Uhr, führen Studierende aus dem Studiengang Kunstpädagogik angemeldete Gruppen.

Anmeldung bei der wissenschaftlichen Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Kunstpädagogik,  
Frau HERBOLD: [herbold@adbk.mhn.de](mailto:herbold@adbk.mhn.de)  
oder (089) 385 22 59  
(Di.–Do., 12–18 Uhr)

*Kunstaussstellung 2. Preis*



## 25. INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE IM BILD-WERK FRAUENAU



### VORSCHAU AUF DIE TERMINE DER KUNSTSAMSTAGE IN DIESEM KALENDERJAHR, DER NEUEN FORTBILDUNGSREIHE DES BDK BAYERN E. V.

Die Referentin ist bei sämtlichen Terminen MARION VON SCHABROWSKY, Datum und Uhrzeit stehen jeweils fest, der Inhalt und der Ort werden zeitnah bekanntgegeben werden.

2. KUNSTsamstag  
28. April, 15.45 Uhr,  
Pinakothek der Moderne: Beuys.  
Das Ende des 20. Jahrhunderts
3. KUNSTsamstag,  
12. Mai, 14.00 Uhr
4. KUNSTsamstag  
23. Juni, 11.00 Uhr
5. KUNSTsamstag  
14. Juli, 14.00 Uhr
6. KUNSTsamstag  
22. September, 14.00 Uhr
7. KUNSTsamstag  
20. Oktober, 14.00 Uhr

Insgesamt 36 Kurse laden diesen Sommer im Glashüttenort Frauenau im Bayerischen Wald ein, Neues zu lernen, Wissen zu vertiefen und das Kunst-Machen mit dem faszinierenden Werkstoff Glas und anderen Medien zu verfolgen. In ein- bis dreiwöchigen Kursen wird intensiv in der Gruppe gearbeitet und die wechselseitige Anregung zwischen den Werkstätten gepflegt. Auch für diesen Sommer wurden international renommierte KursleiterInnen gewonnen. Ein besonderer Programmpunkt sind die interdisziplinären Kurse: ANNE WENZEL (D) und WALTRAUD BÜCHELER (D) verbinden die Glasgravur mit dem Druck von der Glasplatte. Bei STEPHEN PAUL DAY (USA) und NICO WAHL (A) fügen sich Collage und Glas-/Bronzeguss zu narrativen Arrangements. Im Kurs des internationalen Teams aus URSULA HUTH (D), SCOTT CHASELING (AUS) und BARBARA IDZIKOWSKÁ (PL) dreht sich alles ums Glas. Alle Möglichkeiten der Gestaltung – heiß oder kalt, flach oder plastisch – werden zur Verwirklichung individueller künstlerischer Projekte mit einbezogen.



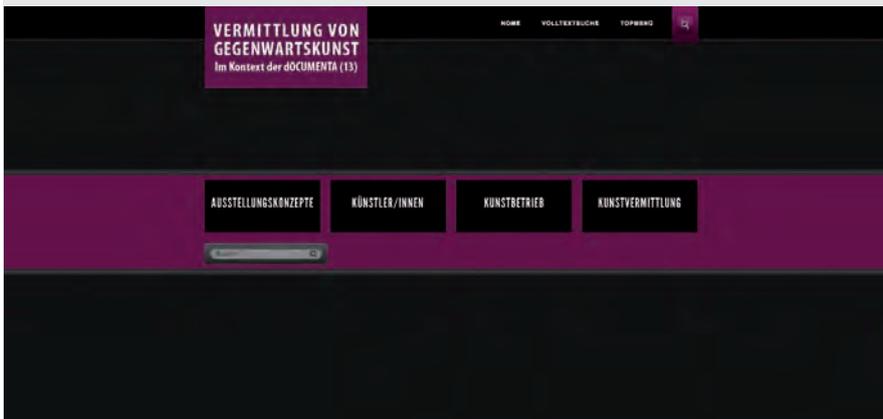
**Termine:** Frühjahrsakademie  
26.05.–02.06.2012

Sommerakademie  
Kursblock A: 04.07.–20.07.2012  
Kursblock B: 02.08.–18.08.2012

Spätsommer Extra 31.08.–07.09.2012

**Weitere Information:**  
Programm und Anmeldung:  
[www.bild-werk-frauenau.de](http://www.bild-werk-frauenau.de)

WWW.VERMITTLUNG-GEGENWARTSKUNST.DE



CONSTANZE KIRCHNER und JOHANNES KIRSCHENMANN haben eine Internetplattform initiiert, die im Umfeld der dOCUMENTA (13) Material zur Vermittlung der Gegenwartskunst bereitstellt. Dabei ist auch das gesamte »Betriebssystem Kunst« Thema: Tendenzen in der Gegenwartskunst, Kunstkritik, Kunstmarkt, Kuratieren, Vermittlungsansätze, kunstsoziologische Aspekte usw.

Beteiligt sind Hochschulen und Schulen mit ihren kunstpädagogischen oder kunstwissenschaftlichen Seminaren,

deren Forschungs- und Arbeitsergebnisse in ganz unterschiedlichen Medienformaten auf der Plattform abgerufen werden können. Ein Abstract stellt den Medieninhalt vor, sei es nun ein Interview mit Protagonisten aus der Kunstszene, seien es kunsttheoretische Analysen, seien es Vorträge oder, im Zentrum, konkrete Informationen rund um die dOCUMENTA (13).

Die Plattform ist im Aufbau und wird sukzessiv befüllt, so dass ein stets neues und zunehmend breiteres Materialangebot zur Verfügung steht.

documenta 1, 1955



documenta 12, 2007  
 Guy Tillim: »Congo Democratic«, 2006  
 Pigmentdruck auf Baumwollpapier,  
 © Courtesy the artist;  
 Michael Stevenson Gallery  
 Foto: Kirschenmann



**BESUCHSSEMINARE ZUR DOCUMENTA13**

Eine Kooperationsveranstaltung des BDK-Bayern mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Kunstakademie München, der Kunstdidaktik an der Kunsthochschule Kassel und KUNST+UNTERRICHT

15.06.–17.06.2012 oder  
 29.06.–01.07.2012

Übernachtung im Fortbildungszentrum »Reinhardswaldschule« bei Kassel\* im EZ mit Du/WC. Das vorläufige Programm; das Anmeldeformular finden Sie am Ende des Programmes. (Es gibt nur wenige DZ; der Teilnehmerpreis ist pro Person gleich wie im EZ)

1. Tag Anreise bis 17.00 Uhr, Anmeldung, Empfang der Tagungs-



mappe 18.00 Uhr: Abendimbiss 19.30 Uhr: Einführungsvortrag DR. HARALD KIMPEL\*: DOCUMENTA (13) – eine »Geistesverfassung«? 22.00 Uhr: Filme zur Geschichte der documenta.

**2. Tag** ab 10.30 Uhr dreistündige thematische Führung in Gruppen (mit max. 15 Personen), anschließend individuelle Erkundung 18.30 Uhr: Vermittlungsperspektiven zur documenta 13: »meta hodos« und andere Erkenntnispfade zur zeitgenössischen Kunst. In der Kunsthochschule Kassel mit TANJA WETZEL, JOHANNA ADAM und JOHANNES KIRSCHENMANN, am Rande des Aue-Parks unweit der documenta. Zur Begleitung: Käse, Wein und Baguette.

**3. Tag** ab 10.30 Uhr weitere dreistündige thematische Führung in Gruppen (mit max. 15 Personen), anschließend individuelle Orientierung. Beim Termin

29.6.–1.7.2012 ist eine individuelle Verlängerung des Aufenthaltes bis Montag möglich: bitte reservieren Sie Telefon: 0561-8101211, E-Mail: Ayten.Costa@afl.hessen.de.

Beim ersten Termin ist eine Anschlussübernachtung leider nicht möglich. Die Veranstaltungen werden geleitet von PROF. DR. JOHANNES KIRSCHENMANN (München) und PROF. DR. TANJA WETZEL (Kassel).

Die Kosten betragen für Übernachtungen mit Frühstück, den Abendimbiss am ersten Tag, die Eintritte und Führungen seitens der documenta und den weiteren Angeboten 175 Euro. Es gibt die Möglichkeit, Übernachtung/Frühstück in der Tagungsstätte nicht in Anspruch zu nehmen; die Kosten betragen dann 90 Euro. Die Preise beinhalten die gesetzliche MwSt.

Sie erhalten mit Ihrer Tagungsmappe dann eine Teilnahmebescheinigung, die gegenüber Ihrer Schulleitung die Fortbildung quantitativ nachweist und gegenüber Ihrem Finanzamt die Kosten im Sinne der Werbungskosten nachweist.

Diese Teilnahmegebühr wird mit dem Bestätigungsmail in Rechnung gestellt, das Sie nach Ihrer Online-Anmeldung erhalten.

Für Lehrer/innen im bayerischen Schuldienst ist der Besuch als Fortbildungsmaßnahme von »transform« anerkannt. KMS III.2-5 P 4160.II-6.75137

Infotelefon für alle Rückfragen, Di.–Do. 12.00–14.00 Uhr: (089) 385 22 59 oder per E-Mail: herbold@adbk.mhn.de

## SPACES – PERSPEKTIVEN AUS KUNST UND WISSENSCHAFT

### INTERNATIONALE FACHTAGUNG, AUSSTELLUNGEN UND KUNSTAKTIONEN MAI / JUNI 2012 IN REGENSBURG

- Forscher der Universität Regensburg aus den Bereichen Bildende Kunst und Ästhetische Erziehung, Psychologie und Sportwissenschaft organisieren das interdisziplinäre Projekt SPACES unter der Schirmherrschaft des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst

- Die Inhalte der Tagung und der öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen, Präsentationen und Dokumentationen zielen auf die interdisziplinäre Recherche in Disziplinen aus Kunst und Wissenschaft – Bestandsaufnahme, Erfahrung, Vermittlung, Experiment, Visualisierung, Zukunftsmodelle

- Partner des Projekts sind u. a. die Stadt Regensburg, die Universität Regensburg, die Universitätsstiftungen uni pro arte und L. EBERZ, die Städtische Galerie Leerer Beutel, der Kunst- und Gewerbeverein Regensburg, VHS Regensburg, der BDK, Turm der Sinne. Nürnberg, Volksbank Regensburg, eon

- Zielpublikum sind Wissenschaftler, Lehrer, Studierende, Schüler, Künstler, interessierte Öffentlichkeit

- Die Veranstaltungsräume liegen im Stadtzentrum Regensburgs: u. a. Thon-Dittmer-Palais, Städt. Galerie Leerer Beutel, Sigismundkapelle, Regensburger Dom, Kunst- und Gewerbeverein

- Programmpunkte sind u. a.: SPACES – Ausstellung von Arbeiten Studierender und Lehrender des Instituts für Kunsterziehung der Universität Regensburg in der Städtischen Galerie Leerer Beutel – 4. Mai bis 17. Juni 2012



vorwärts-rückwärts, seitwärts, quer – Ausstellung der prämierten Plastiken, Skulpturen und Objekte des bayernweiten Schülerwettbewerbs im Kunst- und Gewerbeverein – 10. bis 17. Juni 2012

SPACES – Internationale Fachtagung mit Vorträgen und Kunstaktionen im Thon-Dittmer-Palais und Plätzen im Stadtzentrum – 14. und 15. Juni 2012. Räume wahrnehmen, empfinden, konstruieren, abbilden, erfinden, gestalten sind Ansätze, die in den Vorträgen aufgegriffen werden. Die Redner sind Künstler und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen wie Architektur, Bildende Kunst, experimentelle Psychologie, Wahrnehmungspsychologie, Sportwissenschaft und beleuchten das Thema SPACES aus verschiedenen Perspektiven.

Weitere Informationen und Anmeldung zur Tagung (ab Mitte März) unter [www-spaces.uni-regensburg.de](http://www-spaces.uni-regensburg.de) oder [www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil\\_Fak\\_I/Kunsterziehung/Workshops/index.html](http://www.uni-regensburg.de/Fakultaeten/phil_Fak_I/Kunsterziehung/Workshops/index.html)

## »INTERKULTUR. KUNSTPÄDAGOGIK REMIXED«. BUKO12 PART08, BUNDESKONGRESS DER KUNSTPÄDAGOGIK 2010–2012

**Interkultur. Kunstpädagogik remixed**

Kunstvermittlung und Kunstpädagogik müssen sich neu positionieren, da sich Zielgruppen, Methoden und Fachinhalte durch migrationsbedingte und globale Verschiebungen immer mehr verändern. Doch wie? Dieser Frage geht der Kongress »Interkultur. Kunstpädagogik remixed« in Nürnberg nach. Profilierte Vertreter aus Kunstpädagogik, Kultur, Forschung und Politik kommen dabei zu Wort. Und es präsentiert sich die vielfältige kulturelle Szene mit Projekten, Institutionen und Aktionen. So entstehen – im Austausch von Erfahrungen und in Sichtung von Theorie und Praxis – Möglichkeiten zur Orientierung und zur Positionierung in einem noch unübersichtlichen Feld. Der Kongress ermöglicht, kunstpädagogische Ideen, Perspektiven und Konzepte weiterzuentwickeln.

**Anmeldung und weitere Informationen**, u. a. zu den Teilnahmegebühren, finden Sie auf der Homepage des Bundeskongresses zur Kunstpädagogik: <http://www.buko12.de/part08/>

**Tagungsbüro und Tagungszentrum**  
 Caritas-Pirckheimer-Haus  
 Königstraße 64, 90402 Nürnberg, Telefon: 0911 – 23460

**In Kooperation mit:**

- Stadt Nürnberg – Amt für Kultur und Freizeit
- Stadt Nürnberg – Pädagogisches Institut und Schulpsychologie

**Mit freundlicher Unterstützung von:**

- Stiftung Mercator
- ifa Institut für Auslandsbeziehungen

**Tagung**  
 20.–22. April 2012  
 Nürnberg

TU Dortmund, Universität Erlangen-Nürnberg, BDK e. V. Fachverband für Kunstpädagogik – in Kooperation mit der Stadt Nürnberg

Nürnberg, 20.–22. April 2012

Die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen sind zunehmend von bildlichen Hybridformen geprägt, in denen sich abendländisch geprägte Bilder zwischen Hoch- und Alltagskultur mit den Zeichensystemen anderer Kulturen sowie mit globalisierten medien- und jugendkulturellen Bildern mischen. Kunstpädagogik und Kunstvermittlung müssen sich als die bildvermittelnden Instanzen in Schule und Bildung mit den sich stark verändernden Bildkulturen auseinandersetzen, diese diskutieren und Perspektiven und Methoden entwickeln, wie mittels Gestaltung und Rezeption von Bildern bildungsfördernd in und außerhalb der Institution Schule verfahren werden kann. Als Part 08 der Bundeskonferenz der Kunstpädagogik BuKo12 geht die Veranstaltung den drängenden Fragen nach, wie Lernchancen im Bereich des Bildlichen für

alle Kinder und Jugendliche erweitert, gewahrt und ausgeweitet, ästhetisch basierte Prozesse der Identitätsentwicklung in der Einwanderungsgesellschaft initiiert und die Potenziale von Migration in der kunstpädagogischen Arbeit genutzt werden können.

### Tagungskonzept

Der dreitägige Kongress gliedert sich in drei aufeinander aufbauende Bereiche:

»Die Begriffe«: Am Freitag sollen zunächst grundlegende Konzepte und Begriffe von Kultur, Interkultur und Pädagogik auf der Basis empirischer Forschungen problematisiert werden (u. a. mit S. KEUCHEL, P. MECHERIL, A.-M. NOHL). Dem folgt – als Gelenk zum Konferenzgeschehen am Samstag – ein Abend mit innovativen, thematisch bezogenen Theaterkonzepten zwischen Schul- und Profitheater (Münchner Kammerspiele).

»Die Praxis«: Der Samstag sieht neben Vorträgen (u. a. B. DÖRNER, R. WITTE, E. REBEL) vor allem Workshops vor, in denen schulische und außerschulische Settings interkultureller Bildung z. T.

vor Ort beobachtet und im Kontext pädagogischer Fragen und Ziele reflektiert werden. Abends wird eine Party nach dem Motto der Initiative »Deutschland erfindet sich neu« stattfinden, welche sinnlich erkennbar macht, wie Menschen vieler und vielfältiger Milieus in Deutschland Kultur neu gestalten »Die politisch-gesellschaftliche Perspektive«:

»Die politische Perspektive«: Der Sonntag steht im Zeichen einer Debatte zu den Fragen, wie sich Bildkultur und Bildmacht auch in Bezug auf nachhaltige pädagogische Settings zueinander verhalten, wie wir in der Einwanderungsgesellschaft mit »kulturellem Erbe« umgehen können, und wie die Potenziale von Migration und Interkulturalität in Kunstpädagogik und im gesellschaftlichen Rahmen kultureller Integration genutzt werden können (u. a. mit B. WELZEL, M. FUCHS, N. KERMANI).

**Programm und Anmeldung:** [www.bdkbayern.de](http://www.bdkbayern.de) oder [www.buko12.de/part08](http://www.buko12.de/part08)

## UMSETZUNG DES G8-LEHRPLANS IN DER OBERSTUFE



12/2 Kommunikation: Schülerarbeit

**Referentin: Barbara Gewalt**

**Dienstag, 13.11.2012**  
10.00 Uhr–15.00 Uhr

Diese Fortbildung richtet sich vor allem an Kollegen, die sich noch nicht so recht mit dem neuen Oberstufenlehrplan anfreunden können.

Dieser Lehrplan bietet aber, beim genauen Hinsehen, weit mehr Freiheiten als seine Vorgänger.

Wichtig ist nur, dass in den Grundkursen das theoretische Abiturwissen

vermittelt werden muss, denn das Additum dient ausschließlich der Praxisvertiefung.

Das Musterabitur und das erste G8-Abitur waren sehr klar auf Analyse und Interpretation von evtl. unbekanntem Kunstwerken ausgerichtet (ähnlich den Leistungskursabituraufgaben). Daraus ergibt sich, dass vor allem die Kompetenzen hierfür vermittelt werden müssen.

Im Rahmen dieser Fortbildung soll anschaulich gemacht werden, wie dies auf der Grundlage des gültigen Lehrplans möglich ist.

Dazu erhalten die Teilnehmer eine CD mit umfangreichem Material zur Unterrichtsgestaltung, Arbeitsblätter, Analyse- und Interpretationsschemata, sowie Klausurbeispiele und ausführliche Erwartungshorizonte.

Als Abschluss sind ein Erfahrungsaustausch der Teilnehmer und eine Diskussion vorgesehen.

Falls Sie Materialien aus eigenen Erfahrungen besitzen, bringen Sie diese bitte mit.

**Ort:** Albert-Schweitzer-Gymnasium,  
Dompfaffstraße 111, 90562 Erlangen,  
Kunstsaal 032

**Teilnahmegebühr:** 20 Euro,  
für BDK-Mitglieder 10 Euro

**Anmeldung:**  
barbara.gewalt@fen-net.de  
bis spätestens 05.11.2012

## DIE SEMINARE IN DER G8-OBERSTUFE



P-Seminar: Ausstellungskonzeption Resistance

**Referentin: Barbara Gewalt**

**Dienstag, 23.10.2012**  
10.00 Uhr–15.00 Uhr

Diese Fortbildung richtet sich vor allem an Kollegen, die bisher noch keine Seminare angeboten haben oder mit durchgeführten Seminaren unzufrieden waren.

Es wird hier anschaulich gemacht, welche Chancen die Seminare dem Fach Kunst bieten und wie deren Durchführung erfolgreich ablaufen kann.

Im wissenschaftspropädeutischen Seminar (W-Seminar) und im Projektseminar zur Studien- und Berufsorientierung (P-Seminar) sollen methodische, personale und soziale Kompetenzen gefördert werden, inhaltliche Lehrpläne gibt es nicht.

Diese Tatsache stellt eine besondere Chance und Herausforderung dar, denn der Unterricht kann frei gestaltet werden, wozu neue Konzepte erarbeitet werden müssen. Zudem wird durch diese Seminare dem Fach Kunst eine Gelegenheit geboten, mehr quantitative Präsenz in den Stundenplänen einzunehmen und so auch mehr zur ästhetischen Bildung im Gymnasium beitragen zu können. Ein Schüler, der sowohl W- wie P-Seminar, ein Wahlpflichtfach und Kunst als Abiturfach wählt, kann 10 Wochenstunden Kunstunterricht genießen. So kann der Marginalisierung der »weichen« Fächer entgegengewirkt werden.

Im Rahmen dieser Fortbildung wird zunächst ein theoretisches Unterrichtsmodell vorgestellt, das neben den Lehr-

planvorgaben darauf zielt, ästhetisches Interesse zu fördern. Hierzu werden konkret durchgeführte Praxisbeispiele vorgestellt.

Anschließend erfolgt die Klärung folgender organisatorischer Gegebenheiten: Finden eines Rahmenthemas, Konzepterstellung, Schülerinformation, Zeitplanung, Exkursionen, Notengebung, Bewertung der Seminararbeit und der Präsentation, Zertifikatstellung, Unterrichtsmethoden und -medien.

Als Abschluss ist ein Erfahrungsaustausch der Teilnehmer und eine Diskussion vorgesehen.

Falls Sie Materialien aus eigenen Erfahrungen besitzen, bringen Sie diese bitte mit.

Ort und Teilnahmegebühr wie oben.

**Anmeldung:**  
barbara.gewalt@fen-net.de  
bis spätestens 15.10.2012

## MARCEL DUCHAMP IN MÜNCHEN 1912

Kuratorenführung für BDK-Mitglieder und »transform« mit Dr. Thomas Girst am 10. Mai, 16.00 Uhr

Kunstabau des Lenbachhauses,  
U-Bahnstation Königsplatz  
bis 15. Juli 2012  
Di.–So. 10–18 Uhr

Zum hundertjährigen Jubiläum von MARCEL DUCHAMPS Aufenthalt in München hat sich das Lenbachhaus für 2012 das Ziel gesetzt, diese folgenreiche Station im Leben des Künstlers mit einer Ausstellung zu würdigen. MARCEL DUCHAMP hat die Kunstgeschichte verändert. Sein Gemälde »Akt, eine Treppe herabsteigend Nr. 2« (1912) hat die Gedanken und Einflüsse einer ganzen Epoche zu einem ikonischen Bild verdichtet. Seine Readymades haben unsere Idee von Kunst, die Produktionsweisen von Künstlern und die Institution Museum so nachhaltig verändert wie kaum eine andere Werk gewordene Idee der Kunst des 20. Jahrhunderts.

Ende Juni 1912 steigt DUCHAMP in München aus dem Zug. Er will einen guten Freund besuchen, MAX BERGMANN. Er beschließt, länger zu bleiben und logiert bald zur Untermiete in einem Zimmer in der Barerstraße. Im Almanach des Blauen Reiter ist er als 25-Jähriger bereits als interessantes Talent erwähnt. Am Ende bleibt er knapp drei Monate, entwickelt mehrere bedeutende Arbeiten, die heute unter anderem im Museum of Modern Art in New York gezeigt werden, wie zum Beispiel das Gemälde »Von der Jungfrau zur Braut«. Er bereitet andere Arbeiten vor, darunter das »Große Glas«. Beim Besuch des Deutschen Museums und der Bayerischen Gewerbeschau findet er wichtige technische Details als Inspiration für seine Arbeit. Er verschenkt Postkarten vom Hofbräuhaus und vom Nymphenburger Schloss und lässt sich von HEINRICH HOFFMANN fotografieren. Oft besucht er die Alte Pinakothek. Dort haben ihn die Gemälde LUCAS CRANACHS D.Ä. nachhaltig beeinflusst. Er ist auch viel unterwegs. So setzt er sich, unsterblich verliebt, einen ganzen Tag in den Zug, um im französischen Jura am Bahnhof von Andelot-en-Mon-



Marcel Duchamp, München 1912  
fotografiert von Heinrich Hoffmann

*Akt eine Treppe herabsteigend, Nr. 2,*  
1912 Öl auf Leinwand, 147 × 89,2 cm  
Philadelphia Museum of Art:  
The Louise and Walter Arensberg Collection,  
1950 © Succession Marcel Duchamp, ADAGP,  
Paris / VG Bild-Kunst, Bonn 2012

tagne für wenige Stunden GABRIELLE BUFFET-PICABIA zu treffen – sie ist mit dem Künstler verheiratet, deren Nachnamen sie trägt und der zu aller Verwicklung ein enger Freund DUCHAMPS ist. DUCHAMPS Reise nach München ist zugleich kunsthistorisch bedeutend wie anekdotisch aufschlussreich.

Später wird DUCHAMP selbst über diese Zeit notieren: »Mein Aufenthalt in München war der Ort meiner völligen Befreiung«. Für das Lenbachhaus ist es dabei von großem Interesse, dass er WASSILY KANDINSKYS Schrift »Über das Geistige in der Kunst« in München erworben hat und seine Ausgabe während der Lektüre mit Randnotizen versehen hat. Die Zeit in München war produktiv für DUCHAMP. Was seine »völlige Befreiung« in München für sein Werk bedeutet, ist in der Forschung jedoch umstritten. Bald nach seinem Besuch in der bayerischen Hauptstadt fertigt DUCHAMP sein »Fahrrad-Rad« (1913) an, das als erstes Readymade in

die Kunstgeschichte eingegangen ist und einen industriell gefertigten Gegenstand als Kunstwerk definiert. Sind in München die ersten Ideen entstanden, die zu dieser revolutionären Wende der Kunstgeschichte führten? Hat er die Inspiration dafür im Deutschen Museum gefunden? Welche Einflüsse führten zu einer derart radikalen Umwendung des Kunstbegriffs? Dieser Frage wird die Münchner Schau nachgehen. Der Auslöser der Reise DUCHAMPS scheint klar: Er hatte Paris verärgert verlassen, nachdem sein Gemälde »Akt, eine Treppe herabsteigend Nr. 2« im Salon des Indépendants abgelehnt worden war. Heute zählt es zu den berühmtesten Gemälden der Moderne und wird im Lenbachhaus nun seit langem wieder in Europa und überhaupt zum ersten Mal in Deutschland gezeigt. Da MARCEL DUCHAMP bislang in München weder in einer Einzelausstellung präsentiert wurde, noch ein Werk von ihm einer öffentlichen Sammlung angehört, sieht das Lenbachhaus umso mehr Beweggründe für diese längst fällige Ausstellung. Zur Ausstellung im Kunstbau der Städtischen Galerie im Lenbachhaus München erscheint eine begleitende Publikation mit Texten unter anderem von KORNELIA VON BERSWORDT-WALLRABE, STEFFEN BOGEN, ECKE BONK, HERBERT MOLDERINGS und MICHAEL R. TAYLOR sowie von PAUL B. FRANKLIN, HELMUT FRIEDEL, THOMAS GIRST, MATTHIAS MÜHLING, ANTONIA NAPP, HELENA PEREÑA, FELICIA RAPPE und KORNELIA RÖDER.

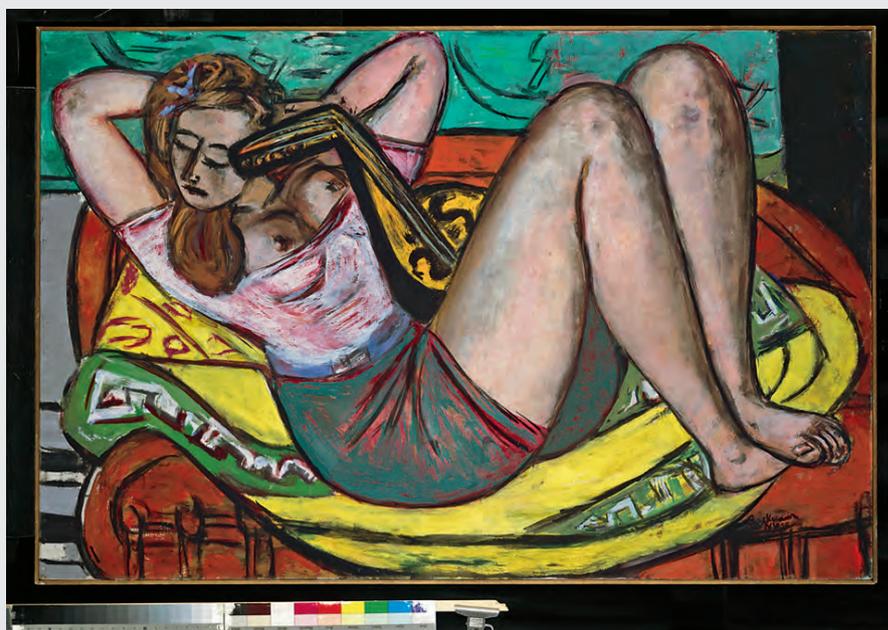
Kuratoren: HELMUT FRIEDEL,  
THOMAS GIRST, MATTHIAS MÜHLING,  
FELICIA RAPPE

Anmeldung zur Kuratorenführung  
am Donnerstag, 10.5., 16.00 Uhr:  
kunstpaedagogik@adbk.mhn.de  
Der Eintritt ist frei für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer

PINAKOTHEK DER MODERNE

»FRAUEN. PABLO PICASSO, MAX BECKMANN, WILLEM DE KOONING«  
 ABENDSALON IM PALAIS PINAKOTHEK

Was haben heutige Beziehungsgeflechte zwischen Mann und Frau mit den Rollenspielen von Maler und Modell zu tun? Wie fühlen sich Positionen an, in denen die Künstler weibliche Modelle darstellen? Was entsteht, wenn Aussagen zu einem komplexen Thema auf eine Minute verdichtet werden? Studierende der Akademie der Bildenden Künste in München haben anlässlich der Ausstellung »Frauen. Pablo Picasso, Max Beckmann, Willem de Kooning« kurze Beiträge für den Multimedia-guide, für eine App und für Facebook entwickelt. Alle Abendsalons werden moderiert und dauern etwa eine Stunde. Zur Teilnahme benötigen Sie nur eine gültige Eintrittskarte der Ausstellung..



Max Beckmann  
 Frau mit Mandoline in Gelb und Rot  
 1950, Öl auf Leinwand, 92 x 140 cm  
 Bayerische Staatsgemäldesammlungen –  
 Sammlung Moderne Kunst in der Pinakothek  
 der Moderne München

**Einminutenfilme**

Wo fängt Kunstvermittlung an? Welchen Blick haben Ausstellungsmacher, Kinder, Künstler und alle anderen auf ein und dieselbe Ausstellung? Einminütige Filme fokussieren diese Fragen und schaffen Ein- und Ausblicke. Nach der Präsentation bietet der Abendsalon die Möglichkeit, sich selbst zu befragen und miteinander über die unterschiedlichen Sichtweisen zu diskutieren. KATHRIN HERBOLD, LINDA LERCH und QUIRIN EMPL stellen ihre kurzen Filme vor.

**Adam und Eva-Dialoge**

ADAM und EVA finden sich vor Bildern der Moderne ein, um paradiesische Fragen in postmodernem Gewand neu aufleben zu lassen. In fiktiven Dialogen werden genderspezifische Fragen zu persönlichen Problemen. Wie sieht erotische Emanzipation aus? Wie kritisch ist die Rollenverteilung vor und hinter der Staffelei? Und vor allem: Was ist Schönheit? In einer Lesung werden die Dialoge von den Autoren JONATHAN DREWS und ANGELA STIEGLER vorgelesen. Anschließend gibt es eine offene Diskussions- und Fragerunde zu den Themen.

**Körperbilder**

Die Frauenbildnisse von PICASSO, BECKMANN und DE KOONING zeichnen sich durch eine jeweils spezifische Körperlichkeit aus. Als Beitrag zum besseren Verständnis dieser Körperlichkeit geben kurze Filme Anleitungen, bestimmte Posen der Modelle selbst nachzuvollziehen. Dabei offenbart sich auch die Vielseitigkeit von Sichtweisen und Interpretationen. Live können diese Posen im Abendsalon ausprobiert und diskutiert werden. ULI BALL hat die Idee der »Körperbilder« für den Multimediaguide entwickelt und präsentiert sie im Abendsalon.

**ABENDSALON**

**Einminutenfilme**

Do. 26.04.2012 | 05.07.2012  
 19.00 Uhr

**Adam und Eva-Dialoge**

Do. 10.05.2012 | 21.06.2012  
 19.00 Uhr

**Körperbilder**

Do. 31.05.2012 | 12.07.2012  
 Palais Pinakothek, Türkenstraße 4

**Teilnahme mit gültiger Eintrittskarte der Ausstellung**

Eine Kooperation des Lehrstuhls für Kunstpädagogik der Akademie der Bildenden Künste München PROF. DR. JOHANNES KIRSCHENMANN/ KATHRIN HERBOLD, M.A. und der Kunstvermittlung der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Kuratorin der Ausstellung: PROF. DR. CARLA SCHULZ-HOFFMANN

## PINAKOTHEK DER MODERNE

## KURATORENFÜHRUNG FÜR TRANSFORM UND BDK FRAUEN – PABLO PICASSO, MAX BECKMANN, WILLEM DE KOONING

30.3.–15.7.2012,

Pinakothek der Moderne München  
Täglich außer Mo. 10.00–18.00 Uhr,  
Do. 10.00–20.00 Uhr

Dreh- und Angelpunkt dieses Ausstellungsprojektes sind drei Ausnahmekünstler des 20. Jahrhunderts und ihre künstlerische Auseinandersetzung mit Frauen bzw. mit der Rolle, die sie Frauen in ihrer Kunst beimessen. Unabhängig von allen drei Künstlern gemeinhin angehängten Klischees – Macho-Allüren, Fixierung auf geläufige Muster usw. – geht die künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema Frau weit über einseitige Festlegungen hinaus, ja ist davon unabhängig. Frauen treten in der Kunst von PICASSO, BECKMANN und DE KOONING um ein Vielfaches differenzierter und als bisher angenommen radikaler auf. Sie sind von ungemein eigenständiger Bedeutung und werden immer wieder zu einem sensiblen Spiegel der Probleme und Umbrüche innerhalb der Zeitgeschichte. Sie sind nicht lediglich Projektionsfläche männlicher Sehnsüchte, Leidenschaften und Begierden. Für PICASSO sind sie Katalysator für eine Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie wie der Geschichte der jeweiligen Zeit. Bei BECKMANN werden sie zum in sich vollkommen freien, unabhängigen Gegenbild. Bei DE KOONING schließlich werden sie zur eigenständigen Kraft, in der die Ausdrucksmöglichkeiten künstlerischer Arbeit kulminieren.

Die Ausstellung umfasst mit fast 100 Gemälden, Werke aus den wichtigsten internationalen Museen und Privatsammlungen. Parallel erscheint ein reich bebildeter und interdisziplinärer Katalog in deutscher und englischer Sprache. Kunsthistoriker (RICHARD SHIFF, UWE M. SCHNEEDE, CARLA SCHULZ-HOFFMANN), Schriftsteller (SIRI HUSTVEDT, FERIDUN ZAIMOGLU, MICHAEL KÖHLMEIER), Soziologen (ELISABETH BRONFEN) und Künstler nähern sich dem Thema aus unterschiedlichen

Blickwinkeln an. Ein umfangreiches Veranstaltungs- und Kunstvermittlungsprogramm, Vortragsreihen und Podiumsdiskussionen, Filmprogramm, Workshops sowie ein Multimedia-Guide, Facebook und eine Ausstellungs-App runden die Ausstellung ab.

Einige der genannten Kunstvermittlungs-Konzepte wurden in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik (KATHRIN HERBOLD, JOHANNES KIRSCHENMANN) an der Akademie der Bildenden Künste erarbeitet. So Studierende der Akademie der Bildenden Künste in München anlässlich dieser Ausstellung kurze Beiträge für den Multimediaguide und Facebook entwickelt. In den Abendsalons im Palais Pinakothek stellen sie die Resultate vor und laden zum Diskutieren ein.

Führung mit der Kuratorin der Ausstellung, Frau PROF. DR. CARLA SCHULZ-HOFFMANN, am Freitag, 27. April, 14.15 Uhr. Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung ist unbedingt erforderlich: kunstpaedagogik@adbk.mhn.de

### SONDERÖFFNUNGEN FÜR SCHULKLASSEN ZUR AUSSTELLUNG »FRAUEN. PABLO PICASSO, MAX BECKMANN, WILLEM DE KOONING«

Die Kunstvermittlung der Pinakothek der Moderne und das Museumspädagogische Zentrum machen Schülerinnen und Schülern ein ganz besonderes Angebot: Sie haben die Möglichkeit, die größte Ausstellung seit Eröffnung der Pinakothek mit herausragenden Gemälden dreier Ausnahmekünstler an zwei Wochentagen bereits vor der regulären Öffnung der Ausstellung zu besuchen. Picasso, Beckmann und de Kooning: Schon die drei Namen der bedeutenden Maler des 20. Jahrhunderts verspre-

chen, ein Besuchermagnet zu werden. Die Ausstellung vermittelt ein Thema, das weit über die Klischees von Weiblichkeit hinaus auch gesellschaftliche und politische Fragen umfasst. Hier setzen gezielte Programme an, die von der Kunstvermittlung der Pinakothek der Moderne und dem MPZ geleistet wird.

Das MPZ hat für Kindergärten, Grundschulen sowie Unter-, Mittel- und Oberstufe differenzierte inhaltliche Angebote entwickelt. Die Kunstvermittlung der Pinakothek der Moderne schafft dazu ideale Rahmenbedingungen durch erweiterte Öffnungszeiten, die sich in schulische Abläufe integrieren lassen. So können die Gruppen optimal betreut werden und sich mit künstlerischen Ausdrucksmitteln, Bildkonstruktionen oder Fragen von Pose, Mimik und Gestik befassen. Für Kindergärten, Grundschulen und Jahrgangsstufen 5–7 lassen sich die Ausstellungsbesuche zudem mit ausführlicher praktischer Arbeit im MPZ-Atelier im Palais Pinakothek kombinieren.

Öffnungszeiten für Schulen und Kindertagesstätten am Dienstag und Mittwoch von 8.30 Uhr bis 10 Uhr (nicht in den bayerischen Schulferien); ab 10 Uhr reguläre Öffnung der Ausstellung. Weitere Informationen zu den Führungsthemen in der Ausstellung finden Sie im Internet unter: <http://www.mpz.bayern.de>

Buchungen: MPZ-Buchungsstelle  
Tel.: (089) 12 13-23 23 bzw. -23 24,  
Fax: (089) 12 13-23 26,  
E-Mail: [buchung@mpz.bayern.de](mailto:buchung@mpz.bayern.de)

JOCHEN MEISTER, BStGS, Leitung  
Besucherdienst und Kunstvermittlung  
ANDREA FEUCHTMAYR und  
DR. MICHAEL MEUER, MPZ,  
Betreuung der Museumspädagogik in  
der Pinakothek der Moderne

## HAUS DER KUNST

### 75 JAHRE HAUS DER KUNST – TOPOGRAPHIE DES ERINNERNS

Zur Eröffnung des Hauses der Kunst am 18. Juli 1937 läuteten alle Kirchenglocken in München.

Der Maler MAX BECKMANN hörte HITLERS Rede und entschloss sich sogleich zur Flucht am nächsten Tag in das Amsterdamer Exil. Im kommenden Sommer erinnert das Haus der Kunst an die wechselvolle Geschichte seines 75-jährigen Bestehens. Zur Ausstellung »Geschichten im Konflikt: Das Haus der Kunst und der ideologische Gebrauch von Kunst 1937–1955« (10.06.2012–13.01.2013) wird das Archiv eröffnet und in »BILD-GEGEN-BILD« (10.06.–16.09.2012) zu Gewaltdarstellungen Position bezogen.

Die Lehrkräfte sind eingeladen, mit den Schülern im Dialog (!), mit dem Stift, denkend, fotografierend (Bau?!) die Ausstellungen zu reflektieren.

#### WILHELM SASNAL

bis 13. Mai 2012

Deutsch-polnische Beziehungen auf Kunst – die aktuelle Ausstellung »Wilhelm Sasnal« beschäftigt sich mit den Alltagsbildern aus den Medien und der Geschichte. Sie ist der vielfältigen Malerei des polnischen Künstlers WILHELM SASNAL (geb. 1972) gewidmet. Als Vorlagen verwendet er Porträts von Familienmitgliedern, Freunden und Popikonen. Bildjournalismus, Fotos aus den historisch schwierigen Zeiten der polnischen Geschichte, des zweiten Weltkriegs, der Shoah u. a. SASNAL verbindet sie zu stilistischen Mischbildern: Pop mit Abstraktion, Realismus mit einer

romantischen Seite. Die Bilder spiegeln seine Begeisterung an der Geschichte der Malerei wider. »Aus der Masse von Bildern, die er in Comics, Zeitungen, Fernsehen und Internet findet, und die sonst leicht übersehen werden, wählt er aus und schafft eine einzigartige und sehr persönliche Dokumentation des heutigen Lebens.« (Haus der Kunst) Gezeigt wird eine Auswahl aus WILHELM SASNALS Werk seit Ende der 1990er Jahre mit mehr als 60 Gemälden und einer Auswahl aus seinem filmischen Schaffen. Die Sicht des Künstlers bietet älteren Schülern viel Stoff zum Sehen, Geschichten finden und Zeichnen und beinhaltet Bezüge zu malerischen Positionen wie u. a. GERHARD RICHTER, LUC TUYMANS und LISA RUYTER.

Wilhelm Sasnal: *Tsunami Girl*, 2011, Oil on canvas, Copyright the Artist, courtesy Sadie Coles HQ, London



#### THOMAS RUFF



Thomas Ruff *Porträt*, 1988 C-Print 210 x 165 cm © VG Bild-Kunst, Bonn 2011

bis 20. Mai 2012

Ausdruckslose Gesichter sind eines der Markenzeichen von Thomas Ruff. Seine Fotoarbeiten zählen zu den bekanntesten Kunstwerken der letzten Jahre in Deutschland. Das Haus der Kunst widmet dem 54-jährigen Künstler die erste umfassende Präsentation. Sie stellt in chronologischer Reihenfolge die künstlerische Entwicklung dar. Zu sehen sind unter anderem Werkgruppen aus den 1980er Jahren die Ruff international bekannt machten. Wie die Serie von Interieurs oder seine großformatigen Porträts, deren Bildidee der üblichen Vorstellungen widersprach. Ruff wandte sich ab vom Porträt als psychologisch raffinierte Spiegelung und der »trockenen« Darstellung ausdrucksloser Gesichter zu. Die Bilder irritieren Betrachter

HAUS DER KUNST

DIE DRITTE PRÄSENTATION VON VIDEOS AUS DER SAMMLUNG GOETZ IM HAUS DER KUNST RANKT UM DAS SPANNUNGSFELD »KLANG UND STILLE«

JANET CARDIFF & GEORGES BURES MILLER – WERKE AUS DER SAMMLUNG GOETZ

13.04.2012–08.07.12



13.04.2012–09.09.2012

oben: Christoph Brech: *The Wind that shakes the Barley*, 2008  
 Still 1-Kanal-Video (Projektion oder Monitor)  
 (Farbe, Ton) Courtesy Sammlung Goetz

bis heute. Damit gehörte Ruff zu den Vertretern der Fotografie, die zu einer veränderten Wahrnehmung des Fotoporträts beitrugen. Seine Fotografien »bestechen durch ihre Größe und perfekte Verarbeitung«. Der Künstler hat in den letzten 30 Jahren immer wieder formale und technische Aspekte der analogen und digitalen Fotografie reflektiert, in Serien auch fremdes Material eingebaut, das er bearbeitete und so den Künsten zuführte. Eine neue Serie von THOMAS RUFF zeigt Oberflächen des Mars von der Website der Nasa, die er in Bilder von zarter Schönheit verwandelte. Ein Hinweis für den Besuch mit Schulklassen: In einem Raum der Ausstellung sind mit Photoshop bearbeitete, verwischte Pornobilder zu sehen, die die pornographische Überflutung im Internet kritisch spiegeln sollen.

Die akustische Wahrnehmung bewegter Bilder im Raum ist eine der großen Möglichkeiten der Videokunst, die der Alltagswahrnehmung sehr nahe kommt. Sie erlaubt, dass Bilder und Töne verschieden gelesen und gedeutet werden können. Klänge nehmen Einfluss auf den Gemütszustand. Systematisch dabei humorvoll verbindet CHRISTIAN MARCLAY berühmte Rollen von Schauspielern so, als würden sie miteinander telefonieren. Die unterschiedlichen Geräusche und Klänge wie das Klingeln, Wählscheibe und Gabel hören sich in der Montage wie Musik an. CHRISTOPH BRECH zeigt von Gras umwogte Grabsteine. Die Stille löst Hörerinnerungen aus. WOLFGANG TILLMANS minimalistischem Video-Gedicht wird die Stimmung einer beliebigen Clubnacht in den 1980er- oder 1990er-Jahren allein durch die Diskobeleuchtung und das Lied »Don't be Light« von Air evoziert. Mit Arbeiten von FRANCIS ALÃZS, HANS OP DE BEECK, CHRISTOPH BRECH, DAVID CLAERBOUT, TACITA DEAN, RODNEY GRAHAM, GARY HILL, TERESA HUBBARD & ALEXANDER BIRCHLER, TIM LEE, CHRISTIAN MARCLAY, NIRA PEREG, ANRI SALA, WOLFGANG TILLMANS und GUIDO VAN DER WERVE.

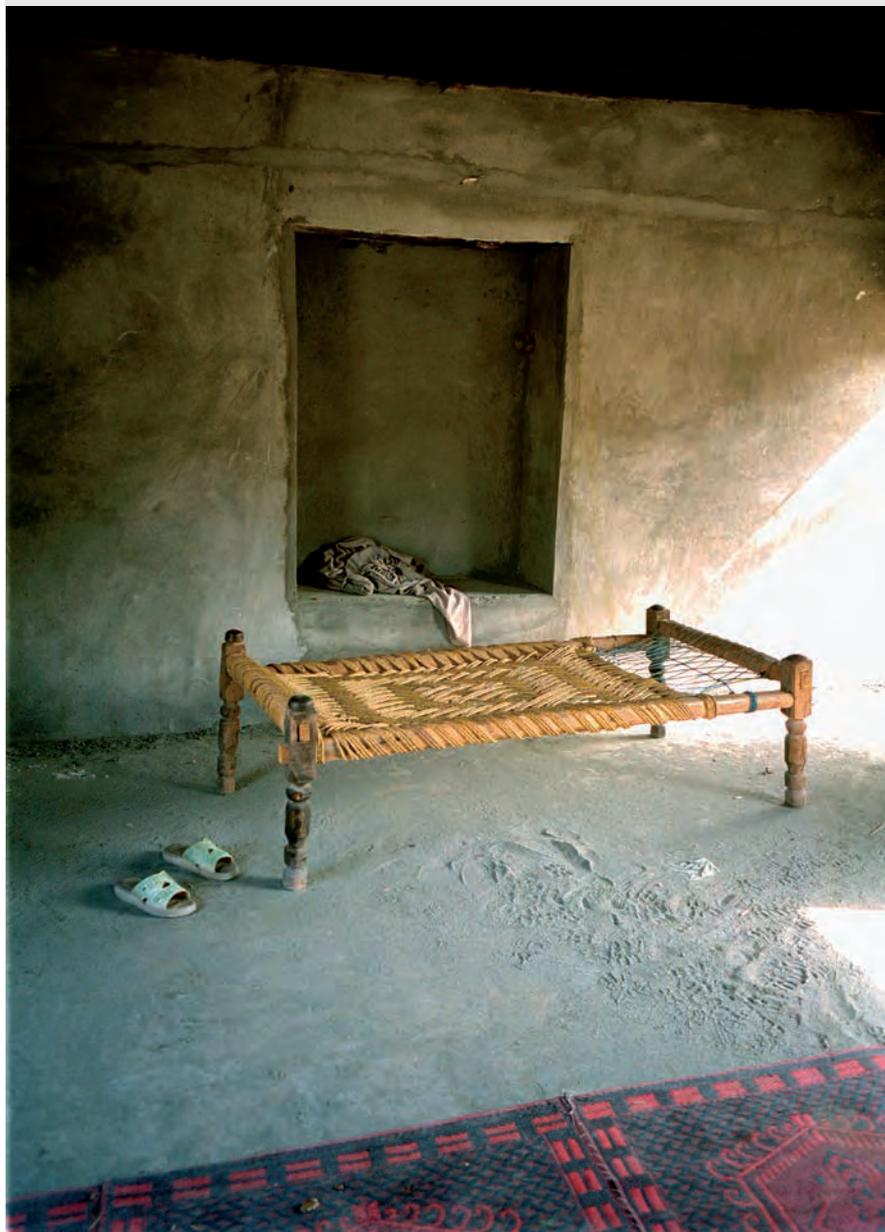
Im Rahmen der Zusammenarbeit mit der Sammlung Goetz zeigt das Haus der Kunst acht Arbeiten des kanadischen Künstler-Duos JANET CARDIFF und GEORGE BURES MILLER. Sie kombinieren Bild, Ton und nachgebildeten Räume, wie eines Theaters, und wollen möglichst viele Sinne des Betrachters ansprechen, um das Ereignis so wirklich wie möglich erscheint. Direkte Ansprache über Kopfhörer wie »Hast du den Ofen ausgemacht, bevor wir gegangen sind?« JANET CARDIFF und GEORGE BURES MILLER nutzen Bild und Ton, um Gedankenbilder zu erzeugen, die Geschichten im Kopf des Betrachters entstehen lassen. Realität und Fiktion werden miteinander vermischt und der illusionistische Apparat der Medien als solcher offenbart. Gezeigt werden acht Installationen aus der Sammlung Goetz: Playhouse (1997), Hill Climbing (1999), The Paradise Institute (2001), Cabin Fever (2004), Night Canoeing (2004), Feedback (2004), Kathmandu Dreams [#6] (2007) und The Killing Machine (2007).



Janet Cardiff & George Bures Miller:  
*The Paradise Institute*, 2001  
 1-Kanal-Videoinstallation (Farbe, Ton), Holz,  
 17 Kimosessel, 17 Kopfhörer, Teppich, architektonisches Modell, 1 DVD, Beamer 13" Loop Installationsansicht Kunsthau Bregenz, Bregenz Courtesy Sammlung Goetz Foto: Markus Tretter

## HAUS DER KUNST

### BILD-GEGEN-BILD



Langlands & Bell: *The House of Osama bin Laden (Bedroom)*, 2003, © Langlands & Bell

10.06.2012–16.09.2012

Wenn Künstler in Krisengebiete reisen, handeln sie ähnlich wie Journalisten. Sie reisen oft ohne Erlaubnis des Militärs und beschäftigen sie sich mit ähnlichen Fragen: der Glaubwürdigkeit, Transparenz, Bedeutsamkeit, Tiefe, Erzählformat und Aktualität. Die Ausstellung widmet sich den Medienbildern von gewalttätigen Konflikten. Wie sich die Berichterstattung in den letzten Jahrzehnten entwickelt hat, zeigen markante Beispiele aus dem Golfkrieg von 1990/91 und den Angriffen auf das World Trade Center in New York vom 11. September 2001. Die offizielle Bildproduktion im Golfkrieg bestand vor allem aus distanzierten Nachtaufnahmen, Monitor- und Fadenkreuzbildern.

Im Unterschied dazu wurden die Bilder der Angriffe auf das New Yorker World Trade Center am 11. September 2001 weltweit auf allen Kanälen übertragen. Die Ereignisse wurden dadurch unmittelbar weltweit sichtbar und zeigten die Verwundbarkeit der USA.

Die ausgewählten künstlerischen Werke befassen sich thematisch z. B. mit den städtebaulichen Folgen eines Krieges, den derzeitigen Schulungsmedien von US-Soldaten, oder den Spuren menschlicher (Kriegs-)Handlungen in Landschaften des Nahen Ostens. Genauso vielfältig sind die jeweiligen Erzähltechniken bzw. Formate: Nachrichtenfragmente von TV-Sprechern, die zu neuen Erzählungen zusammengefügt sind oder mit den Mitteln der Fotografie formulierte Zitate der Nachtbild-Ästhetik aus dem Zweiten Golfkrieg.

## ÜBERSICHT AUSSTELLUNGEN IM FRÜHJAHR BIS SOMMER 2012 – FÄCHERÜBERGREIFENDE WORKSHOPS IM MUSEUM

Der reiche Museumsschatz in Bayern – mehr als 1100 Museen! – und zahlreiche Galerien laden Lehrkräfte ein, den Unterricht mindestens einmal pro Vierteljahr an einem der genannten Orte durchzuführen. In der Tate Modern beispielsweise sieht man Schulklassen in Scharen anrücken, verteilt in den Räumen, Fragen stellen und viele weitere

einfache Methoden. Schade ist, dass in den schönen hiesigen Museen an manchen Tagen ein echter Mangel an Schülern herrscht. Woran könnte das liegen? Sicherlich ist der Marsch ins Museum aufwändig. Doch ein Unterrichtstag dort vermag Schüler sehr anzuregen. Lebendig schülerorientierte Methoden sollten deshalb selbstverständlich sein.

Das Museum ist ein idealer Ort für fächerverbindendes Sehen, Handeln und Nachdenken.

Nützen Sie diese kostbare Möglichkeit!

ELISABETH NOSKE

## HAUS DER KUNST

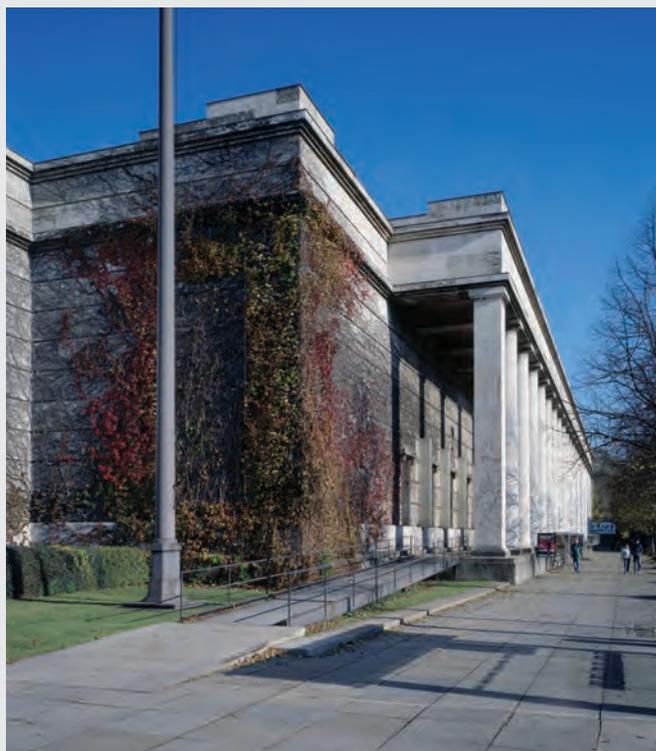
## VISUELLER AUFTRITT DES HAUS DER KUNST NEU GESTALTET



Als erstes lässt der neue Direktor des Haus der Kunst, OKWUI ENWEZOR, den optischen Auftritt des Haus der Kunst ändern. Die Punkteschrift von THOMAS MAYFRIED wird in ein flexibles klares Schriftbild umgewandelt. Den Entwurf dazu hat die belgische Agentur BASE DESIGN entwickelt. Er wurde aus dem Angebot von sechs Design-Agenturen aus fünf verschiedenen Ländern ausgewählt. Die Jury bildeten Mitarbeiter und der Vorstand des Haus der Kunst.

Den Entwurf begründete BASE DESIGN so: »Die Fassade des Gebäudes ist alles andere als elastisch, und die (vermeintlich) stabile Startposition des lebendigen Logos spiegelt diese Starrheit ... Nun symbolisiert es die flexible und abenteuerlustige Programmgestaltung des Haus der Kunst.« Das neue Design erinnert an ein Gummiband und steht somit für die dynamische Präsentation von zeitgenössischer Kunst in allen ihren Formaten. Der Direktor OKWUI ENWEZOR erklärt dazu: »Diese Beziehung zwischen Form und Inhalt – zwischen einer festen, unnachgiebigen Außenschale und der größten Elastizität im Inneren – soll die Arbeit des Hauses charakterisieren.«

*Haus der Kunst. Die alte Südfassade, noch bewachsen und ohne neuen Schriftzug Foto: Wilfried Petzi*



KUNSTHALLE DER HYPO-KULTURSTIFTUNG

TRAUMHAFTE BLÜTEN IN DER KARGEN LANDSCHAFT VON SANTA FES – ERSTE RETROSPEKTIVE ÜBER DAS WERK VON GEORGIA O’KEEFFE IN EUROPA

Bezaubernd modern wirken noch heute GEORGIA O’KEEFFES kleine abstrakte Aquarelle »Blauer Hügel Nr. II« (1916) sowie »Abendstern Nr. VI« und »Red Mesa« aus dem Jahr 1917. Die drei leuchtend farbigen Papierarbeiten gehören zu den kostbarsten Arbeiten aus dem Gesamtchaffen der weltberühmten amerikanischen Malerin. Ihre späteren Blumenbilder wie »Callas«, »Gelber Aktus« oder ihre Gemälde von Schädeln wirken im Gegensatz dazu fast schwer und konstruiert. Mit ihren Blumengemälden fand die amerikanische Malerin GEORGIA O’KEEFFE jedoch zu künstlerischem Weltruhm. Ihre hauptsächlich im Bundesstaat New Mexico gemalten abstrakten Blumen- und Landschaftstillleben zählen bis heute zu den am häufigsten abgedruckten Postkartendarstellungen weltweit und sind auch unter Autoren von Religionsbüchern ein gefragtes Motiv.

Ihre Gemälde sind erstaunlicherweise in Deutschland und Europa bislang eher als Reproduktionen denn in ihren Originalen bekannt. Umso erfreulicher ist die erste Retrospektive auf europäischem

Boden durch die Hypokultur-Stiftung in München. Seit O’KEEFFES Tod im Alter von 98 Jahren vor 25 Jahren zeigt die Münchner Hypo-Kunsthalle in einer umfassenden Präsentation die wichtigsten Gemälde aus allen Lebensphasen von GEORGIA O’KEEFFE (1887–1986). Die rund 75 Gemälde, Papierarbeiten und Skulpturen gewähren dabei einen Überblick über ihr intensives Schaffen. 50 Fotografien u. a. von ALFRED STIEGLITZ, ARNOLD NEWMAN, PAUL STRAND und ANSELM ADAMS runden das Porträt der Künstlerin als Person ab und bringen die fernen Landschaften auch dem Publikum lebendig nahe. Ab Mitte März wird zusätzlich ein aktuell produziertes Filmporträts des Bayerischen Fernsehens in der Ausstellung gezeigt.

ELISABETH NOSKE

»GEORGIA O’KEEFFE. Leben und Werk« 3. Februar bis 13. Mai 2012, Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, Theatinerstraße 8, 80333 München, [www.hypo-kunsthalle.de](http://www.hypo-kunsthalle.de)



Einzelne Lilie mit Rot, 1928, Öl auf Holz, 30,5 x 15,9 cm, Whitney Museum, New York



Rosa Schale mit grünen Blättern, 1928, Pastell auf Papier, 55,9 x 71,1 cm

Öffnungszeiten: 3. Februar bis 13. Mai 2012, täglich 10 bis 20 Uhr. Sonderöffnung für Schulklassen: jeden Mittwoch von 9 bis 10 Uhr.

Nur mit Anmeldung +49(0)89/22 44 12 oder [kontakt@hypo-kunsthalle.de](mailto:kontakt@hypo-kunsthalle.de).

**NEUE PINAKOTHEK MÜNCHEN**

**NEUE PINAKOTHEK FÜR JUNGE PFERDEFANS – »TIERMALER GEORG STUBBS«**



Gemälde, dazu Zeichnungen und originale Radierungen des Künstlers. Selbst in Großbritannien waren einige von ihnen bislang kaum öffentlich zu sehen.

In den Gemälden hat Stubbs die seinerzeit berühmtesten Pferde porträtiert und wunderbare Bilder geschaffen. Sie spiegeln die »Upper Class« Englands im 18. Jahrhundert. Die Bilder sprechen Pferde, Hunde- und Löwenfans sicher an. Die Darstellungen lassen sich durch Hintergrundinfos (in Verbindung mit Sozialkunde & Geschichte) gut erläutern. Im benachbarten Ausstellungsraum sind weitere hauseigene britische Meisterwerke von Hogarth bis Turner zu sehen.

bis 6. Mai 2012

Pferdeskelette und lebende Pferde nahm der britische Maler Georg Stubbs im 18. Jahrhundert als Modelle für seine grandio-

se gemalten Bilder von Pferden, Hunden und wilden Tieren wie Löwen. George Stubbs (1724–1806) gilt als Meister des Tierbildes in der europäischen Malerei. Die Ausstellung zeigt mehr als dreißig

Weiteres unter: [www.pinakothek.de](http://www.pinakothek.de): »George Stubbs (1724–1806) – Science into Art – Tiermalerei zwischen Wissenschaft und Kunst«

**PINAKOTHEK DER MODERNE**

Sonderausstellungen zu speziellen Themen und Genres

**ZEICHNER IN ROM 1550–1700**

Staatliche Graphische Sammlung München in der Pinakothek der Moderne bis 13. Mai 2012



**SKULPTUR DER GEGENWART. IM RAUM DES BETRACHTERS**

2. März bis 1. Juli 2012

Die Vorstellung von Skulptur in den vergangenen 100 Jahren hat sich grundlegend erweitert. Zu sehen u. a. STEVEN CLAYDONS reizvolle Klaviertastaturarbeit »Western Plan« (Commuted), 2009

**TRUE STORIES**

2. März bis 1. Juli 2012

Amerikanische Fotografie aus der Sammlung Moderne Kunst. Die amerikanische Fotografie bildet einen umfangreichen hochkarätigen Sammlungsschwerpunkt, der erstmals in einem konzentrierten Überblick vorgestellt wird.

FRANZ-MARC-MUSEUM IN KOCHEL

»ICH IST EIN ANDERER« – GESICHTER EINER EPOCHE  
KIRCHNER, KLEE, PICASSO

bis 27. Mai 2012

Einen Ausflug nach Kochel in das Kunstmuseum und danach zum Baden zu unternehmen, wäre doch eine feine Sache für Schulklassen aller Alterstufen. Die Ausstellung »Ich ist ein anderer« – Gesichter einer Epoche KIRCHNER, KLEE, PICASSO« lädt zu allerlei fächerübergreifenden Aktivitäten ein. Wer bin ich, was zeichnet mich aus und was kann ich tun, langweilig oder reich

an Facetten und Engagement? fragt die Ausstellung unter anderem und zeigt Bildnisse aus der Kunst der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Angelehnt an ein Zitat des französischen Dichters ARTHUR RIMBAUD, der bereits 1871 das Befremden gegenüber dem eigenen Handeln und Befinden in dem Satz »Ich ist ein anderer« ausgedrückt hat. Zwischen dem kubistisch inspirierten Portrait der »Fernande« (1909) von PABLO PICASSO und einer Serie gezeichneter

Physiognomien PAUL KLEES von 1939 wird ein Panorama des Bildnisses in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entfaltet. Gezeigt werden u. a. graphische Portraits, Gemälde und Skulpturen von: PABLO PICASSO, ALEXEJ VON JAWLENSKY, OSKAR KOKOSCHKA, ERICH HECKEL, ERNST LUDWIG KIRCHNER, MAX PECHSTEIN, LUDWIG MEIDNER, WILHELM LEHMBRUCK, OTTO DIX, PAULA MODERSOHN BECKER und PAUL KLEE.



20. Mai bis 12. August 2012

FRANZ MARC – KATZEN

Das 1912 entstandene Gemälde »Mädchen mit Katze« ist ein überraschendes Bild, denn in dieser späten Phase seines Oeuvre hat FRANZ MARC sich der Darstellung des Menschen nicht mehr gewidmet. Trotzdem wird gerade auf diesem Bild FRANZ MARCS Idee der Erlösung aus den irdischen Verstrickungen und das Streben nach der Reinheit der Tiere in der Natur pointiert zum Ausdruck gebracht. Die Frau des Malers,

MARIA, wird zur MADONNA und das Kätzchen in ihrem Schoß zum christlichen Retter. Damit laufen in dem Gemälde unterschiedliche gedankliche und bildnerische Ideen zusammen, die auch im Zentrum der Ausstellung stehen: das Motiv der Katze, die als mysteriöses und kindlich anschniegendes Tier in der frühen Graphik, auf Skizzenbuchblättern und auf einigen wichtigen Gemälden MARCS gezeigt wird und die Darstellung MARIA MARCS, die sich unter dem Blick des Malers wandelt – von der Geliebten und Frau zum Modell für seine MADONNA als Weltenretterin.



3. Ausstellungsvorschau 2012  
23. September 2012 – 06. Januar 2013

ELSE LASKER-SCHÜLER –  
GESTIRNE UND ORIENT  
DIE KÜNSTLERIN  
IM KREIS DES  
»BLAUEN REITER«

ELSE LASKER-SCHÜLER gilt als herausragende Vertreterin der avantgardistischen Moderne und des Expressionismus sowohl als Dichterin, als auch als Zeichnerin. Im Zentrum der Ausstellung steht die Korrespondenz zwischen ELSE LASKER-SCHÜLER und FRANZ MARC. Die illustrierten Postkarten, die die beiden Künstler sich zwischen

1912 und 1914 sandten, werden ebenso gezeigt wie die Briefe, die sie austauschten. Dieser Bereich der Korrespondenz macht einen entscheidenden Aspekt des bildkünstlerischen Schaffens von ELSE LASKER-SCHÜLER deutlich: Die Künstlerin entwickelte ihr zeichnerisches Werk in engem Zusammenhang mit ihrem literarischen Oeuvre. Ihre ersten Bilder – Kuppeldächer, Gestirne, Köpfe – stehen zwischen den Schriftzeichen und ergänzen bzw. ersetzen sie. Dies wird in der Ausstellung auch anschaulich vor dem Hintergrund der Beziehungen ELSE LASKER-SCHÜLERS zu anderen Vertretern des »Blauen Reiter«, zu PAUL KLEE, WASSILY KANDINSKY, AUGUST MACKE und GABRIELE MÜNTER.

## FRANZ-MARC-MUSEUM IN KOCHEL

### OFFENES ATELIER IM MUSEUM

**Werkstatt für Kinder und Jugendliche von 5 bis 12 Jahren.**

Auch als Kinderbetreuung für Museumsbesucher.

Bei guter Witterung im Freien.

Anmeldung nicht erforderlich.

Jeden Samstag, 14–17 Uhr

Jeden Sonntag, 14–17 Uhr

Kostenbeitrag pro Tag und Teilnehmer/in für Materialkosten: 5,00 Euro (auch ohne Museumsbesuch möglich)

**Kontakt:**

Besucherdienst Franz Marc Museum

JANET HAARBACH

besucherdienst@franz-marc-museum.de

Telefon: (0 88 51) 9 24 88-17



### ANGEBOTE FÜR KINDERGARTENGRUPPEN, SCHULKLASSEN UND KINDERGRUPPEN

Unter Anleitung von Kunstpädagogen und Künstlern finden im Franz Marc Museum für Kindergartengruppen, Schulklassen und Kindergruppen altersentsprechende Führungen statt.

Wahlweise mit

- anschließendem Workshop in Gruppenarbeit (Alter bis 10 Jahre) oder
- einem Vertiefungsgespräch (Alter ab 10 Jahren).

Dienstag bis Freitag ab 10 Uhr

Dauer: 90 min oder 60 min

Kostenbeitrag: Eintritt 2,50 Euro pro Kind zzgl. Klassenbeitrag:  
120,00 Euro (Führung und Workshop)  
90,00 Euro (Führung und Vertiefungsgespräch)

Voranmeldung unbedingt erforderlich.

**Kontakt für Lehrer**

Besucherdienst Franz Marc Museum

JANET HAARBACH

besucherdienst@franz-marc-museum.de

Telefon: (0 88 51) 9 24 88-17



# Wie modern sind wir? Das Kopftuch und die Mode der Moderne

Barbara Vinken

FOLGENDER BEITRAG VERÖFFENTLICHT TEXT UND BILDMATERIAL DES VORTRAGS, DEN BARBARA VINKEN AM 18. NOVEMBER 2011 IN DER AKADEMIE DER BILDENDEN KÜNSTE MÜNCHEN VOR ÜBER 500 TEILNEHMERN DES KUNSTPÄDAGOGISCHEN TAGES HIELT. NACHDEM GROSSES INTERESSE AN DEM VORTRAGSTEXT GEÄUSSERT WURDE, FREUE ICH MICH SEHR, IHN IN DIESER AUSGABE DES BDK INFO DRUCKEN ZU KÖNNEN UND EINE NOCHMALIGE VERTIEFUNG IN DIE AUSFÜHRUNGEN ZU ERMÖGLICHEN. DER DANK GEHT AN BARBARA VINKEN FÜR DIE FREUNDLICHE GENEHMIGUNG. BARBARA LUTZ-STERZENBACH, REDAKTION



Bild 1: Filmplakat *Madame porte la culotte*, Plakat für die Reprise des Films *Adam's rib* von George Cukor (1949) mit Spencer Tracy und Katharine Hepburn, Paris 1993

## Mode und Moderne

Sehr geehrte Damen und Herren, heute möchte ich versuchen, mich dem Geheimnis der Mode »Was ist eigentlich Mode?« von außen zu nähern.

Ich unterstelle, dass wir nicht so genau wissen, was wir tun, wenn wir uns anziehen.

Beginnen möchte ich, um etwas Licht in diese Sache zu bringen, mit dem Erscheinen des schlechthin Unmodischsten, A-Modischen, das gleichzeitig als das Unmodernste gilt: mit einem Stück Stoff, das eine Menge Staub aufgewirbelt hat. Im Westen gilt es als »religiös« und als »unfreiheitlich«, als »hinterwälderisch« und »frauenunterdrückerisch«, schlicht als total unsexy: Sie ahnen es schon, es geht um das Kopftuch. Die teilweise oder ganze Verschleierung der weiblichen Reize im öffentlichen Raum, die aus einer anderen Kultur und Religion in unsere Großstädte gekommen ist, ist Ausgangspunkt meiner Überlegungen. Was sagt uns unsere Reaktion auf dieses Fremde, Andere über uns selbst? Über den Zusammenhang von Mode und Moderne, von Säkularem, Religiösem, Männlichkeit und Weiblichkeit?

Das Verhüllen von Haaren und décolleté durch das türkische Kopftuch, die ostentative Verunklärung oder auch Verunstaltung der weiblichen Silhouette durch die »Türkenmode« – die weitgeschnittenen Trenchcoats, die über gar nicht sitzenden Hosen in gedeckten Farben getragen werden – oder gar die Ganzverschleierung von Körper und Gesicht durch Hijab und Burka trifft einen neuralgischen Punkt in unserem Verständnis von Geschlecht und Öffentlichkeit, von weiblichem Reiz und Straße. Diese ostentative Verschleierung, die in die Augen springende, klar gewollte Verbergen der weiblichen Reize im öffentlichen Raum stellt unser Verständnis von Moderne und Weiblichkeit, von Moderne und Öffentlichkeit in Frage.

Es rührt an die Wurzel unseres Selbstverständnisses.

Die Frage, wie modern wir sind, wird auf dem Körper der Frauen ausgetragen. Und sie wird es über Kleider.

Wie zentral unser Verständnis eines modernen, öffentlichen Raumes an einer Kleiderordnung hängt und wie klar diesem öffentlichen Raum eine Geschlechterordnung eingeschrieben ist, zeigt sich daran, dass viele europäische Staaten in eigenartiger – man ist versucht zu sagen – unheimlicher Parallelität

mit Staaten wie Afghanistan oder dem Iran, die etwa die Ganzverschleierung von Frauen im öffentlichen Raum per Gesetz verfügten, per Gesetz bestimmte Kleidungsstücke verbieten: per Gesetz verschleiert, per Gesetz unverschleiert. Die Moderne, die Mode der Moderne, die Kleiderordnung der Moderne, die moderne Geschlechterordnung wird per Gesetz vorgeschrieben. Das ist ein Novum. Mit ganz und gar unmodernen Mitteln soll die Moderne zementiert werden. Zur Erinnerung: Am 15. März 2004 erließ die französische Regierung ein Gesetz, das den Schülern das Tragen von demonstrativen (»ostentatoire«) religiösen Zeichen in öffentlichen Schulen verbot; Mädchen, die ein Kopftuch trugen, konnten/mussten daraufhin vom Unterricht ausgeschlossen werden. Darauf folgte ein Gesetz, das im März 2011 effektiv wurde: es verbot die Ganzkörperverschleierung im gesamten öffentlichen Raum. Dem Verbot, im öffentlichen Raum das Gesicht zu verschleiern, haben sich europäische und nordamerikanische Staaten wie Belgien, Spanien oder Kanada angeschlossen. Einige von ihnen verbieten auch das Tragen des Kopftuchs in der Schule. Das Kopftuchverbot für Schülerinnen schlagen in Deutschland bisher nur Leute wie THILO SARRAZIN vor. Beim bundesdeutschen Kopftuchstreit wurden die Gerichtshöfe der 16 Bundesländer mit der Frage beschäftigt, ob Beamtinnen wie die Lehrerin FERESHTE LUDIN beim Ausüben ihrer Funktionen das Kopftuch tragen dürften. Begleitet werden diese Abwägungen aber auch hierzulande von hitzigen Debatten. Der europäische Gerichtshof wurde mit der Frage befasst, ob solche Kleidervorschriften nicht gegen die Menschenrechte und das Recht der Frauen auf Selbstbestimmung verstoßen. Mitten in Europa werden Mädchen und Frauen per Gesetz gezwungen, mehr von ihren Reizen preis zu geben, als es ihnen ihre Schamgrenze – nach eigenen Aussagen – erlaubt. Sie erinnern sich: FERESHTE LUDIN sagte, sie fühle sich ohne das Kopftuch nackt.

### Gesetzmäßig geregelt: Kleidervorschriften

Kleidervorschriften gab es in Europa im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Diese Luxusgesetze sollten vor allen Dingen die Repräsentation der ständischen Ordnung mehr als die der Geschlechterordnung durch Kleidung garantieren. Wenn Kleider Leute machen, dann sollte man an der Art der Kleidung sofort erkennen, wen man vor sich hatte. Nicht die Performanz der Kleider – jeder kann sich als Marktfrau oder als Hofdame anziehen – sondern die angemessene Repräsentation dessen, was man ist, war gewünscht. Folglich schrieben diese die Stoffart millimetergenau vor: Seidenbrokat oder Leinen und Filz oder Wolle, die zugelassene Farbe – Purpurrot war die teuerste Farbe und gleichzeitig Zeichen der Herrschaft –, die zugelassene Breite des Pelzkragens und die Art des Pelzes – Hermelin als Pelz der Könige –, die Tiefe des Decolletés, das natürlich immer zu tief war und schamhafter gehandhabt werden musste etc.

Mit fortschreitender Moderne wurde die persönliche Freiheit, zu tragen, was man will, nicht mehr beschnitten. Bereits LUDWIG XIV. hob die Luxusgesetze auf, obwohl oder vielleicht auch weil die Mode so unübersehbar standesgebunden war. In der Moderne ändert sich das radikal. Nicht Kleidervorschriften – geschweige denn Gesetze – sondern Anstand, Sitte und Geschmack – kurz Mode – bestimmen in der Moderne, was man trägt.

Mode und Moderne werden immer verknüpft, weil die Mode als die der Demokratie angemessene Kleidungsstil gilt: der Stand hat nichts Ontologisches mehr, sondern wird flexibel. Zwischen Demokratie, Moderne und Mode herrscht, folgt man den Modesoziologen, so etwas wie eine Isomorphie. Die unteren Klassen ahmen die oberen Klassen nach: trickle down effect. Deshalb ändern sich die Moden so schnell, weil es um permanente Absatzbewegungen geht. In der Mode sind alle gleich; anders als in einer aristokratischen Ständegesellschaft gilt die gleiche Mode für alle Schichten, und doch kann sich der einzelne durch ausgesuchtes Moderverhalten distinguieren. Die Mode trennt nicht mehr, sie verbindet. Gleichzeitig ermöglicht sie dem Einzelnen, aus dem Kollektiv herauszustechen. Das Begehren nach den feinen Unterschieden, die jetzt nicht mehr gottgegeben sind, sondern erarbeitet werden

müssen und können, führt zum schnellen Wechsel der Moden. Das letzte Kleidergesetz wurde unter Napoleon verabschiedet und hatte nicht mehr den Luxus und die ständische Ordnung, sondern die Geschlechter und ihre unverrückbare Hierarchie zum Gegenstand: das Gesetz, das verfügte, wer die Hosen anhatte, stellte Frauen unter Hosenverbot. (Abb 1) Der Gender trouble in der Mode war damit nicht ausgeräumt, sondern fing erst an.

Diese Freiheit der Kleidung galt nicht für die Welt, die nicht »Westen« war, aber westlicher werden wollte. Im Zuge der »Verwestlichung« und der »Modernisierung«, im Zusammenreffen von Europa mit seinen Kolonien, im Zuge der Globalisierung imitierten die Leute mit einem bestimmten Lebensstil nicht nur freiwillig bestimmte Moden. Der universale Siegeszug der westlichen Mode und hier vor allen Dingen des Klassikers der Moderne schlechthin, des Männeranzugs, prägte das 20. Jahrhundert. Das Tragen bestimmter Kleider wurde per Erlass oder Gesetz befohlen, verfügt, oder verboten. In den Kolonien, aber auch in den Ländern, die endlich modern und westlich werden wollten, war der Weg mit Kleidervorschriften gepflastert. So verpflichtete ein kaiserlicher Erlass japanische Staatsdiener, allesamt Männer – Lehrer, Polizisten, Eisenbahner – zu Anfang des 20. Jahrhunderts, den traditionellen Kimono abzulegen und sich westlich zu kleiden.



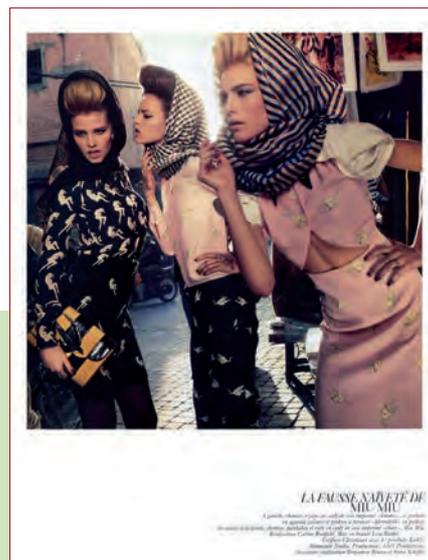
### Verschleierung als Konfliktthema

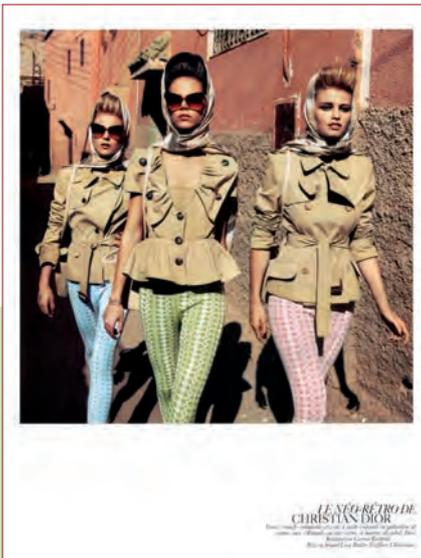
Von Anfang an spielte die weibliche Verschleierung, fester Bestandteil der oriental phantasy, eine besondere Rolle in der Auseinandersetzung zwischen »aufgeklärter« Moderne und »rückständigem« Orient. Der weibliche Körper wurde zum konfliktreichen Ort, an dem die Möglichkeit der Moderne in muslimisch geprägten Ländern ausgetragen wurde. Der Niqab – oder die Burka – ist dafür ein gutes Beispiel. Er diente ursprünglich gar nicht einer religiös motivierten Verschleierung der Frauen, sondern war völlig pragmatisch motiviert: Männer und Frauen trugen den Niqab vor allen Dingen auf der arabischen Halbinsel zum Schutz gegen Sand und Sonne. Zum Bestandteil der Frauenkleidung wurde der Niqab erst Anfang des 20. Jahrhunderts. Um westlichen Einflüssen in Konstantinopel Einhalt zu gebieten, führte ihn ABDÜLHAMID II. ein – aber das war nicht von Dauer – und eine Blüte erlebten Niqab und Burka nur in ihrem Heimatland, auf der arabischen Halbinsel. Ihre Wiederbelebung in reaktionären muslimischen Staaten wie dem Iran oder Afghanistan, wo Frauen ausgepeitscht werden, wenn sie sich nicht korrekt verschleiern, ist selbst eine moderne Erscheinung – ein Phänomen, das, wie ja schon der Versuch ABDÜLHAMIDS in Istanbul zeigte – aus der Konfrontation mit der Moderne herrührt. ATA TÜRK, der ABDÜLHAMID stürzte, führte die Türkei mit Aplomb in die Moderne und verbot nach französischem laizistischem Vorbild nicht nur die Verschleierung, sondern auch das Tragen des Kopftuchs in öffentlichen Räumen. Erst jetzt wurde das Kopftuch zu einem rückständigen, rein religiös motivierten Kleidungsstück, das als Widerstand gegen die Moderne interpretiert und verboten wurde.

Abb. 2: Flavio Lucchini: Cover / Vogue, 2011  
Biennale Venedig 2011

Abb. 3 und 4:  
Editorial in Vogue  
Paris Februar 2010  
Vogue à porter,  
photographiert von  
Inez & Vinoodh

Abb. 5 und 6:  
Editorial Vogue  
Paris Februar 2010  
Vogue à porter,  
photographiert von  
Inez & Vinoodh,  
Ausschnitte





In der Türkei durften Richterinnen, Anwältinnen, Professorinnen, aber auch Politikergattinnen bis zum Sieg der Partei Erdogans kein Kopftuch tragen. Aus der repräsentativen Öffentlichkeit wurde es entfernt. Heute ist das Kopftuch in der Türkei mindestens so umkämpft wie in Europa. Viele islamische Feministinnen sehen im Kopftuch einen schützenden Raum weiblicher Selbstbestimmung, der es ihnen erst ermöglicht, in der Öffentlichkeit zu agieren. Das Kopftuch gilt ihnen als Inbegriff weiblicher Selbstbehauptung gegen ein patriarchalisches, verwestlichtes Regime.

Viele Frauen, die Kopftuch tragen, sehen darin ein glücklicheres Verhältnis zu ihrer Sexualität, als es in ihren Augen die westlichen Frauen zeichnet. Ihre sexuelle Anziehungskraft wissen sie zu schätzen. Das Kopftuch in der Öffentlichkeit soll signalisieren, dass sie sich trotz dieser Anziehungskraft nicht auf den Privatraum zurückzieht, sondern in der öffentlichen Sphäre mitmischen will. Die westliche Frau muss in ihren Augen ihre Sexualität entweder zu Markte tragen oder sie verleugnen, wenn sie ernst genommen werden will. Die Muslimin verleugnet sie nicht und trägt sie nicht vor sich her, sie verbirgt sie nur. Die Haare fungieren hier als das pars pro toto für weibliche Reize. Dieses Verbergen der Sexualität ist im Moment, in der die Frauen die öffentliche Sphäre und deren Berufe erobern, allerdings in ein ostentatives Zeigen umgeschlagen – superexponiert und insofern höchst paradox. Interessant ist angesichts dieser gemischten Geschichte, dass die Moderne, wie sie in der westlichen Mode Gestalt gewonnen hat, ausgerechnet in Europa unter Druck geraten ist. Regierende verhalten sich mitten im Westen wie ATA TÜRK. Feministinnen wie ELIZABETH BADINTER oder ALICE SCHWARZER führen sich in Europa auf, wie die Kolonialherren in längst verlorenen Kolonien. Überzeugteste Moderne

sehen sich bedroht und glauben, sich mit entschieden anti-modernen Mitteln verteidigen zu müssen. In den neuen »islamischen Gotteskrieger« sieht die Moderne ihre eigene, Gott sei Dank überwundene Vergangenheit auferstehen: militantes Patriarchat, Kreuzzüge, Frauenunterdrückung.

### Verschleierung, Mode und Kunst

Die Frage, was Moderne ist, wird nicht nur, aber vor allem auf dem Körper der Frau ausgetragen. Was die Gesetze verbieten, thematisieren Mode und Kunst in ihrer fast unbeschränkten Fähigkeit zur Allumarmung.

Etwas einfältig tat das FLAVIO LUCCHINI auf der Biennale von Venedig 2011. Das Schreckgespenst einer weltweiten Burkamode malte er in einer Serie von Zeitschriftentitelblättern wie Vogue, Time Magazine, Life oder Reklameserien als das globale Ende aller Mode an die Wand. (Abb. 2) LUCCHINI erliegt der Anziehung der ostentativ sichtbaren Unsichtbarkeit nicht. Seine Bildern der Verhüllung faszinieren nicht, sie betrauern vor allen Dingen den Verlust dessen, was die andern von LUCCHINI stark geprägten Modemagazine an die Frau bringen: unwiderstehlich jugendliche Weiblichkeit, Eleganz, Chic, trendiness. Mal sieht man die Augen der Frauen noch durch die Schlitze, mal waren sogar diese noch von dem Gitter versteckt. Diese verhüllten Frauen, meint der Pressekommentar, seien viel verdinglichter als die von Designern angezogenen Modepuppen. Die Gespenster der Vergangenheit, befürchtet LUCCHINI, verschwinden nicht; sie zeigen den erschreckenden Weg in die Zukunft. Diese verhüllten Frauen reizen nicht und wollen nicht reizen; sie sind angezogen, um nicht anzuziehen. Lucchini stellt sich den Schleier so vor, wie

die Kirche den Nonnenschleier: als Absage an Schönheit, Liebe, Flirt, als weltliche Entsagung, als das Ende der modernen Frau und damit einhergehend eines bestimmten Verhältnisses der Geschlechter.

Die extravaganten Modestrecken von Vogue, heavily oriental, die das Kopftuch als modisches Accessoire in den Mittelpunkt stellten, waren da entschieden erfindungsreicher. (Abb. 3–6) Und sie treffen einen Nerv. Denn das Kopftuch oder auch die Verschleierung ist gerade keine Absage an Verführung, Weiblichkeit und Schönheit. Das Kopftuch selbst ist längst zum modischen Accessoire geworden. Denn es geht nicht einfach darum, die Haare als pars pro toto weiblicher Reize schlicht zu verbergen; sie sollen reizend, passend zum gesamten outfit, verhüllt werden. Man braucht nur an you tube zu denken, wo lange erklärt wird, welche Farben man am besten zusammenstellt, welches Material sich am schönsten schlingen lässt, und wie das Ganze im gefälligsten gebunden wird. Als Modehit entpuppte sich das Kopftuch nicht nur in Voguestrecken; mitten im Herzen von Manhattan ist es dieses Jahr in der türkischen Form des Turbans oder des foulard im mainstream der Mode angekommen.

»Get scarfed«, warb Bloomingdales im Frühjahr 2011 für das Kopftuch, das im Amerikanischen »head scarf« heißt, die Beziehung zwischen dem muslimischen Kopftuch und dieser Mode also im Signifikanten scarfed hervorgehoben wird. »Tragen sie Kopftuch«, wäre die deutsche Übersetzung. Trotzdem ginge dabei etwas verloren. Denn der Reklame ist ein Wortwitz eingeschrieben. Im Neologismus »get scarfed« schwingt »get scared« – »laß dich narben«, aber auch »erschrick mal wieder« mit.

Das Stigma, das das Kopftuch ist, und das jetzt alle tragen und damit entstigmatisieren sollen, trägt so das tribal moment, nämlich die Tradition der Schmucknarben, die aus den afrikanischen Stämmen kommt und mit dem tatoos als tribale Kunst in die westlichen Großstädte geschwappt ist, mit. Wie mit den Schmucknarben geht es also mit dem Kopftuch darum, dem Anderen der Moderne in der Mode der Moderne, in der modernen Großstadt einen Ort zu geben.

Zum französischen Burkaverbot habe ich ein witziges Video gefunden, betitelt »NiqaBitch« (siehe: <http://www.youtube.com/watch?v=5GmYRTTbN7g>) und unterlegt mit einem

sexuell expliziten Rap, das im Netz für ziemlichen Wirbel sorgte. Zwei junge Frauen, unten herum in knappsten hot pants und high heels, oben herum dagegen mit Burka bis auf die Augenschlitze verschleiert, spazieren durch Paris und lassen sich vor Orten der Macht filmen, die maßgeblich an dem Verschleierungsverbot beteiligt waren: vor der Zentrale der sozialistischen Partei, vor dem »Integrationsministerium«, das gleichzeitig »Ministerium für französische Nationalidentität« ist. Erklärermassen sollte das Video dazu dienen, die Lage zu entdramatisieren. Etwa so: ein Niqab ist auch nur ein Stück Stoff, der hier eigenartig paradox als eine Art Reizwätsche eingesetzt wurde. Es ist auch ein Spiel mit der feministischen Bewegung ni pute ni soumise – weder Hure, noch verschleiert – das hier auf den Kopf gestellt wird: Sowohl Hure, als verschleiert. Oben mit, unten fast ohne. Diese Burka, jedenfalls so getragen, treibt die für die westliche weibliche Mode konstitutive Opposition von nackter Haut und Stoff auf die Spitze: bis zum Schritt nackte Beine (bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts streng verhüllt, während die Enthüllung nackter Haut mit dem décolleté begann) und verhülltes Gesicht (üblicherweise entblößt). Eben diese allein für die weibliche Mode konstitutive Opposition von Haut und Stoff behandelt auch die anonyme Pariser Künstlerin oder der Künstler – Geschlecht, Alter, religiöse Zugehörigkeit unbekannt – die sich »Princess Hijab« nennt und verschiebt sie auf den männlichen Körper. (Abb. 7)



Abb. 7: Eine bearbeitete Werbeanzeige der Künstlerin Princess Hijab in der Pariser Metro

### Gleichheit der Geschlechter ...?

Was wird mit dem Tragen des Kopftuches oder mit dem Verbot der Ganzverschleierung im öffentlichen Raum verboten? Und welche Werte werden dadurch geschützt?

Das Argument der religiösen Propaganda lasse ich für heute beiseite. Interessanter zur Aufdeckung des modernen Verständnisses von Mode scheint mir das Argument, das während der Debatte immer prominenter wurde, nämlich das der Gleichheit der Geschlechter. Das Kopftuch und die Ganzkörperverschleierung werden als Protest gegen die im Grundgesetz verankerte Gleichheit der Geschlechter verstanden. Der Schleier wird zum Symptom für die verdinglichende Reduktion der Frau auf ihre Sexualität. Ihre sexuelle Selbstbestimmung werde ihr genommen; weibliche Sexualität werde zum Besitz des Mannes. Frauen, die angeben, aus freiem Willen und freier Entscheidung Kopftücher zu tragen, können in dieser Perspektive die Herabwürdigung ihrer Sexualität nur verinnerlicht haben. »Gotteskrieger« sind am Werk, die uns in die dunklen, sexistischen Zeiten zurückkapitulieren wollen. Patriarchalen Gewaltstrukturen soll ein Riegel vorgeschoben werden.

Im Kampf gegen den Schleier kämpft man also zum einen für eine nichtentfremdete, selbstbestimmte weibliche Sexualität. Als erotisches Wesen darf die Frau in der westlichen Welt auch auf der Straße, in der Öffentlichkeit selbstbestimmt auftreten. Sie ist nicht auf das Haus beschränkt und nicht an einen Mann gebunden, ohne dass sie sich notwendig gleich zu Markte trägt. Zum anderen kämpft man, wenn man gegen den Schleier kämpft, gegen die Setzung eines männlichen Blickes, der den öffentlichen Raum so determiniert, dass Frauen, die in ihm auftauchen, zu Sexobjekten werden. Wie Männer sollen Frauen Menschen sein können. Das hört sich natürlich wirklich gut an. Aber ist das in der Mode der Moderne, in unserer Mode so? Geht es dabei um individuellen Selbstaussdruck und selbstbestimmte Sexualität? Sind Männer und Frauen in dieser Hinsicht gleich angezogen? Ist das Verhältnis von erotischer Anziehung und Machtausübung oder Autorität, von Öffentlichkeit und Sexualität, für Frauen gelöst? Die Funktion der Verschleierung der Haare und die Funktion der Ganzkörperverschleierung liegen nicht darin, die eroti-

sche Anziehung zu zerstören. Das ist bei den Nonnen so, die als Braut Christi nicht mehr Braut eines Mannes von dieser Welt werden wollen: sie entsagen der Welt und ihrer Erotik um sich einer anderen Liebe, nicht der des Auges, sondern ganz der des Herzens nicht von dieser Welt zuzuwenden. Das Zerstören der erotischen Anziehung – oder besser die ostentative Indifferenz, die Verleugnung gegen erotische Anziehung – ist heute bei vielen Bewegungen zu beobachten, die im Spektrum zwischen Grünen, Feministen und Protestantismus angesiedelt und im Namen von Natürlichkeit allem Künstlichen, allem Schmuck, aller Schminke, aber auch allem, was nicht praktisch ist wie enge Röcke oder hohe Absätze abhold sind. Nicht als Entsagung, sondern als Befreiung zu natürlicher Authentizität wird das verstanden: sie wollen sein wie sie sind, sich nicht herrichten, für ihre Schönheit keine Zeit verschwenden und schon gar nicht leiden, um Objekt irgendeines Begehrens zu werden.

Der Schleier hingegen versteckt in der Öffentlichkeit, was im Privaten, im Inneren des Hauses freigiebig gezeigt wird. Das Öffentliche wird als männliche Sphäre oder auch als verführungsfreie Zone bestimmt, in der Weiblichkeit keinen Platz hat. Die private ist eine gemischt geschlechtliche Sphäre, in der Verführung einen Platz hat. Spuren dieser privaten Verführung erkennt man im öffentlichen Raum nicht nur an den Tüten, die die oft ganz verschleierten Damen aus den raffiniertesten Unterwäschegeschäften in ihre Hotels bringen. An der modischen Kleidung und an dem wunderschönen Foulard, der passend zu den Augen um die Haare geschlungen ist. Oder am reißenden Absatz der großen, westlichen Designer in der arabischen Welt. Man erkennt sie auch am Körper dieser Frauen selbst, an den geschminkten Augen, an den high heels, die unter den schwarzen, langen Stoffen hervorlugen oder, traditioneller, an den mit Henna geschmückten Händen. Das Kopftuch und die Burka machen die Frau nicht reizlos; sie verbergen ihre Reize in der Öffentlichkeit und beschränken sie auf den Raum des Hauses – wobei die Verschleierung ursprünglich eine Klassendistinktion war: nur die freie islamische Dame verschleierte sich; Sklavinnen und Koptinnen etwa mussten unverschleiert gehen. Ähnlich wie der Hut in Europa eben nur von behüteten Damen getragen wurde.

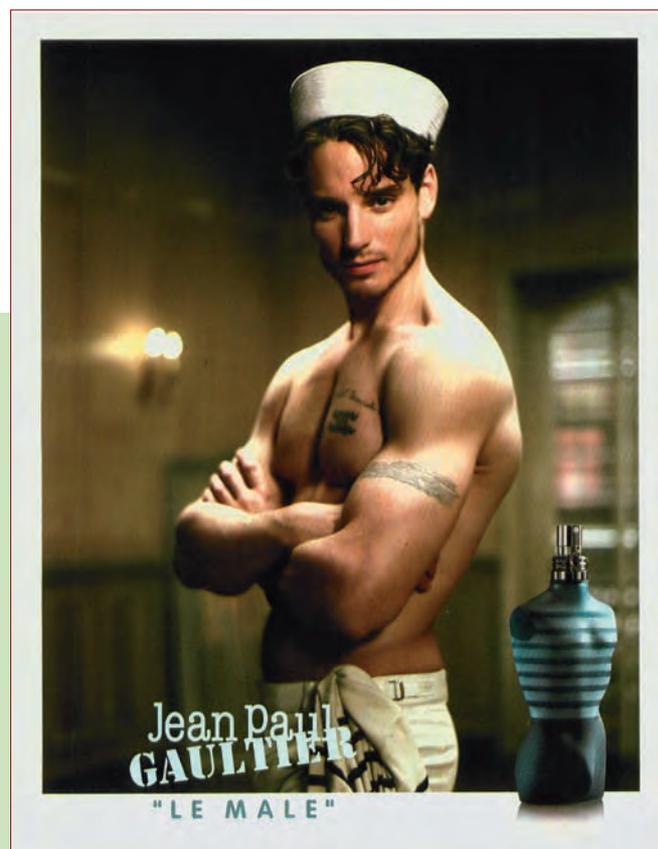
Bild 8: Werbeanzeige,  
Jean Paul Gaultier

Das unterscheidet die verschleierte Frau von der Nonne, aber auch von dem Fundamentalismus authentischer Natürlichkeit. Viele islamisch geprägte Feministinnen finden diese ostentative Versperrung der weiblichen Erotik im öffentlichen Raum und in öffentlichen Funktionen für die Frauen hilfreicher als das, was die in ihren Augen im Westen verlangte Mimikry ans Männliche – und in dieser verlangten Vermännlichung ein Auslöschen von Weiblichkeit – oder aber als ein Marktför-migmachen und gezielten Einsetzen dieser Reize, und damit als Verdinglichung von Weiblichkeit empfinden.

#### Des Pudels Kern

Nun ist dies – die Frage nach der Vermännlichung oder Verdinglichung als fetischisiertes erotisches Objekt – des Pudels Kern. Denn es liegt auf der Hand, dass sich im Westen Männer und Frauen im Hinblick auf ihr Geschlecht nicht gleich anziehen. Es ist deshalb auch kein Zufall, dass sich kein Mensch für den indischen Turban oder den fundamentalistischen Vollbart interessiert, alle aber den »Kopftuchmädchen« an die Wäsche wollen. Diese allerorten postulierte Gleichheit ist eine grundsätzliche Verkennung der westlichen Kleiderordnung und der modernen Begehrensstrukturen. Es ist deshalb falsch, dieses Argument der Gleichheit in der Kleidung und damit in der Haltung zum Geschlecht gegen das Kopftuch anzuführen. Der Kampf um den Schleier verschleiert so vor allem, was nicht sein darf: die Ungleichheit der Geschlechter in Bezug auf das Erscheinen von Geschlechtlichkeit im öffentlichen Raum. Diese radikale Ungleichheit der Geschlechter im Bezug auf ihre Geschlechtlichkeit ist – wie auch der Kampf um die weibliche Verschleierung – ein ganz und gar modernes Phänomen, das nach der französischen Revolution entstand. Die Ungleichheit der Geschlechter konstituiert die Kleiderordnung der Moderne. Das Verbot des Kopftuchs ist Symptom einer Verleugnung dieser radikalen Ungleichheit in der Kleiderordnung der Moderne. Diese Verleugnung ist auch der tiefere Grund dafür, warum so viele Leute rot sehen, wenn es um das Kopftuch geht.

Dass sexualisierte Weiblichkeit zu einem bedingten Reflex geworden ist, mit dem vom Autoreifen bis zur Pizza so gut



wie alles an die Frau und an den Mann gebracht wird, ist schon EMILE ZOLA im 19. Jahrhundert aufgefallen. Die Hintergrundmetapher des Konsums war für einen Kritiker der Moderne wie ZOLA – und nicht erst Islamisten – die Prostitution: eine kopflose, in hinreißenden Stoffen entblößte Schaufensterpuppe, die an der Stelle des Kopfes ein Preisschild trägt. Weiblichkeit wird in einer société du spectacle, mit GUY DEBORD zu reden, oder, es anders zu sagen, in einer Gesellschaft, die allumfassend auf self-fashioning setzt, zum Warenfetisch schlechthin, zum Inbegriff der Verdinglichung. Frauen werden Modepuppen, die ihre Weiblichkeit an den meist bietenden Mann bringen, deren zur Schau gestellte und inszenierte Weiblichkeit umgekehrt seinen Börsenwert stabilisiert. Besonders drastisch zeigt das eine der Szenen in ZOLAS Jagdbeute. Fast nackt erscheint die schöne RENÉE, Frau eines Großspekulanten, exquisit in hautfarbenen Spitzen modelliert auf ihrem großen Ball. Das treibt seinen Kurs an der Börse in schwindelerregende Höhen.

Man muss sich ZOLAS Analyse und Kritik nicht unbedingt anschließen. Aber selbst ein ideologisch unbefangener Blick zeigt, dass es nicht um die anlässlich des Kopftuchs ins Feld geführte Gleichheit der Geschlechter geht. Es geht in der westlichen Mode nach der Revolution, in der Mode der Moderne,



darum, den weiblichen (und ausschließlich den weiblichen – oder eben den schwulen Körper, das Objekt des Begehrens) Körper mit allen Mitteln der Kunst erotisch ins Bild zu setzen. Zeigt der männliche Körper seine erotischen Vorzüge in exponierter Weise wie GAULTIERS Matrosen, dann ist das kein heterosexueller, sondern ein schwuler Männerkörper. (Abb. 8) Zonen, die in der alten Aristokratie dem männlichen Sexualgeprotze vorbehalten waren, werden in der Moderne elegant verhüllt, um von den Frauen umso raffinierter genutzt zu werden. Diese durchgehende Erotisierung des weiblichen Körpers ist mit den offenen Haaren vollendet. Man kann diese umfassende Erotisierung des weiblichen Körpers bejahen und genießen. Man muss sie verleugnen, sagen die professionellen Karriereberater, wenn man als Frau in der Welt der Männer erfolgreich sein will: Hosenanzug, bloß kein Fleisch etc. Blind muss man dagegen sein, wenn man nicht sieht, dass Frauen in diesem Körperkult der Moderne zum Sexualobjekt gemacht werden und es als Emblem ihrer Freiheit verstehen, sich als Objekt der Begierde so inszenieren. Niqab und Kopftuch bringen dies Sachverhalt mit theatralischer Gewalt heraus und auf die Bühne der Öffentlichkeit.

Abb. 9: *Portrait de Louis XIV* von Hyacinthe Rigaud, 1701, Louvre Paris.



#### Kleid und Körper – Weibliche und männliche Kleiderordnungen

Alle Leute, die irgendetwas von Mode verstehen, haben diesen grundsätzlichen Unterschied in der Männer- und Frauenkleidung immer betont. Die neue Kleiderordnung, die mit der französischen Revolution beginnt, trennt nicht mehr primär die Klassen, sondern die Geschlechter: alle Menschen werden Brüder, bloß eben die Frauen nicht.

Während in der aristokratischen Gesellschaft beide Geschlechter ihre erotischen Vorzüge durch die Kleider betonten – man denke nur an die hauchdünnen, straff gespannten Seidenstrümpfe, die die Schönheit der Beine LUDWIGS XIV. schimmernd in den Vordergrund rückten (Abb. 9) – bleibt das in der bürgerlichen Moderne den Frauen vorbehalten. Gehen wir einen Schritt zurück und sehen wir uns eine Szene an, wie sie emblematisch für die Kleiderordnung vor der Moderne war. (Abb. 10) Es ist eine idealtypische Szene, die eine Wirklichkeit stellt, die bereits brüchig geworden ist. Und sie inszeniert ebenso idealtypisch zwei Figuren, die emblematisch für diesen Bruch stehen: nämlich PHILIPP D'ORLÉANS, auch

Abb. 10: *Marie Antoinette*, Königin von Frankreich und Navarra (1755–1793)

PHILIPPE ÉGALITÉ genannt, und MARIE ANTOINETTE, französische Königin. So sehr sich die beiden auch gehasst haben mögen, so waren sie beide vielleicht auch als Fans of all things English, als totale Anglomanics entscheidende Wegbereiter der Mode der Moderne. Wie MARIE ANTOINETTE – nämlich nicht als Königinnen, sondern als Königinnen der Mode – wollten sich danach, in der Kleiderordnung der Moderne, alle Frauen anziehen, während alle Männer wie PHILIPPE ÉGALITÉ in den Anzug des dritten Standes schlüpften.

Es ist der 4. Mai 1789; LUDWIG XVI beruft angesichts der katastrophalen wirtschaftlichen Lage die Generalstände ein. Der Sturm auf die Bastille ist nicht mehr fern. Das politisch explosive Treffen führte zur Konstitution der Nationalversammlung, die sich aus drittem Stand und Überläufern aus Adel – PHILIPPE D'ORLÉANS etwa – und Klerus zusammensetzte. Angesichts einer politischen Situation, die immer bedrohlicher wurde, betrieb MARIE ANTOINETTE – bewusst oder unbewusst – eine extrem konservative Kleiderpolitik. Sie, die als Topmodell und herrschende Diva des französischen Hofes beschrieben worden ist, die die gleiche Putzmacherin wie die Maitresse des Königs hatte und von der ihre Mutter, Kaiserin von Österreich, sagte, sie sehe aus wie eine Schauspielerin – heißt Prostituierte – und nicht wie eine Königin – zog sich standesgemäß als »französische Königin« an. Auf der Corpus Christi-Prozession durch Versailles mit anschließender Messe, die die Ständeversammlung präludierte, trug sie die decolletierte »robe à la française« aus schwerem Seidenbrokat, eng korsettiert und mit sehr weitem Reifrock. Ihr Kleid war aus strahlendem Silbertuch, LUDWIGS Jacke aus goldgewirktem, glänzenden Stoff: Sonnenkönig und Mondkönigin. LUDWIG XV trug ein diamantenbesetztes Schwert, eine Jacke mit Diamantenknöpfe, Schuhe mit Diamantenschließen und den berühmten Regent Diamanten; MARIE ANTOINETTE flocht den sagenhaften, lupenreinen, 55karätigen (!) Sancy Diamanten in ihre Haare – kurz, zwei im wahrsten Sinne des Wortes im Sonnenlicht hell aufleuchtende, strahlende Erscheinungen, die das Licht des Himmels hier auf Erden verkörpern. Das, was uns heute als absurder Protz erscheint, hatte offenbar eine kosmische Dimension: Mond und Sonne. Um Mode als tyrannischen und arbiträren Wechsel geht es hier offensichtlich nicht. Im Gegenteil. Was in diesem Paar erstrahlen

soll, ist die ewig, und ewig schöne kosmische Ordnung. Königin und König verkörpern die Bedeutung des Wortes Kosmos, das auch Schmuck heißt. Männer- und Frauenkleider betonen, auch das kosmisch, ihre für die Fruchtbarkeit wichtigen Zonen: die Frauen Busen und breite Hüften, die Männer Beine bis hin zum Geschlecht.

Der Klerus erschien in tiefroten, violetten und goldenen Roben, und die Aristokratie mit gold reich bestickten, schwarzen Samtjacken, scharzen Seidenhosen mit weißen Seidenstrümpfen und Federhüten. Und die Mitglieder des dritten Standes kamen in einfachen schwarzen Leinennanzügen mit Leinenthalstüchern und unverarbeiteten schwarzen Hüten.

Während das Königspaar von den Kopf bis Fuß in tausend Regenbogen funkelte, während Klerus und Adel die Schönheit des Kosmos prächtig in überwältigender Farbenpracht und köstlichen Stoffen erstrahlen ließen, so schienen die stumpfen dunklen Anzüge der Abgeordneten des Dritten Standes das Sonnenlicht zu verschlucken. Die Ordnung der Dinge strahlte vor dem dunklen Hintergrund des dritten Standes umso farbenprächtiger auf.

Später hat man, um diese Demütigung des dritten Standes durch Kleiderpolitik zu beschreiben, von »sartorial apartheid« gesprochen. Das späte achtzehnte Jahrhundert hatte entschieden andere Sensibilitäten als das 17. Jahrhundert. Die transzendente Dimension der Stände, die in den Kleidern, dem Schmuck, den Frisuren, die sie trugen, illustriert wurde, war schlicht nicht mehr offensichtlich. Das hat man auch »Entheiligung« des Körpers des Königs genannt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde dieses Privileg, die schöne Ordnung des Kosmischen zu repräsentieren, nicht mehr als ontologische Qualität angesehen, sondern als arrogante Anmaßung verstanden, die auf brutaler Ausbeutung beruht. Der Kosmos war schlicht nicht mehr in Ordnung; die Armut des Volkes hatte die Ordnung ins Chaos kippen lassen. Oder, es mit SHAKESPEARE zu sagen: »the time was out of joint.« PHILIPPE D'ORLEANS hingegen war in dem, was man vielleicht am treffendsten als Klassentravestie bezeichnen kann, als »sans culotte« erschienen: mit kurz geschnittenen, ungepuderten Haaren, ungeschminkt und ungeschmückt. Er trug eine, wir würden heute sagen, fast normale lange Anzughose. Für die Männermode bis zur Revolution galt,



Abb. 11: Kaiser Karl V. mit Hund,  
Tizian, 1533, Prado Madrid

was VERSACES Devise für Frauenmode zu sein scheint: Beine sind zum Zeigen da. Das illustriert nicht nur das berühmte Portraits LUDWIG XIV, eines begeisterten und ausgezeichneten Balletttänzers. Bein, noch mehr Bein, noch schönere, längere, wohlgeformtere Männerbeine zeigen Bilder aus Mittelalter und Renaissance. Auch heute sind die ausgefallendsten Damenstrümpfe nicht raffinierter gemustert als diese hautengen leggings, die das Spiel der Muskeln an Po, Oberschenkel und Wade wirkungsvoll zur Geltung bringen. Oft zeigten die Männer nicht nur Bein, sondern reckten auch ihr Geschlecht, effektiv vergrößert und beeindruckend empor gestreckt, dem Betrachter entgegen. (Abb. 11) Bein zu zeigen war ausschließlich den Männern vorbehalten. Schon der Anblick eines Damenknöchels versetzte die Männer in helles Entzücken. Der moderne Mann verzichtet vielleicht vor allen Dingen darauf: Bein, viel Bein, Bein bis zum Schritt

und vielleicht sogar Po und Geschlecht zu zeigen. Er trägt, wie PHILIPPE D'ORLÉANS und der dritte Stand bereits im 18. Jahrhundert, lange Hosen. In der modernen Kleiderordnung haben die Männer ihre klassische erotische Zone verloren. PHILIPPE D'ORLÉANS hatte sich als Mitglied des dritten Standes verkleidet, oder, anders gesagt, fast schon als moderner Mann. Ein Mann ist nicht geschminkt und geschmückt; er pudert sein Haar nicht und trägt keine Perücken. Er rückt seine körperlichen Vorzüge nicht reizend in den Vordergrund. Er sticht nicht glänzend hervor, sondern verschmilzt durch seine Kleidung mit dem Kollektiv. Alles Körperbetonte, Enganliegende, Schmückende, Glänzende ist von nun an verpönt. Der Anzug muss nicht gleich schwarz sein – das ist der Abendtoilette und dem Trauern vorbehalten – aber sagen wir gedeckt, anthrazit, grau natürlich, flaschengrün oder dunkelblau, ja sogar von braun bis beige kann man gehen, helles Leinen im Sommer, und dezente Streifen, ein Hahnentrittmuster, Karos und vielleicht sogar Vichykaros sind tragbar. Aus dem Kollektiv jedenfalls drängt sich sein Körper nicht durch gewagte Farb- oder Schnittvariationen betont in den Vordergrund. Der männliche Körper tritt diskret ins Glied zurück; vor dem gedeckten, dunklen Hintergrund hebt sich einzig die Individualität des Gesichtes ab. Alles andere wird von nun an den Frauen überlassen.

Der Unterschied, sich in Bezug auf sein Geschlecht anders anzuziehen – markierte Sexualität bei den Frauen, unmarkierte bei den Männern – der uns als die natürlichste Sache der Welt erscheint, entsteht erst mit dieser Kleiderordnung der Moderne. Es ist das, was sie definiert. Aristokratische Zurschaustellung des Körpers und seiner erotischen Reize ist nach der Revolution Privileg – oder Bürde – der Frauen geworden. Dieses Faktum ist nun sehr verschieden interpretiert worden. Der Anzug stellt den männlichen Körper nicht als erotisches Objekt in den Vordergrund, sondern betont seine Funktionalität. Die Kleider der Frauen hingegen bilden einen anachronistischen, aristokratischen Überhang. Die »konservativ« angezogene Frau an seiner Seite stellt in ihrem Körper hingegen vor allem – und immer wieder, Stichwort New Look, Stichwort high heels und Beistiftrock – eines zur Schau: es ist ein in seiner Bewegungsfreiheit entweder altmodisch durch Corragen, den cul de Paris und hohe Absätze massiv behinderter



Abb. 12: Twiggy

Körper. Was dieser so kunstvoll hergerichtete, distinguierte Körper im ständigen, sündhaft teuren Wechsel der Moden, wie THORSTEIN VEBLEN so schön sagt, immer wieder vor aller Augen inszeniert, ist das Vermögen des Mannes: sie ist seine mobilia. Mehr oder weniger mobil, wenn Sie an die Schuhe von Louboutin denken. Oder, wie ich das mal formuliert habe, in ihren Frauen stellt die Bourgeoisie die Kastration des Adels aus. Einzig den Frauen – und den schwulen Geliebten – obliegt bis heute die Funktion, reiner Schmuck, einfach schön zu sein. Was der orientalische Mann in der Öffentlichkeit versteckt und verschleiert, exponiert der westliche Mann: er genießt die öffentlich inszenierte Schönheit der Frau an seiner Seite und sonnt sich in ihrer sorgfältig inszenierten Weiblichkeit auf. Die Mode der Moderne ist seit ihrer Geburtsstunde weiblich oder mindestens weibisch, dandyesk, schwul konnotiert. Eigentliche Männer interessiert sie nicht.

### Die Mode in der Moderne

Werfen wir kurz einen Blick auf die Fakten und sehen wir uns zu diesem Zweck eine soziologische Studie an, die das Kleidungsverhalten Jugendlicher heute untersucht. Das Ergebnis vorweg zu nehmen: junge Männer und junge Frauen legen großen Wert auf self styling. Kleider sind für beide wichtig. Und trotzdem ist das Verhältnis von Kleid und Körper, das Verhältnis von Kleid und Geschlecht, bei Jungen und Mädchen ein anderes. Dass sich die Kleider von Männern und Frauen angleichen, das Verhältnis zwischen Kleid und Körper zwischen den Geschlechtern ähnlicher wird, ist eher Mythos als Realität. Sich extensiv mit Selbstästhetisierung zu beschäftigen, gilt als weiblich. Zeigen Jungen ein großes Interesse an Mode, so werden sie als mädchenhaft oder als »schwul« bezeichnet. Enge Kleider gelten bei Männern als »schwul«, körperbetonte Kleider bei Frauen als anziehend weiblich. Die Hose, etwa, das offensichtlichste Beispiel zu nennen, ist nicht einfach Übernahme männlicher Kleidung, praktisch, quadratisch, gut, sondern zeigt Po und Oberschenkel, die bis dahin in der weiblichen Mode strikt verhüllt wurden. Unter dem Vorwand der Gleichheit der Geschlechter – beide tragen Hosen – kommt es de facto zu einer Übertragung der ursprünglich männlichen erotischen Zone auf den Körper der

Frau. Aber nicht nur das. Es wird auch klar, dass die Eltern und später eifersüchtige Freunde regulieren, wie viel eine junge Frau entblößen, zur Schau stellen darf. Ob eine Hose zuviel Po oder gar das männliche Geschlecht zeigt, wird zum Beispiel bei Jungen in Hinblick auf die sexuelle Orientierung diskutiert – schwul?,- ob der Rock für die Disco zu kurz, das T-shirt zu durchsichtig ist, markiert für Eltern und Freunde den schmalen Grad zwischen Nuttigkeit und Guterzogenheit. Aber ist es tatsächlich so, dass die westliche Mode auf der einen Seite die Frauen zu verhinderten Männern macht - Stichwort Hosenanzug ist unumgänglich, um Karriere zu machen, den Preis dessen, was die Moderne unter Weiblichkeit versteht, also fordert – und auf der anderen Seite zu einer generellen Prostitution, Stichwort Ware Weiblichkeit führt? Hat Badiou, der das drastisch und ausnahmsweise mal witzig formuliert, Recht: »Der prostituierte weibliche Körper ist allgegenwärtig. Überall wird die entwürdigendste Pornographie verkauft. Tag aus, Tag ein, raten die teenager-Zeitschriften dazu, wie man seinen Körper sexuell effektiv inszeniert.« Und: »Der sexuelle Genuss ist zur traurigen Pflicht geworden. Die allgegenwärtige Zurschaustellung angeblich erregender Körperteile ist ein must, bindender als Kants kategorischer Imperativ.«

Das scheint mir nur eine Seite der Medaille zu sein. Führen wir uns die Entwicklung der modernen Kleiderordnung noch einmal vor Augen. Mit der Übernahme der Kleidung des dritten Standes durch alle Männer tritt die Repräsentation des Körpers in der Männerkleidern zugunsten von Funktionalität zurück. Die Körper treten in den Hintergrund; sie werden, uniformierter angezogen, eingeschmolzen in ein Kollektiv fast zum Verschwinden gebracht. Die Individualität wird weg vom Kleid, weg vom Körper, auf das Gesicht konzentriert. Der ideale Anzug ist der, der sich den Bewegungen des Körpers optimal anschmiegt, ohne dabei seine formgebende Funktion, fast unsichtbar durch Schnitt und Fall des Stoffes gezaubert, zu verlieren. Ein gut sitzender Anzug wird den Körper nicht exponieren, wie ein T-Shirt, das jede Speckfalte und jede Deformation des Körpers einfach zeigt, sondern ihn ideal überformen. Männer ziehen sich alle ähnlich unauffällig an. Variationen – Hemdkragen, Manschettenknöpfe sind minimal. Es macht keinen Sinn, 100 verschiedene Smokings zu haben, weil sie alle so ähnlich aussehen, dass es schlicht

keinem auffallen würde, trüge man jeden Abend einen neuen. Die Schmuckfunktion wird auf die Krawatte, von denen man allerdings nie genug haben kann, weil jede offensichtlich anders aussieht und zudem phallische Verweisfunktion besitzt – reduziert.

Was die Frauenkleidung angeht, so durchläuft sie im Gegensatz zur Männerkleidung, die sich letzten Endes auf minimale Schnittvarianten reduziert, gewaltige Entwicklungen. Vielleicht liegt ihre Hauptveränderung in der Metamorphose von Fleisch in Silhouette, von raumgreifender Oberfläche in Bewegung. Aus einer eher statisch üppigen Drei- wird eine bewegte, schlankschnelle Zweidimensionalität. In diesem Zusammenhang ist die Aneignung der von den Männern abgelegten erotischen Zone, Bein und Po, zu sehen: Hose und Minirock. Wobei die Komponente Fleisch oder Nacktheit, die in der Männermode so gut wie gar keine Rolle spielt, nicht nur, aber auch, in der Frage nach dem nackten oder bestrumpften Frauenbein bis heute zentral ist. (Abb. 12) Diese Übertragung der erotischen männlichen Zone in die Frauenmode hat natürlich auch, aber eben nur auch, etwas mit der Bewegungsmöglichkeit im öffentlichen Raum, also mit Funktionalität zu tun. Denn »Beinfreiheit« ist nicht nur beim Tennisspielen und Skifahren sondern auch beim Radfahren oder beim Erklimmen eines Zugperrons oder Straßenbahntreppe unumgänglich. Funktionalität ist aber eher ein Feigenblatt, denn das erotische Moment bleibt primär. Die Beinfreiheit hätten ja auch die weiten Röcke der weiblichen Arbeitskleider, Dirndl etwa, gewährt.

Hier ist der Moment gekommen, zwischen Kleiderordnung und Mode zu unterscheiden. Die Mode der Moderne ist Kommentar zur jetzt angeblich natürlichen Kleiderordnung. Sie ist eine Übertragung der Männer- oder besser der Dandykleider auf die Frauenkleider, Stück für Stück, wie Chanel mal so schön gesagt hat. Mit dem Dandy teilt sie nämlich die für den Mann jetzt verpönte Erotisierung des Körpers. Als rhetorische Figur – Metapher – de-ontologisiert sie die vorgeblich natürliche, eigentliche Ordnung der Dinge, nach der Männer eben Männer – sexuell nicht markierte Subjekte des Begehrens und Frauen – sexuell markierte Objekte des Begehrens – sind. Sie hält – am weiblichen Körper – kunstvoll elegant durch historische Tiefe, durch Zitate, und schlicht

durch die Übertragung das Gemachtsein dieser Körper fest. Damit verkleidet sie im besten Fall die Frauen weder als Mann, noch macht sie Frauen als Fahne zur Verkörperung der Nation noch verdinglicht sie Weiblichkeit zum Fetisch. Sie hält – obwohl man sie unter das Motto »Comme des garçons« stellen könnte – anders als die Mode für Männer, den Körper, dessen Nacktheit, die reizt, aber auch verletzlich macht, dessen Sein zum Tode, subtil im Spiel. Sie zitiert die Uniformen, die Uniformierungen von Autorität – Richterroben, Talare, Lehrerkittel und natürlich den Anzug. Sie verzichtet darauf, die Frau in Kunstobjekte zu verwandeln. Sie macht sie auch nicht zu Wesen aus einer anderen Welt, wie Gouge sagte, auf einen unerreichbaren Sockel gestellt, um verehrt und begehrt zu werden. Sie macht sie nicht zur Verkörperung des exotisch Individuellen, das sich jeder Norm entzieht, ja, deren einzige Funktion darin liegt, zu zeigen, dass man mit der Kollektivierung, wie sie die Männerwelt entfremdet, nicht zu tun hat, zu betonen. Ihr geht es nicht um den Vorschein einer schlicht weiblichen, einer authentischeren, schöneren, natürlicheren, entspannteren, von Normen entlasteten, kurz – einer neoromantischen, besseren Welt, die die Geschlechterclichés doch nur zementiert. Die interessanteste Mode der Moderne bringt den Ausschluss des Weiblichen aus der Öffentlichkeit, unseren Ausschluss von Autorität und Macht ins Spiel, stellt ihn vor – und gibt Weiblichkeit so einen – paradoxen – Platz. Sie greift Raum, den man ihr nicht einräumt. Namen wie CHANEL und immer wieder CHANEL – ich meine natürlich Mademoiselle und nicht KARL – JIL SANDER, REI KAWAKUBO, und jetzt CÉLINE stehen für diese Form von Mode. (Abb. 13) Was wir tun, wenn wir uns anziehen, verstehen wir besser, wenn wir sehen, wie andere Kulturen mit Weiblichkeit und öffentlichem Raum, Weiblichkeit und Autorität oder Macht, institutioneller Verantwortung, wie immer sie das nennen wollen, umgehen. Gelöst haben wir diese Frage nicht. Aber die Mode der Moderne leugnet sie auch nicht; sie inszeniert sie paradox. Ich finde das, at the end of the day, raffinierter als die ostentative Verschleierung.

© BARBARA VINKEN



BARBARA VINKEN studierte zunächst Literaturwissenschaften in Frankreich, Deutschland und den USA und promovierte in Konstanz und in Yale.

Nach Lehrtätigkeiten in Konstanz, Yale, New York, Bochum, Hannover, Hamburg und Zürich ist sie seit 2004 Professorin für Französische und Allgemeine Literaturwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Gastprofessuren führten sie an verschiedene Universitäten im In- und Ausland.

Nach »Bestien: Kleist und die Deutschen« (Berlin, 2011) schreibt BARBARA VINKEN gerade an einem Buch über Mode.

Abb. 13: Céline Pre-Fall 2012



DEM BAYERIS



SCHEN HEERE

# »Kunst; quer, statt« – Interventionen im öffentlichen Raum

## Studentische Beiträge zur Ausstellung »kunstwerkStadt«

Matthias Wurm

»Was basteln'S denn da Nettles« hörte ich es hinterrücks aus dem Polizeiwagen, der lautlos durch den Bogen des Siegestores rollte. Mit dieser oder ähnlichen Fragen wie »Dürfen Sie denn das?« und »Das machen'S aber nicht wirklich, oder?« riefen unsere Projekte bereits in der Planungsphase nach ausdauerndem Verhandlungsgeschick und sorgten für Irritation und reichlich Gesprächsstoff. Dies war ganz nach der Intention der Veranstalter der Aktionsausstellung »kunstwerkStadt«, welche die Studenten der Münchner Kunstakademie um PROF. JOHANNES KIRSCHENMANN zu Interventionen im öffentlichen Raum anstifteten. Diese waren anschließend als Ausstellungsbeitrag in der Münchner Rathausgalerie zu sehen. Veranstalter von »kunstwerkStadt« war die PA/Spielkultur e.V. im Auftrag des Jugendkulturwerks München/Stadtjugendamt. Kooperationspartner war das Kulturreferat der Stadt München.

Ganz im Zeichen aktueller temporärer Stadt-Ausstellungsprojekte wie »PLAYING THE CITY« in Frankfurt ([www.playingthecity.de](http://www.playingthecity.de)) oder »Hacking the City« in Essen ([www.hacking-the-city.org](http://www.hacking-the-city.org)) forderte »kunstwerkStadt« unter dem Motto »Interaktion, Irritation und Intervention« dazu auf, den urbanen Raum Münchens auf seine Möglichkeiten hin zu untersuchen, den Wandel von Stadt und Gesellschaft kritisch zu hinterfragen, sowie Öffentlichkeit neu zu verhandeln und mitzugestalten. Den Schwerpunkt bildete dabei die Stadt als Aktions- und Lernraum, der unter den Aspekten der Bildung, des Lernens und der Teilhabe neu diskutiert werden sollte und mittels künstlerischer Strategien und spielerischer Aneignung eine ästhetische, kreative und kritische Auseinandersetzung ermöglichen sollte. Dazu luden die Veranstalter künstlerische und kulturvermittelnde Gruppen und Initiativen ein, ihre Arbeit vorzustellen, Workshops anzubieten und Aktionen zu realisieren. Eine Ausstellung in der Rathausgalerie vom 4. bis 14. Oktober diente zugleich als Dokumentations- und Kommunikationsort sowie als Ausgangsort einiger Aktionen. Durch das Internet wurde der physische und soziale Stadtraum noch um einen virtuell bespielten Raum erweitert ([www.kunstwerk-stadt.de](http://www.kunstwerk-stadt.de)).

Geschichtlichen Hintergrund der Ausstellung bildete der Paradigmenwechsel in Kunst, Kunstvermittlung und Kunstpädagogik der sechziger und siebziger Jahre, in denen man mit der Forderung einer »Kunst für alle« damit begann, Institutionen und Bildungseinrichtungen zu öffnen (BÜTTNER 1997, S. 131f.) und die Kunst durch Aktionen, Happenings und Performances auf die Straße zu bringen. Mit dem Konzept der »Sozialen Plastik« kam es durch JOSEPH BEUYS zu einer

Erweiterung des Kunstbegriffs, die politische, partizipative, vermittelnde und pädagogische Aspekte integrierte. In »kunstwerkStadt« wurden die Aktionen und Aktivitäten der Gruppe »KEKS«, die prägend für die Erweiterung kunstpädagogischer Ansätze in München war, wiederbelebt. Durch die Thematisierung der Lebenswelt »Stadt« als Lernort gilt »KEKS« als wichtiger Ausgangspunkt der heutigen Münchner Kinder- und Jugendkulturszene.

Als Lehramtsstudierende der Kunstakademie wurden wir zu Beiträgen für die Stadt-Ausstellung eingeladen.

Unter dem signifikanten Slogan »Kunst; quer, statt« entwickelten wir dafür eigenständige künstlerische Arbeiten. Innerhalb eines Seminars bei JOHANNES KIRSCHENMANN bildete sich dazu eine Gruppe, die sich mit dem öffentlichen Raum und aktuellen künstlerischen Positionen und Arbeitsweisen auseinandersetzte. Beteiligt waren: ULI BALL, JOHANNA SELGE, ANNA STURM, STEPHANIE RUMBERGER, QUIRIN EMPL, JOHANNES KIRSCHENMANN und MATTHIAS WURM.

### Projekttablauf

Nach einer Fokussierung auf den Standort Schwabing folgten Ortsbegehung, Ideensammlung und Diskussion unter Abwägung technischer, rechtlicher und finanzieller Umsetzbarkeit. Nachdem die Projekte Gestalt annahmen und die Kosten kalkuliert waren, hieß es Fördergelder zu beantragen, einen Zeitplan zu erstellen, Aufgaben zu verteilen, Genehmigungen einzuholen und nötige Kooperationspartner ausfindig zu machen und zu überzeugen. Besonders die langwierigen Genehmigungsverfahren sollten sich als wochenlanger, ehrgeiziger Kampf mit Behörden und Firmen herausstellen. Ob eine engstirnige Denkmalschutzbehörde, abweisende Mitarbeiter bei Bau- oder Kulturreferat, profitgierige Gerüstfirmen, trotzig Betreiber von Werbetafeln, lethargische Eigentümer leer stehender Brachflächen, oder störrische Hausmeister – nur selten wurden wir mit offenen Armen empfangen und so scheiterten viele Projekte von vornherein an mangelndem Kooperationswillen. Zum Glück gab es aber auch positive Ausnahmen. So unterstützte der Akademieverein die Projekte finanziell, was nach wegfallender Förderung seitens der Veranstalter letztlich existenziell wurde. Auch konnten wir zur Präsentation der Arbeiten im Stadtraum einen Schaukasten und ein Rasenstück an



Abschlusspräsentation in der Münchner Rathausgalerie im Oktober 2011

der stark frequentierten Leopoldstraße gewinnen. Die zum Teil digital erstellten Arbeiten wurden vermischt mit den real ausgeführten Werken auf einer großen geografischen Schautafel verzeichnet, um die Passanten auf die unterschiedlichen Standorte der künstlerischen Interventionen aufmerksam zu machen. So wurden Neugierige umfassend informiert und auf einen »Kunstlehrpfad« durch Schwabing geleitet. Dabei sollte bewusst der unbestimmte Charakter zwischen Fiktion und Dokumentation erhalten bleiben. Auch eine Homepage ([www.kunstquerstatt.de](http://www.kunstquerstatt.de)) wurde eigens eingerichtet und veranschaulicht bis heute mittels Videos, Fotos und Texten die fertigen Projekte:

#### Blendfassaden

ULI BALL analysierte die Fassaden der Ludwigstraße, die oft historischen und kulturgeschichtlichen Ballast tragen, aber nicht mehr die entsprechenden Gebäude verbergen. Manche Bauwerke haben eine irrwitzige Geschichte, die vom missglückten Wiederaufbau nach Plänen aus der NS-Zeit bis zur asymmetrischen Erweiterung reicht und scheinbar nicht in das streng und geschlossen wirkende Bild der Ludwigstraße passen will. Diese Brüche macht sich ULI BALL zunutze: Die Fassade des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes, Ludwigstraße 23, wurde ins Wanken gebracht, indem die Fenster digital verschoben und aus dem Lot gebracht wurden und somit die klassischen Proportionen verloren gingen.

#### FragenFolter

»Wenn man erst mal drin ist, dann scheint es fast leicht zu funktionieren. Ja es ist angenehm, wie automatisch seinen Pflichten nachzugehen. Sich selbst vollkommen seinen Aufgaben hinzugeben und abzuheken, was zu tun ist. Auch die

*freie Zeit ist bereits verplant und der Blick ringsum ist einem somit immer seltener möglich.«*

HANNI SELGE versuchte, die tägliche Routine zu durchbrechen und mit selbst gefertigten Sitzmobiliar zur Konfrontation zu locken, die darin bestand, den Passanten mit provokanten Fotocollagen eine Fülle an Fragen und Gedankenimpulsen zu öffnen. Drei großformatige Collagen boten die Möglichkeit, im Vorbeigehen einen Blick darauf zu werfen und sich mit der Arbeit und den eigenen Assoziationen zu beschäftigen. Wenn man sich darauf einließ, liefen diese scheinbar immer weiter und hinterließen ein unangenehmes dumpfes Gefühl der Ratlosigkeit. Es ging ihr aber nicht nur um die angeschnittenen unlösbaren Fragen, die sie versuchte möglichst vielschichtig aufzuwerfen, sondern auch um die Art sie zu durchdenken – nicht als Wiedergaben eigener Überzeugungen, sondern im Dialog der gegenseitigen Bereicherung.

#### Plakat für die Straße

ANNA STURM brachte ihre Malerei durch experimentelle Siebdrucktechnik auf die Straße. Sie fragte, wie es wäre, wenn (wie in Sao Paolo) auch in unserer Stadt Werbung im öffentlichen Raum verboten wäre. Würden wir ohne diese Bilder auskommen? Würden wir die Orientierung in der kapitalistischen Welt verlieren? Würden wir vielleicht selbst Bilder machen? Provokativ mietete sie in prominenter Lage (auf dem Weg zum Oktoberfest) eine ganze Litfasssäule und plakatierte sie mit abstrakter Malerei – ganz ohne Werbebotschaft.

#### WohnzimmerUnterführung

Man wird auf seinem Weg durch die Stadt an zahlreichen Baustellen durch Überdachungen und Tunnel geführt – immer wieder seltsame ungenutzte Raumkonstruktionen, die Schutz



Film-still »Spulenpanzer« von Quirin Empl

bieten sollen und die Menschen dabei kanalisieren. Der Weg durch diese Passagen ist kein Flanieren, es ist ein Ort »in Between«. STEPHANIE RUMBERGER nutzte diese Orte in ihrer künstlerischen Arbeit, um durch Aufhängung wetterfestgedruckter Fotomontagen unerwartete Bildwelten auftauchen zu lassen und dabei den Raum umzudeuten. Mit ihrer Intervention wollte sie die Passanten überraschen, irritieren und auch innehalten lassen.

### Spulenpanzer

In elastischen Materialien kann kinetische Energie gespeichert werden und durch einen mechanischen Aufbau nach und nach wieder abgegeben werden, was zu einer Bewegung führt. So ist es zum Beispiel möglich, einen aus einer Garnspule gebauten »Spulenpanzer« zum Fahren zu bringen. Mit dieser Form der Energiespeicherung experimentierte QUIRIN EMBOL und übertrug sie auf größere Objekte im öffentlichen Raum, wie etwa auf hölzerne Kabeltrommeln, die man auf Baustellen vorfindet. Mit seiner als Video dokumentierten Intervention wollte Empl irritieren – Dinge und Gedanken in Bewegung versetzen.



Plakat für die Straße von Anna Sturm (Film-still)



WohnzimmerUnterführung« – Bildwelt von Stephanie Rumberger

### KulturPolizei

Der kulturellen Verwahrlosung den Kampf ansagend entwarf JOHANNES KIRSCHENMANN mit der Kulturpolizei ein staatliches Instrument, den Bildungsauftrag ästhetischer Erziehung im Alltag durchzusetzen:

Inspiriert von den frühen Gedanken von ADOLF LOOS zum »Ornament als Verbrechen« wurde in einem Feldversuch für sechs Monate das Stadtareal mit seinem öffentlichen Raum, den Schaufenstern, der Gastronomie bis hin zu Kleidungsfragen, Formen des höflichen Umgangs usw. auf unästhetische Auffälligkeiten hin überwacht. Die in ihrer Uniform gut zu erkennenden Kulturpolizisten stellten keine Verwarnungsbescheide aus, sie berieten mit eindringlichen Hinweisen zugunsten des guten Geschmacks – geleitet von der Kant'schen Frage nach dem Schönen, der weitergehenden Frage der Existenzialphilosophie nach dem Wahren und letztlich nach der kulturpolitischen Fragen nach dem Baren.

### Des Kaisers neuer Vorhang

Heute zeigen sich Ludwig- und Leopoldstraße in Schwabing als alte und neue Prachtstraße, als Münchner Boulevard und Konsummeile, auch als Bühne für Emotionen und zum »Sehen und Gesehen werden«. Schwabing war schon immer ein bisschen Theater. MATTHIAS WURM verlieh dem Siegestor – dem Tor zu Schwabing – einen zwölf Meter hohen Theatervorhang der die Sichtachse zwischen Feldherrenhalle und Münchner Freiheit durchbrach. Welche Seite aber nun die Bühne und welche der Zuschauerraum war, blieb offen. Fußgänger, Autofahrer und Radfahrer, fuhren auf diesen Vorhang zu, ohne zu wissen, ob sie sich gerade hinter oder vor der Bühne befanden.



»Nackte Leiber und Seelen« – Fotocollage von Hanni Selge

Blendfassaden von Uli Ball

Postkarten bewarben das vermeintliche Spektakel. Eine Einladung zur Teilnahme an der täglichen Inszenierung Münchens, aber auch eine Kritik an der aktuellen Konsum- und Eventpolitik, die auch vor der Kunstwelt keinen Halt macht.

MATTHIAS WURM studiert seit 2006 an der Akademie der Bildenden Künste München bei PROF. STEPHAN DILLEMUTH und PROF. NORBERT PRANGENBERG

Neben der Internetpräsentation wurden die einzelnen Arbeiten bei der Abschlussausstellung in der Münchner Rathausgalerie als Multimediainstallation gezeigt. Für die einzelnen Teilnehmergruppen standen Präsentationsboxen aus Holz zur Verfügung. Der konformen Präsentation widersetzte sich die Studentengruppe jedoch und schaffte daraus eine von C.D. FRIEDRICHS »Eismeer« inspirierte spannungsgeladene Komposition, an den Säulen der Ausstellungshalle zerberstender MDF-Plattenteile, aus denen Videomonitor mit der lautlosen Vorführung der »Kunst; quer, statt«-Arbeiten hervor leuchteten. Auch dabei blieb bewusst der Charakter zwischen Fiktion und Dokumentation erhalten.

Literatur:  
[www.kunstquerstatt.de](http://www.kunstquerstatt.de)  
[www.kunstwerk-stadt.de](http://www.kunstwerk-stadt.de)  
 Büttner, Claudia: *Art goes public: Von der Gruppenausstellung im Freien zum Projekt im nicht-institutionellen Raum.* Verlag Silke Schreiber. München 1997  
 Grasskamp, Walter: *Kunst und Stadt, In: Bußmann, Klaus/König, Kasper/Matzner, Florian (Hg.): Skulptur. Projekte in Münster 1997.* Stuttgart 1997

Rückblickend zeugte das Gesamtprojekt vom Alltag Kunstschaffender im öffentlichen Raum, von den Herausforderungen und Beschränkungen durch Bürokratie und technischer wie finanzieller Realisierbarkeit, von begeisterten aber auch ignoranten oder feindlichen Reaktionen der Rezipienten – von allen Facetten einer Kunstform, die den privilegierten Schutzraum institutioneller Ausstellungsräume verlässt, sich dem breiten Publikum stellt und somit auch mit dem »unfreiwilligen Betrachter« (GRASSKAMP 1997, S. 19) rechnen muss.

# HOMELESSONS

## The Rough Road of Referendariat – Ein Verknüpfungsversuch verschiedener Bildwelten

Carolin Wenzel

Wir waren irgendwo in der Gegend von Barstow, am Rande der Wüste, als die Drogen zu wirken begannen.

»Nächster Halt, Undorf«, leierte die Lautsprecheransage mit urbayerischer Konnotation, »Bitte rechts aussteigen, please exit se train on se rait händ seht«.

Hier können wir nicht anhalten, das ist Fledermausland, geistert es mir durch den Kopf.

Aus dem Halbschlaf erwacht, blicke ich aus dem Fenster des Regen-Traufe-Express (wobei die Bezeichnung Express bei der eingeschlagenen Geschwindigkeit unseres Gefährts ja nahezu an Dreistigkeit grenzt) in die ruhige Schnee-Eis-Landschaft, auf die Schönheit der starren Schotterebene, garniert mit den dicken Rauchwolken, die aus dem Kühlturm von UHOR aufsteigen ...

Nachdem ich mich vor und während meines ersten Staatsexamens vor allem mit Roadmovies und deren Ästhetik auseinandergesetzt hatte, bin ich nun als Kunst-Referendarin selbst zu einer Art Ramblin'Man geworden – jener Filmfigur, die im Geiste des Blues melancholisch und heimatlos von Ort zu Ort zieht. Kunstpädagogisch gesehen muss man sich den Ramblin'Man als eine Art homo ludens der Asphaltromantik vorstellen, der rastlos zwischen »Soeben abgefahren« und »Noch nicht ganz angekommen« pendelt.

»We're just passing through«, entgegnet der Mechaniker alias DENNIS WILSON in »Two-Lane Blacktop«, einem der nihilistischsten Roadmovies aus den 70er Jahren, Jedem, der fragt, wohin er denn unterwegs sei: Der Film erzählt äußerst nüchtern von zwei jungen Männern, die nichts tun, als quer durch die USA zu fahren und sich mit Drag-Racings über Wasser zu halten. Die einzigen Orte, an denen sie sonst anhalten, sind Raststätten und Tankstellen, sie kommen nie zur Ruhe, überall sind sie nur auf der Durchreise.

»Die Fahrscheine bitte«, nuschelt der Schaffner beim Betreten unseres Wagons, »Schreibns' doch bitt'schön ihren Namen leserlich auf des Bayernticket drauf, sonst gilt des ned.« ... »Ich hielt es für unnötig, die Fledermäuse zu erwähnen, das arme Schwein würde sie noch früh genug bemerken« ... Vor meinem geistigen Auge zückt JOHNNY DEPP soeben eine Fliegenklatsche, auf den Ledersitzen des Cabrios kniend, seine Zigarettenspitze fällt ihm dabei fast aus dem Mundwinkel.

Roadmovies thematisieren fast immer die individuelle Freiheit ihrer Protagonisten, welche, so scheint es, nur auf der Straße, während des Fahrens, erlangt werden kann. Während der Weg das eigentliche, das ideelle Ziel ist, bietet das tatsächliche

Ziel, das Ende der Reise lediglich den Freitod, die Verhaftung, den Irrsinn oder irgendeine andere, ungewöhnliche Lösung, wie zum Beispiel das Sich-mit-der-Situation-Abfinden ...

Kann das Referendariat damit verglichen werden? Mit einer zweijährigen Fahrt, die einem Zwischenzustand gleicht: Student – Lehrer, Fisch – Fleisch, Alpha – Omega, Strg C – Strg V... Und an dessen Ende folgt dann ... naja, siehe oben.

Das Wichtigste für die Helden der Roadmovies ist neben der Suche nach Freiheit die Weiterentwicklung ihrer Persönlichkeit, welche sich vorwiegend unterwegs vollzieht.

Die Filmheldin THELMA alias GEENA DAVIS beispielsweise entwickelt sich von der braven und unterdrückten Hausfrau, die sich von ihrem äußerst unsympathischen Ehemann bevorzugen lässt, zur toughen Cabrio-Fahrerin und Erfinderin des »höflichen« Raubüberfalls. Im feministisch angehauchten »Thelma and Louise« von RIDLEY SCOTT durchbrechen zwei Freundinnen auf ihrem erbitterten Freiheitskampf gegen die patriarchalischen Strukturen ihrer Zeit mehrere Polizeisperrungen, überlisten Schnapsladenbesitzer, Lastwagenfahrer und Machos, um sich am Schluss mangels anderer Fluchtmöglichkeiten in ihrem wunderschönen 66er T-Bird Convertible in die Tiefen des Grand Canyon zu stürzen.

Während so mancher Kunststudent in der Akademie nicht einmal ein gut vorgetragenes Referat zustande bringt, wird an der Seminarschule das richtige Stehen vor dreißig (möglicherweise tendenziell unaufmerksamen) Leuten erlernt, wohin währenddessen die Arme abgestützt werden können und wie dabei ruhig durch die Nase weitergeatmet wird.

Von da an lassen wir mit Thai Chi-Übungen unseren Brustkorb anschwellen, bevor wir mit einem terminatorhaften »Ich komme wieder.« eine volle Pausenhalle durchqueren. Wir wägen ab, was schlimmer ist: Die Küche in der eigenen WG oder die Kaffee-Ecke im Lehrerzimmer.

Immer mehr gelingt es uns, den unterschiedlichen gestalterischen Äußerungen der Schülerinnen und Schüler Inspiration und Freude abzugewinnen. Unvergessen bleibt zum Beispiel die von einem Siebtklässler konfiszierte Karikatur verschiedener Politiker, bei denen er ein blattlausgroßes Strichmännchen mit einem Pfeil mit der Aufschrift »Sarkozy« kennzeichnete. Unser entscheidender Vorteil als angehende Kunstlehrer gegenüber den Kollegen aus anderen Fächern: Jeder noch so bizarren, seltsamen Situation können wir etwas abgewinnen, jede Erfahrung können wir irgendwie verwerten, überall ist schließ-



»Come to where«, Vergrößerte Polaroid-Fotografie, 2011 (Aber Artspace)

lich etwas Künstlerisches versteckt, frei nach dem Prinzip der Feldforschung durchkämmen wir selbst die abgelegenste bayrische Provinz auf der Suche nach ästhetischer Erfahrung.

In einer früheren Folge der Sendung »Verstehen Sie Spaß?« mit KURT FELIX wurde just vor einem Aufstieg REINHOLD MESSNERS mit einem Helikopter ein Kiosk mit Souvenirs auf den Gipfel des Matterhorns gebracht. Mitten in der Steilwand wurde dieser befestigt, an einem Unort, im menschenleeren Nichts ... man kann sich vorstellen, wie überrascht der Extrembergsteiger von dem neuen »Empfangskomitee« war. Schon fast ein Kunstprojekt, das in der Unterhaltungssendung durchgeführt wurde: Ein Fremdkörper wird platziert an einem völlig ungeahnten Ort.

Ob das wirklich mit dem Referendariat verglichen werden kann, ist tatsächlich fragwürdig, aber der erste Moment der Landung an einem Ort, an den man gar nie wollte und der jetzt zur vorübergehenden Wahlheimat werden soll, ist eben wirklich bizarr.

»Nächster Halt, Haltestelle. Schmeißt keine Schäferhunde aus dem Fenster. Längst schon sind die Jüngeren die Älteren«, sangen die Goldenen Zitronen und uns war längst klar, dass wir vielleicht doch damit gemeint sein könnten, spätestens am Tag der ersten Ankunft am Beispielbahnhof. Studenten waren wir von da an jedenfalls keine mehr, aber

erwachsene Menschen irgendwie auch noch nicht – eher eine Art Mischwesen; halb Mensch, halb Rollkoffer.

In einem aktuelleren Roadmovie, das den Titel »Cheyenne-This must be the place« trägt, spielt SEAN PENN einen herrlich depressiven und verweichlichten gealterten Rockstar, der stets mit einem kleinen Trolley unterwegs ist ... einen der Höhepunkte des Films bildet das Zusammentreffen der Hauptperson mit dem Erfinder des Rollkoffers und der Unterhaltung über diese absolut geniale Neuerung.

SEAN PENN als Cheyenne trägt den Trolley mit so viel Coolness und Eigenart, dass man den Rollkoffer von nun an eigentlich mit anderen Augen sehen sollte.

Wir sind Verlierer, Weicheier und Träumer und nur weil wir mit einem Trolley herumfahren, gehören wir noch lange nicht zu den grauen Herren ...

Wir sind verkappte Rockstars, gescheiterte Künstler, moderne Nomaden, angehende Kunstlehrer.

Am Beispielbahnhof angekommen, wie immer sonntagabend und lange nach Einbruch der Dunkelheit, ziehe auch ich meinen ehemals sehr ungeliebten Rollkoffer heim – diesmal ist er nicht mit Büchern und frischer Wäsche gefüllt, sondern mit anderen, leeren Taschen. Das Ende der Rough Road ist nahe. Und weil es die letzte Ankunft am Beispielbahnhof ist, überlege ich noch mal, warum der Ramblin' Man des Kinos diese



Carolin Wenzel: UHOR, 2008, Klasse Hien in Mainburg/ Hallertau

»Zurück zum Beton«, Fotografie 2009, Eslarn/ Opf.

Zeit der Provisorien eigentlich immer auf sich nimmt, denn die Aussicht auf das große Geld, die sichere Stelle und das Haus mit Garten haben ihn doch eigentlich nie interessiert. Er tut es wohl aus Leidenschaft für die Sache, aus einer Begeisterung und Freude heraus, getrieben von Wahnsinn, Idealismus, Dummheit, Sehnsucht, Naivität, Einfältigkeit ... aus Leidenschaft.

Viele Referendare aber sind keine passionierten Outlaws, sie sind vielmehr auf dem Weg in ein echtes, bürgerliches Leben, dem Weg in eine gesicherte und lukrative Planstelle, fern von Provisorien und Zwischenlösungen, weg von der Straße, gut beschäftigt mit achtundzwanzig Stunden die Woche. Deshalb muss jeder versuchen, einen höheren Gang zu schalten als der Andere (auch was die spontane Eheschließung zur Sicherung des gewünschten Beschäftigungsortes anbelangt) und eine Lehrprobe mit noch brillanteren Farbausdrucken und mit noch höherem Entertainment-Faktor zu bieten. Vielleicht sollte man sich doch auch mal ein »Trucker-Roadmovie« ansehen:

Obwohl es vielleicht keine wirklichen Überraschungen im Handlungsstrang bieten kann und sich stattdessen eher auf die Inhaltsangabe »Einer für Alle, Alle für Einen gegen die rücksichtslose, ausbeuterische Spedition« reduzieren lässt.

In SAM PECKINPAH'S »Convoy« zum Beispiel beschließt der Held der Story, sich nicht mehr mit den schlechten Arbeitsbedingungen abzufinden, sich Befehlen zu widersetzen, alle anderen »Asphalt-Cowboys« solidarisieren sich mit ihm und untereinander und fahren in einem riesigen Protest-Lastwagen-Zug quer durch die USA. Sie setzen ihre Interessen schließlich durch, weil sie zum Transport der Güter im Land gebraucht werden.

Gute Kunstlehrer werden auch gebraucht, sogar dringend. Ob diese sich intern immer ganz einig sind, ist eigentlich zweitrangig: Ob nun vom Subjekt aus gedacht werden sollte und das Kind im Mittelpunkt stehen muss, ob man sich am besten der Kunst auf Gedeih und Verderb verschreiben sollte und nur im künstlerischen Projekt die wahre Förderungsmöglichkeit durch Kunst sieht oder ob die einzige Zukunft in unserer visuellen Welt im Bildunterricht liegt oder ob man alles bisher Erkannte über den Haufen werfen möchte: Ohne den »Truck-Driver« fährt der Laster nicht.

Und draußen auf der Landstraße haben wir sogar meistens von Allem etwas geladen, das wir im passenden Moment aus unserem unerschöpflichen Bauchladen hervorzaubern können und damit wir irgendwie weiterkommen, brauchen wir vor allem Eines:



»Come to where«, Vergrößerte Polaroid-Fotografie, 2011 (Aaber Artspace)

Sprit.

Am besten Super Plus.

Also, einmal volltanken, den Kaffeebecher in den Getränkehalter, Country-Rock einlegen, Sonnenbrille auf, ...

und dann:

»... Get your motor runnin', head out on the highway ...«

CAROLIN WENZEL, studierte von 2003–2009 bei ALBERT HIEN an der Akademie der Bildenden Künste in München und verbrachte 2005/06 ein halbes Jahr an der Kunstakademie in Budapest. Von 2010–2012 war sie im Referendariat für das Lehramt Kunst am Gymnasium, das sie soeben mit dem 2. Staatsexamen abgeschlossen hat.

# Der Kunstrat Bayern stellt sich vor

Alexander Glas



Erfahrungsgemäß haben Künstler ein eher distanziert kritisches Verhältnis zu politischen Organisationsformen. Über Gründe kann man nur spekulieren: jedenfalls zeigt die Vergangenheit, dass die Bereitschaft, sich am Aufbau von Interessensvertretungen zu beteiligen bis auf wenige Ausnahmen eher gering ist. Gleiches gilt wohl auch für Kunstpädagogen. Dass Interessensvertretungen notwendig sind, würde sicherlich eine Mehrheit zustimmen, denn klappern gehört bekanntlich zum Handwerk. Und zweifellos ist die Artikulation von Interessen im Rahmen von Verbänden und Organisationen Teil der Meinungs- und Willensbildung in einer demokratischen Kultur. Ebenso spricht die Einbindung in ein Netz weiterer fachverwandter Organisationsformen und ganz besonders die Zahl der Mitglieder eine beredete Sprache, beide sind letztlich ausschlaggebend für die politische Gestaltungsmöglichkeit.

Auch der Kunstrat Bayern versteht sich als Zusammenschluss, um die Anliegen und Interessen von Kunstpädagogen zu bündeln und zu einer gemeinsamen Willensbildung beizutragen. Bis vor geraumer Zeit verstanden die Mitglieder des Kunstrat Bayern ihre Aufgabe vor allem darin, ein ständiges Forum des gegenseitigen Austausches zu sein. Im Gegensatz zum übermächtigen Bruder des Musikkrates wurde auch nie eine striktere Organisationsform für notwendig erachtet. Wohl wollte man auch nicht den häufig deckungsgleichen Aufgabenbereichen des BDK zu nahe kommen. Mittlerweile fand ein Generationswechsel unter den Mitgliedern des Kunstrates statt, der eine deutliche Neuausrichtung und Umorientierung nach sich zog. Dies betrifft in erster Linie interne Organisationsstrukturen und den allgemeinen Willen in der Öffentlichkeit deutlich mehr Präsenz zu zeigen.

So gibt es seit 2009 eine Satzung (Genauerer auf der Homepage <http://www.kunstrat-bayern.org>), die die Mitgliedschaft regelt und die Aufgabenbereiche und Zielsetzungen knapp skizziert. Der Kunstrat ist der Versuch, möglichst umfassend die unterschiedlichen Aufgabenfelder der Kunstpädagogik an einen runden Tisch zu bringen und anstehende Fragen zu diskutieren. Meines Erachtens gibt es derzeit kein Forum – zumindest nicht im Bundesland Bayern, das die Belange des Faches aus so vielen Positionen und Interessenslagen in den Blick nimmt. Dem Gremium gehören an alle Verantwortlichen der Lehrerbildung aus den drei Ausbildungsbereichen Studium, Referendariat, Weiter- und Fortbildung sowie aus Forschung und Lehre der Akademien und Universitäten, dem ISB bis hin zu den Landesarbeitsgemeinschaften. Derzeit sind

folgende Stellen, aufgrund ihrer fachlichen Aufgabenbereiche, personell vertreten:

- 2 Vertreter der Studiengänge Kunstpädagogik an den bayerischen Akademien
- 2 Vertreter der Studiengänge Kunstpädagogik an den bayerischen Universitäten
- je 1 Vertreter der Seminausbildung nach Schularten, möglichst der Fachberater
- 2 Vertreter des ISB
- 1 Vertreter der Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung
- 2 Vertreter des BDK
- 2 Vertreter der Fachgruppe Kunst des bpv
- je 1 Vertreter relevanter LAGs (Neue Medien, Film und Theater)

## Aufgaben und Zielsetzungen

Neben dem gegenseitig allgemeinen Austausch über die Arbeitsfelder der Mitglieder steht wiederholt auf der Agenda, Kontakte mit Entscheidungsträgern aus Politik und Wirtschaft aufzubauen. Ziel ist dabei in informellen Gesprächen das Anliegen kunstpädagogischer Arbeit vorzutragen. So konnten in letzter Zeit bereits als Vertreter der Politik Frau ISABELL ZACHARIAS (SPD), Mitglied des Bildungsausschusses und stellvertretende Vorsitzende des Hochschulausschusses im Landtag, (ehemals Vorsitzende des Elternverbandes) und Herr GERHARD WÄGEMANN, CSU, MdL ebenfalls Mitglied des Bildungsausschusses zu einer Diskussionsrunde eingeladen werden. Aus dem Bereich der Wirtschaft wurde Herr MICHAEL LINDEMANN verantwortliches Mitglied des Verbandes der Bayerischen Wirtschaft (vbw) zu einem Gespräch eingeladen.

Generell zeigte sich, dass die eingeladenen Vertreter aus Politik und Wirtschaft gegenüber den Anliegen der Kunstpädagogik sehr interessiert und aufgeschlossen sind. Allerdings wurde auch deutlich, dass weiterhin große Lücken bestehen, was die allgemein bildenden Potentiale des Kunstunterrichts betreffen. Dazu ist festzustellen, dass noch viele Gespräche geführt und Kontakte gepflegt werden müssen, um die Kernkompetenzen unseres Faches darzulegen. Für Außenstehende erscheinen die Zielsetzungen weitgehend diffus und das Bild des Kunstunterrichts aus der eigenen Schulzeit, ist weiterhin bestimmend. Neuere fachliche Entwicklungen sind nahezu unbekannt. Wiederum zeigt sich, dass die Wege bzw. die Einflussnahme auf der Ebene einer politischen Willensbildung sehr langwierig und noch viele Einzelgespräche notwendig sind.

# Neue Interessensvertretung »Beruf Kunstvermittlung« gegründet

Elisabeth Noske



Gründungsmitglieder des Vereins »Beruf Kunstvermittlung«: Die Kunsthistoriker Freia Oliv, Angelika Grepmaier-Müller, Tanja Jorberg und Andrea Teuscher, Marion Oelmann, Mechtild König-Kugler, Jochen Meister, Eva Marquart, (Foto: v.l.n.r.)

Die Arbeit des Kunstrates muss sich m. E. künftig auf mehrere Aufgabenbereiche konzentrieren: Entsprechend den allgemein vereinbarten Zielsetzungen sollte die schon begonnene Öffentlichkeitsarbeit weiter vorangetrieben werden. Eine gewünschte Professionalisierung bedeutet auch, die Kontaktaufnahme mit weiteren Verbänden, etwa den Deutschen Kunstrat und dessen Dachverband dem deutschen Kulturrat zu prüfen. Bisher wurde die Arbeit ehrenamtlich mit einem erheblichen persönlichen, zeitlichen und auch finanziellen Aufwand der Mitglieder getätigt. Entsprechende Finanzierungsmodelle fehlen bisher völlig. Dass eine Einrichtung wie der Kunstrat überhaupt am Leben erhalten werden kann, ist allein dem großen Engagement und der Motivation der einzelnen Mitglieder zu verdanken. Als Sprecher des Kunstrates Bayern möchte ich allen an dieser Stelle für das bisherige Engagement und den persönlichen Einsatz meine Anerkennung aussprechen. So gehört zu den künftigen Aufgaben, auf die sicherlich vorhandene gesellschaftliche Unterstützung zuzugehen und Mitstreiter für eine gemeinsame Stoßkraft zu finden, auch um größere Gestaltungsspielräume hinsichtlich einer wirksameren Öffentlichkeitsarbeit zu erreichen.

PROF. DR. ALEXANDER GLAS, Hochschullehrer für Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung an der Universität in Passau, ist Sprecher der Kunstrates Bayern.

Kunstvermittlung als Profession gilt Banausen oder elitären Zeitgenossen als überflüssig. Doch spätestens seit den Achtziger Jahren und dem wegweisenden Buch »Ist Kunst vermittelbar? Ist Kunstvermittlung eine Kunst?« von DIETER RONTE (1997), des einstigen Direktors des Bonner Kunstmuseums, gilt der Begriff als etabliert. RONTE subsumierte unter dem Begriff alle Berufszweige, von den Künstlern über die Kulturjournalisten, Kuratoren, Kunstpädagogen bis hin zu den Fotografen, also alle, die im Dienst der inhaltlichen und ästhetischen Dienst an der Kunst stehen. In den letzten zwanzig Jahren zeigte sich ein gesteigener Bedarf an teilnehmerorientierter Kunstvermittlung in Museum. Doch welche Art von Informationen zum Werk, welche Vermittlungsmethoden wünschen die Besucher? In der direkten Arbeit mit Besuchern wie Kunstführung oder Kunstgespräch sind vor allem Kunsthistoriker und Kunstpädagogen tätig, aber auch Architekten oder Kunstfremde. Dazu kommt, dass Universitäten (z. B. Zürich) und Kunstakademien die »Kunstvermittlung« als neue Ausbildungsform anbieten.

Sehr begrüßenswert ist daher die Gründung des Vereins »Beruf Kunstvermittlung«. Dem Anfang 2011 gegründeten Verein sind bisher 36 Mitglieder beigetreten. Er bietet eine Plattform für die gemeinsame Weiterentwicklung des Berufes und ist Ausgangspunkt für eine Vernetzung mit Institutionen und Einzelpersonen, deren Interessen – im engeren oder weiteren Sinne – ebenfalls der Kunstvermittlung gelten, so die Information auf der Seite im Netz. ([www.beruf-kunstvermittlung.de](http://www.beruf-kunstvermittlung.de)) »Von den Museen wird die Arbeit oft nicht gesehen, die Besucher nehmen die Kunstvermittlung als ordentlichen Beruf wahr. Wir setzen in unserer Arbeit einen akademischen Abschluss voraus« betont OELMANN. Die Vorsitzende und engagierte Kunsthistorikerin führt seit Jahren als Freiberuflerin durch Münchner Kunstmuseen.

Dem neuen Verein obliegen regelmäßige Mitgliedertreffen, das Sichern von Qualitätsstandards sowie offene Foren für Gäste. Das Vereinsinteresse nimmt die freiberuflich tätigen Kräfte und ihre Anliegen in Blick. Die bisherigen Mitglieder stammen aus der schreibenden Zunft oder sind im direkten Kontakt mit Besuchern stehende Kunsthistoriker. Diese wünschen sich Unterstützung in methodischen Fragestellungen. Kunstpädagogen, die man als Spezialisten für Methodenfragen bezeichnen könnte, sind allerdings bisher nicht im Verein vertreten. Hier wäre ein intensiverer Dialog wünschenswert. Weitere Informationen unter: [www.beruf-kunstvermittlung.de](http://www.beruf-kunstvermittlung.de)

ELISABETH NOSKE, Ars Videndi, Ästhetische Bildung, Kunst & Musik, München

## Didaktische Bildverwebungen

### Didaktische Ikonografie: Verwobene Bilder aus High&Low

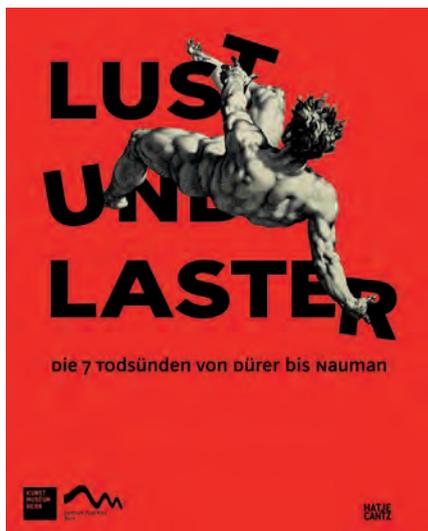
Die Warnung war deutlich, der Hinweis hatte eine doppelte Botschaft: »Die Ausstellung ist für Jugendliche unter 16 Jahren nicht geeignet. Die Werke sind von schutzwürdigem kulturellem Wert.« Kulturelle Bildung im Kunstunterricht gelingt dann, wenn die Bilder der historischen Kunst als widerspiegelnde und gebrochene Belege der Geschichte mit dem Leben von Kindern und Ju-

gendlichen, den Bildern der Kunst, des Alltags und der Medien im Sinne einer didaktischen Ikonografie verbunden, verwoben werden. Dabei mögen drastische Darstellungen in der didaktischen Auswahl mit Blick auf das Alter von Schülerinnen und Schülern zu berücksichtigen sein, das mindert nicht ihre Erkenntnisfunktion. Geschichtlicher Abstand, historische Produktions- und Rezeptionsmodi, Veränderungen im Motivbestand, gesellschaftliche Grundierungen, Normen, Sitten, Verhalten,

formale und technische Konstruktionen der Bildträger – das Feld einer kulturell-konstruktiven, didaktischen Ikonografie ist weit.

Vier Ausstellungen, auch als Trendkuratorischer Praxis, und ihre weiterhin verfügbaren Kataloge belegen das Plädoyer zugunsten einer kulturell-konstruktiven Didaktik und spendieren der Vermittlung reiches Material in Bild und erläuterndem Wort.

### Todsünden revisited



*Lust und Laster. Die sieben Todsünden von Dürer bis Nauman.*

Ostfildern: Hatje Cantz 2010. 380 S., zahlr. Farbabb.

ISBN: 978-3-7757-2647-4

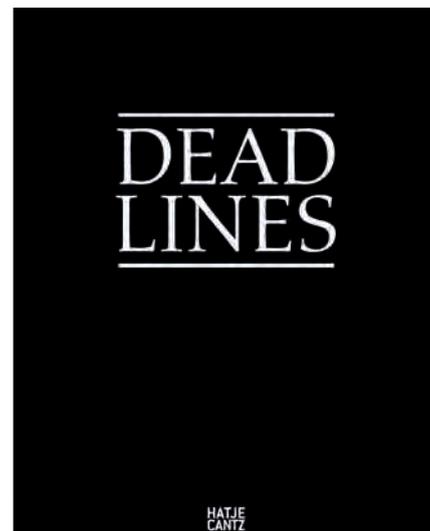
Euro: 39.80

Welche Bedeutung hat die Sünde in der heutigen Gesellschaft, welche kulturellen Umwertungen des historischen Sündenkanons transportiert die Gegenwartskunst? Das Zentrum Paul Klee und das Kunstmuseum Bern widmeten den sieben Todsünden und der künstlerischen Auseinandersetzung damit vom Mittelalter bis in die Gegenwart eine umfassende Ausstellung und einen opulenten Katalog. Der Hollywoodfilm »Seven« (1996) von DAVID FINCHER zeigt neben vielen weiteren Medien der

Gegenwart, dass trotz Säkularisierung der Gesellschaft und einer nur noch ephemeren christlichen Moraltheologie die einstigen Todsünden als Lust und Laster hochaktuell in den alltäglichen Bilderwelten von Kunst und Werbung fortleben.

Was Papst GREGOR im 6. Jahrhundert erstmals aufgelistet hat, Hochmut, Geiz, Neid, Zorn, Wollust, Völlerei und Trägheit, wird seit dem Mittelalter als Thema in der Kunst immer wieder repetiert. Der Katalog versammelt in Essays und den beigegebenen Bildern eine differenzierte Erläuterung zu den Veränderungen in der Darstellung von »Lust und Laster«. Das Leben und die Bilder davon scheinen seit Jahrhunderten von einer immerwährenden Opposition zwischen der großen Lust am Tabubruch und gleichzeitiger Suche nach dem richtigen Leben bestimmt. Die Texte fokussieren den Blick auf die Kultur- und Kunstgeschichte, sie erinnern an längst vergessene theologische Vorgaben. Das gibt den Kunstwerken aus einer Erlebnisgesellschaft heraus, den Dokumenten einer immer wieder erneuerten Warenästhetik ihre historische Folie und erläutert die Wandlungen.

### Dead lines



OLIVER ZYBOK/BIRGIT RICHARD (Hg.): *Dead lines. Der Tod in Kunst – Medien – Alltag.*

Ostfildern: Hatje Cantz 2011, 253 S.

zahlr. Farbabb.

ISBN: 978-3-7757-3005-1

Euro: 39.80

Auch die im Wuppertaler von der Heydt-Museum im Crossover gezeigten Werke aus Kunst, Alltagsmedien und Popkultur gehen den Bildcodierungen und ihren kulturellen Wandlungen nach, rücken dabei aber zeitgenössische Todesbilder in den Vordergrund. DOUGLAS GORDON, ANDRES SERRANO, DANIEL RICHTER oder die Veteranen grausamer Todesbilder, JAKE und DYNOS CHAPMAN, spannen neben vielen Anderen das Bildertableau auf. Die

mediale Vielfalt aus Foto und Video, aus Internet, Film und Werbung oder Musikvideos und Videospiele kann der Katalog nur bedingt wiedergeben. Doch das gedruckte Bilderarsenal verweist auf die Recherche, führt zu den Fundstellen. Dabei helfen die Essays von BIRGIT RICHARD, THOMAS MACHO, MANFRED SCHNEIDER u. a. auf, die besonderen Codierungen in ihrer Vermengung von Geschichte und aktueller Jugendkultur zu interpretieren. Das breite Bildmaterial bleibt ohne dezidierte Exegese, ist mit vielen bibliografischen Verweisen ausgestattet. Das Katalogbuch weist trotz seines finalen Themas über die Gegenwart hinaus.

### Auf Leben und Tod



ANDREAS BLÜHM/ROLAND KRISCHTEL (Hg.): *Auf Leben und Tod. Der Mensch in Malerei und Fotografie – die Sammlung Teutloff zu Gast im Wallraf*. München: Hirmer 2010, 159 S., zahlr. Farbabb. ISBN: 978-3-7774-2971-7 Euro: 29,90

Das Wallraf-Richartz-Museum in Köln ließ Bilder seines Bestandes auf zeitgenössische Fotografie treffen, der Kurator als Didaktiker. Dem rabulistischen PAUL MCCARTHY wird dem dazu braven WILHELM LEIBL an die Seite gestellt, da begegnet die sozialkritische NAN GOLDIN FRANÇOIS BOUCHER, dem Maler des leichten Gewebes. Etwa 50 Bilddialoge zwischen Fotografien und Gemälden greifen auf ein weites, in Thema und Form existenzielles Feld aus, die Bilder in ihren thematisch verordneten Kabinetten pendeln zwischen Glück und Leid, zwischen Geburt und Tod oder zwischen Hoffnung und

Desaster. Das führt die historischen Bildformeln, eine sich nur langsam wandelnde Ikonografie vor und hebt zugleich, auch im Katalog, auf die zuweilen radikalen Brüche in der nicht nur gerade Linie ikonografischer Fortschreibung ab. Doch daneben bleiben, nur wenig nuanciert mit den medialen Formaten, die Bildformeln des Pathos', des Schmerzes, oft erstaunlich in ihren Kompositions- oder Farbschemata einander nahe trotz Jahrhunderten des kulturellen Abstandes. Was heute direkt benannt wird, z. B. die sexuelle Identität, ist in den historischen Pendants nur zaghaft, subtil angedeutet. Doch gerade solche Befunde eröffnen in pädagogischer Perspektive ergiebige Konstellationen, die besonders aus der Ungleichzeitigkeit heraus kulturelle Differenzen erhellen. Die kategoriale Zuschreibung, ja Vereinnahmung der Werke in eine letztlich didaktische Sicht durch den Kurator war mutig und indiziert eine erfreuliche Öffnung der Kunstgeschichte hin zu einer (nicht nur didaktischen) »Komparatistik der Visual Literacy«.

### Rollenspiele in Rollenbildern



TONI STOOSS/ESTHER RUELFS (Hg.): *Rollenspiele – Rollenbilder*. München: Hirmer 2011, 327 S., zahlr. Farb- und SW-Abb. ISBN: 978-3-7774-4221-1 Euro: 39,90

Ausstellung und Katalog des Museums der Moderne in Salzburg führen von den Tableaux vivants des 19. Jahrhunderts bis zu den Selbstdarstellungen im

Internet. Die Frage nach der Identität, dem Spiel mit ihr, der Maskerade und Verkleidung gelingt von den je historisch-technisch bedingten Alltagsbildern als Inszenierungen zu den Bildern der Kunst. Der Künstler in der fremden Rolle, das Rollenspiel des homo ludens als ewige Suche, als Erprobung.

»Ich ist ein anderer« diagnostizierte der Literat Arthur Rimbaud und inspirierte zusammen mit der Psychoanalyse weit mehr als nur die Surrealisten. Es ist die Breite von Ausstellung und Katalog, die über 100 Protagonisten aus Fotografie, Grafik, Installationen, Video usw. mit jungen Positionen zusammenbringt. Das bedingt klassische Ikonen wie DUCHAMPS »Rose Sélavie«, ANDY WARHOL, aber auch Paraphrasen zu (in solchem Kontext unvermeidlichen) CINDY SHERMAN durch die junge polnische Künstlerin ANNA GRZESZYKOWSKA. Ein ewiges Spiel mit dem Ich, bestes didaktisches Material der Kunst zur Frage nach dem Ich. Aus der Fülle heraus bleibt Björks Video zur Single »Wanderlust« (2008) als ein surreal-poetisches Fantasy Märchen in Erinnerung, auf Youtube als Fragment im Depot. Motive und Signaturen bleiben, die mediale Präsentation ändert sich.

Vier Kataloge, die einer Rekonstruktion der Kontexte des Bildgebrauches als Sinngestaltung (BUSSE) ebenso zuarbeiten, wie vor allem die Befähigung zur Wahrnehmung und Gestaltung von höchst komplexen, kulturell bestimmten Lebensformen (BERING) voranbringt – allesamt beste Arsenale einer avancierten didaktischen Ikonografie.

JOHANNES KIRSCHENMANN



HUBERT SOWA, ALEXANDER GLAS,  
FRITZ SEYDEL (Hg.)  
*Kunst Arbeitsbuch 2*,  
Stuttgart/Leipzig und Velber, Ernst  
Klett und Friedrich Verlag, 2010  
224 Seiten, farbige Abbildungen  
ISBN: 978-3-12-205082-5  
Euro: 26,50  
Der begleitende Lehrerband zu Band 2  
erscheint laut Klett Verlag im Juni 2012.

Das Kunst Arbeitsbuch 2 richtet sich  
als Handbuch an Schülerinnen und  
Schüler des 7.–10. Schuljahrs. Weitere  
Bücher dieser Reihe, herausgegeben von  
HUBERT SOWA, ALEXANDER GLAS und  
FRITZ SEYDEL im Klett bzw. Friedrich  
Verlag: Das Arbeitsbuch 1 adressiert  
die Kinder des 5.–6. Schuljahr, Arbeits-  
buch 3 ist vorgesehen für Jugendliche  
in der Oberstufe, 10.–12. Schuljahr.  
(Eine ausführliche Rezension zu diesem  
Band finden Sie im BDK INFO 17, Okt.  
2011)

Betrachtet man die Trilogie der Schüler-  
Arbeitsbücher strukturell als Ganzheit,  
muss der Hinweis auf ein weiteres Buch  
erfolgen: Den Kunst Bildatlas (THO-  
MAS/SEYDEL/SOWA, Hg.), der, 2008  
ebenfalls bei Klett/Friedrich publiziert,  
für Schüler aller Jahrgangsstufen kon-  
zipiert ist und auch außerhalb des schu-  
lischen Kontextes als Überblick und  
Einführung zum Verständnis von Kunst  
sehr gut geeignet ist. Mittels dieses  
schönen, ästhetisch ansprechenden At-  
las' mit seinem innovativ präsentierten  
Bild- und Textmaterial – die Geschichte  
der Kunst beginnt mit zeitgenössischer

Architektur und Fotografie und er-  
schließt sich im Weg zurück durch die  
Epochen bis zu den Anfängen der Kunst  
in der Steinzeit – lassen sich im Arbeits-  
buch 2 initiierte Projekte vertiefen und  
bereichern.

Insgesamt ergibt sich mit dem ange-  
botenen Material ein Netzwerk, das  
Verweise von einem Themenbereich in  
einen nahe gelegenen aus Kunst und  
Werbung, Politik oder Gesellschaft,  
Jugendkultur und Medien anregt. Die  
Durchdringung verwandter Inhalte und  
Techniken wird didaktisch durchdacht  
unterstützt.

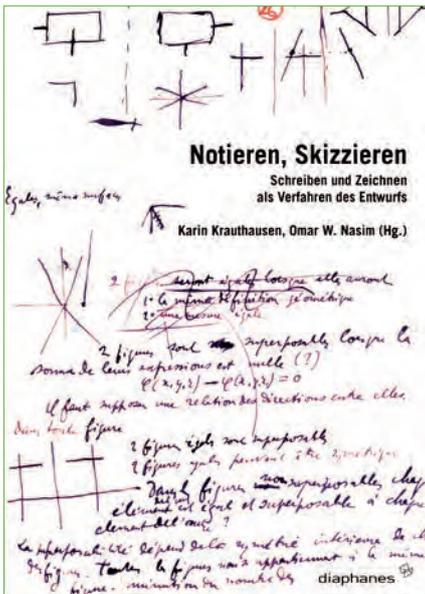
Von den Herausgebern wurde ein leben-  
diges, und sehr überzeugendes Konzept  
von Kunstvermittlung in Praxis und  
Theorie erdacht und erarbeitet, das  
Kinder und Jugendliche in der Spanne  
von der Kindheit bis zum frühen Er-  
wachsenalter motivierend ansprechen,  
anregen und fördern kann.

Arbeitsbuch 2 ist in vier Bereiche ge-  
gliedert, die jeweils mit Hinweisen und  
Aufgaben (»schlage nach«, »recherche-  
re«) untereinander verbunden sind oder  
eigenständige Materialsuche einfordern:  
Im ausführlichen Kapitel Arbeitsvor-  
haben: Gestaltungspraxis regen klar  
und kleinschrittig formulierte Arbeits-  
aufträge und kommentierte Bilder  
zur Gestaltung eigener Werke. Die  
spezifischen Gestaltungskriterien sind  
jeder Aufgabenstellung zugeordnet. Der  
Schüler ist damit genau informiert, was  
an inhaltlichen und formalen Aspekten  
beachtet werden kann, um die Aufgabe  
möglichst gut zu bewältigen. Wie aber  
findet man Ideen zu Gestaltungsvorha-  
ben? Darüber gibt das Kapitel Inhalte:  
Themen Auskunft, das mit anders  
strukturierter Text-Bildanordnung  
(links Textseite, rechts Bildseite) mehr  
inhaltliche Information bietet. Der wei-  
tere Part-Verfahren: Form klärt mittels  
Bildfolgen Gestaltungsschritte bildneri-  
scher Techniken. Genaue Anweisungen  
zur Vorgehensweise und zur Handha-  
bung des verwendeten lassen selbst-  
ständiges Arbeiten zu. Ein letzter Teil  
ist der Kunstgeschichte gewidmet. Die  
großen Zusammenhänge der Kunst zu  
verstehen ist die Zielsetzung von Kunst-  
geschichte: Kultur. Knapp, aber über-  
sichtlich sind hier Inhalte und Formen  
der Kunstepochen von der Antike bis

zur zeitgenössischen Kunst geklärt. Eine  
Zeitleiste schafft zusätzlich Überblick.  
Ein Personen- und Stichwortverzeichnis  
unterstützt die Orientierung.

Die Herausgeber und die zahlreichen,  
auch aus anderen kunstpädagogischen  
Kontexten bekannten Autorinnen und  
Autoren haben ein sehr empfehlens-  
wertes Arbeitsbuch für das Fach Kunst  
zusammengestellt, das geeignet ist,  
Jugendliche für künstlerische Arbeit  
zu interessieren und ihre bildnerische  
Gestaltungsfähigkeit zu fördern. Und  
dies nicht nur, da es ein ideenreiches  
und klug durchdachtes Spektrum an  
Themen anbietet. Das Konvolut an  
Bildern der Kunst und der Alltagswelt,  
die ganz bewusst eine gleichberechtigte  
Rolle spielen, ist darüber hinaus viel-  
fältig: es ist spannend die Zusammen-  
stellungen zu sichten, die originell und  
spielerisch zu neuen Denkweisen und  
Betrachtweisen anregen. Motivierend  
für Jugendliche ist außerdem der hohe  
Anteil an präsentierten Schülerarbeiten.  
Sie gehören – wie die dokumentierenden  
Abbildungen zur gestalterischen Arbeit  
in den Themenfeldern – selbstverständ-  
lich zum Bildfundus. Nicht nur zeigen  
sie den beteiligten Lehrern, wie sich  
eine spezifische Aufgabe im Kunstunter-  
richt umsetzen lässt, sondern sie geben  
auch den Schülerinnen und Schülern  
eine Vorstellung darüber, was Jugend-  
liche ihres Alters an Ideen entwickeln  
und umsetzen können. Dies regt an,  
gerade weil das Bildmaterial zwar  
qualitätvoll ist, aber authentisch, unter-  
schiedlich und damit potentiell ergänz-  
bar mit Material, das die Schülerinnen  
und Schüler im eigenen Projekt erfinden  
und gestalten.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH



KARIN KRAUTHAUSEN, OMAR W. NASIM (Hg.)  
*Notieren, Skizzieren*  
*Schreiben und Zeichnen als Verfahren des Entwurfs*  
 Zürich 2010  
 222 Seiten s/w und wenige farbige Abb.  
 ISBN: 978-3-03734-053-0  
 Band 3 der Reihe »Wissen im Entwurf«

Notieren, Skizzieren – Schreiben und Zeichnen als Verfahren des Entwurfs ist der dritte Band einer Reihe von Publikationen, die sich dem Thema Wissen im Entwurf widmet. Insgesamt vier Bücher unterschiedlicher Herausgeber gehen mit unterschiedlichem Fokus der Frage der Funktion von Schrift und Zeichnung in den Wissenschaften und Künsten der Moderne nach. Dabei gilt, so die Herausgeber, das Interesse der Reihe dem je spezifischen Zusammenspiel von Hand, Stift und Papier in epistemischen und ästhetischen Verfahren. Mit den Ergebnissen soll ein Beitrag zur Reflexion schrift- und bildwissenschaftlicher Fragestellungen in Philosophie, Literaturwissenschaft, Kunst- und Wissenschaftsgeschichte geleistet werden.

Die vier Bände präsentieren jeweils ca. acht Einzelbeiträge zu folgenden Themenbereichen: Daten sichern. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Aufzeichnung (Band 1, CHRISTOPH HOFFMANN Hg.) Spuren erzeugen. Schreiben und Zeichnen als Verfahren der Selbstaufzeichnung (Band 2, BARBARA WITTMANN, Hg.)

Notieren, Skizzieren. Schreiben und Zeichnen als Verfahren des Entwurfs (Band 3) und Welten schaffen. Zeichnen und Schreiben als Verfahren der Konstruktion (Band 4, JUTTA VOORHOEVE, Hg.)

Wer sich für aktuelle Forschung darüber interessiert, wie der Schreib- und Zeichenprozess zu verstehen ist und wie Zeichnen als spezifische Form des Denkens in Linien auf einem Bildträger zu begreifen ist, der wird seine Freude an dieser interdisziplinären Publikationsreihe haben. Die Autorinnen und Autoren aus dem In- und Ausland sind überwiegend Vertreter der Kunstgeschichte. Aber auch Forscher aus dem Bereich der Philosophie, Germanistik, Komparatistik oder Wissenschaftsgeschichte- bzw. Wissenschaftsforschung äußern sich aus ihrem Arbeitsfeld zu den übergeordneten Fragestellungen zu Prozessen des Schreibens und Zeichnens.

Band 3 – um ein Buch der Reihe knapp detaillierter vorzustellen – beschäftigt sich mit dem Entwurf. Entwerfen ist wichtiger Bestandteil jeder gestalterischer Arbeit und so auch selbstverständlicher Part jeder kunstpädagogischen Praxis. Inwiefern entwickelt jede zeichnerische Tätigkeit eine Eigendynamik und was bedeutet dies für das Erkenntnisobjekt? Ein aufgezeichnetes Gespräch zwischen der Herausgeberin KARIN KRAUTHAUSEN mit MORITZ EPPLE, dem Professor für Wissenschaftsgeschichte wirft am Beispiel der »Knotentheorie« – die Mathematisierung von Knoten bzw. verknoteten Raumkurven – diese und weitere Fragen auf, im Versuch zu klären, wie wir zeichnend denken. Diese Fragen werden an einer eher unscheinbaren Zeichnung aus dem Notizbuch des Mathematikers CARL FRIEDRICH GAUSS entwickelt. Umso präziser und spannender sind die Überlegungen zur »Kontrolle der Imagination durch die Zeichnung« und zu den Problemen bzw. Unterschieden zeichnerischer und begrifflicher Notationen in epistemischen Prozessen.

RALPH UBL, Professor für Kunstgeschichte an der Universität in Chicago, der sich in seinem Beitrag »Entwurf und Leben« mit EUGENE DELACROIX als Zeichner beschäftigt, vermittelt

durch ausgesuchte Passagen aus dem Tagebuch des Künstlers die Bedeutung, die dieser seiner zeichnerischen Tätigkeit beimisst – »(...) eine Wonne für den Geist, eine köstliche Mischung aus Ruhe und Feuereifer, wie sie die Leidenschaften nicht zu geben vermögen« – und welche Funktion insbesondere dem Entwerfen in seiner künstlerischen Arbeit zukommt. Dabei stellt er an Entwurfsskizzen für spätere Gemälde fest, dass der Künstler die Koordination von Auge und Hand kalkuliert stört – eine Vorgehensweise, die v. a. in der Zeichnung der Moderne erprobt wird – und dieses wiederum zu neuen Formen der Koordination führt bzw. damit versucht wird, das Zeichnen auf dessen Ursprung hin im Motorisch-Körperlichen zu lokalisieren. (UBL).

Weitere Beiträge setzen sich mit dem Fokus »Das Werk als Entwurf« mit der Textpolitik und Schreibpraxis ARTHUR SCHOPENHAUERS auseinander (STEPHAN KAMMER) oder mit dem Zeichnen als Mittel der »Familiarization«, aufgezeigt an naturwissenschaftlichen Studien des Forschers LORD ROSSE (OMAR R. NASIM). »Familiarization« bezeichnet dabei das Vertrautwerden bzw. das allmähliche (Er-) kennen des Forschungsobjekts, in dem vorgestellten Beispiel das zeichnerische Erkennen von Spiralnebeln durch ein Spiegelteleskop mittels Beobachtung und Notation. »Zwischen Aufzeichnung und Konfiguration« – KARIN KRAUTHAUSEN stellt die »Cahiers« des Lyrikers und Philosophen PAUL VALÉRYs an einzelnen Bild- und Textseiten vor unter der Prämisse, die sprachlichen und zeichnerischen Notationen als »Wissen im Entwurf« genau zu sichten und differenziert zu begreifen.

»Notieren und Skizzieren« bietet eine Fülle an Information und Anregung und ist als durchaus anspruchsvolle Lektüre zum epistemischen Potential der Zeichnung sehr zu empfehlen.

BARBARA LUTZ-STERZENBACH

»Woher wir kommen«



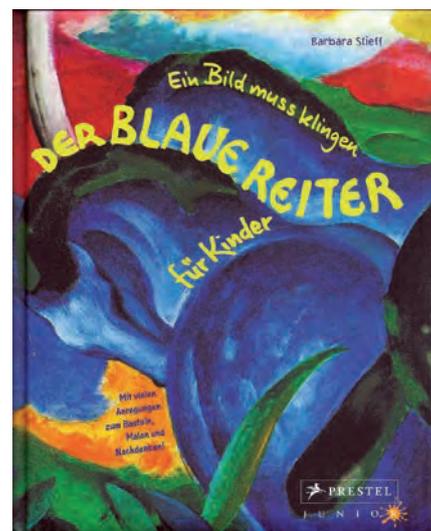
LEGLER, WOLFGANG  
*Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts von der Renaissance bis zum Ende des 20. Jahrhunderts.*  
 Oberhausen (Athena Verlag) 2011  
 353 Seiten, Schwarz-Weiß-Abbildungen  
 ISBN: 978-3-89896-454-8  
 Euro: 24,50

Heutiger Kunstunterricht lässt sich im Grunde nur verstehen, wenn man seine Historie kennt. Die Gegenwart basiert auf der Vergangenheit. Der Kunstpädagoge WOLFGANG LEGLER hat sich nichts Geringeres vorgenommen, als in die Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts über einen Zeitraum von über 500 Jahren einzuführen – wobei er teils als Zeitzeuge nachvollziehbare Schwerpunkte setzt. Einer dieser Schwerpunkte ist das Lebenswerk von GUNTER OTTO (1927–1999), dessen Nachlass der Autor sichtet (S. 291) und dem dieses Buch gewidmet ist. Wesentlich sind zudem die Bildung- und Ästhetik-Theorie FRIEDRICH SCHILLERS (1759–1805), die Kunsterziehungsbewegung um ALFRED LICHTWARK (1852–1914) sowie die Phase der ästhetischen Erziehung bzw. Bildung in den 1980er und 90er Jahren. Dass die Geschichte der Kunstpädagogik in Deutschland nach 1945 auch eng mit der Geschichte des »Bundes Deutscher Kunstzieher« verknüpft ist, wird in manchen Passagen explizit deutlich; etwa wenn LEGLER die Zeit der Gründung des BDK 1950 behan-

delt (S. 248ff.) oder wenn er die 1976 maßgeblich vom BDK geförderten Forschungen »Kind und Kunst« als Impulsgeber bezeichnet, sich im Fach mit der eigenen Geschichte dokumentarisch und wissenschaftlich auseinander zu setzen (S. 9). Dass heute diskutierte starke Formalisierungen ästhetischer (Lern-)Prozesse schon in früheren Zeiten propagiert wurden, wird anschaulich deutlich (S. 146 u. 320ff.). Aus der hier dargestellten Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts erahnen wir: Die gesellschaftlichen und kunstpädagogischen Gegenbewegungen folgen bestimmt. Zwar wünscht man sich zusätzlich zum schwarz-weiß bebilderten Buch einen Band mit großen und farbigen Abbildungen. Doch die lebendigen Beschreibungen, die wissenschaftlich präzisen Erläuterungen und souveränen Verknüpfungen des Autors machen diesen Wunsch fast wieder wett. Die Faszination, die von den behandelten Zeiträumen und Themen ausgeht, packt die Leserin bzw. den Leser. Zudem bietet LEGLER gut begründet eigene Standpunkte und Meinungen an. Es handelt sich um einen für die Kunstpädagogik unentbehrlichen Band, der eine wertvolle Quelle für alle Fachvertreterinnen und -vertreter sowie Studierende ist, die die Frage umtreibt, »woher wir kommen«.

GEORG PEEZ

Worte statt Töne – wie man ein Bild zum Klingen bringt



BARBARA STIEFF  
*Der Blaue Reiter für Kinder.*  
*Ein Bild muss klingen.*  
 Prestel-Verlag Junior, 2008  
 Euro: 19,95

Zum Ausklang des 100. Gründungstags des »Blauen Reiters« fällt ein Buch für Kinder auf, das auch Erwachsene zur Information über den Freundeskreis der Künstler um FRANZ MARC und WASSILY KANDINSKY gut nützen können. Das haptisch angenehm in der Hand liegende Buch taucht in die vielgestaltige Farbenwelt der Künstlergruppe tief ein. Es beginnt mit einer persönlich gehaltenen Sprache und nähert sich der Gedankenwelt von Kindern behutsam an. Schnell stellt sich das Gefühl ein, wie bei einer Führung im Kunstmuseum durch die Welt des »Blauen Reiter« dabei zu sein. Selbstverständlich hat die Autorin, die Wiener Schauspielerin und Kulturvermittlerin BARBARA STIEFF, die Lebenswelt der Kinder eingebunden. Schritt für Schritt führt sie die jungen Leser in die Geheimnisse der Farben, Formen und Lebensläufe der Künstler ein. Die Vorstellungsrunde ist (leider) durch eine große Schriftenvielfalt begleitet, die zu viel optische Unruhe erzeugt. Warum meinen Erwachsene eigentlich immer wieder, dass Kinder alles sehr bunt und optisch sehr unruhig haben wollen? Die ausgewählten Kunstwerke und die Kinderporträts einzelner Künstler sind dabei erstaunlich hochwertig gedruckt. Insgesamt ist das Buch ein fulminant reichhal-

tiges Schatzkästchen zum »Blauen Reiter«. Über die vielen schönen Bilder und spannenden historischen Fakten wünschte man sich als Kunstdidaktiker im Mittel- und vorderen Schlussteil eine stärkere Einfühlung in das Denken, Fühlen, in das Bewegungsbedürfnis und den Spieltrieb der Kinder.

ELISABETH NOSKE

### Kunstunterricht im interdisziplinären Dialog



PEEZ, GEORG (Hg.)

*Kunst in der Grundschule fächerverbindend. Unterrichtsbeispiele und Methoden.*

Baltmannsweiler (Schneider Verlag)

2011; 122 Seiten

ISBN: 978-3834008374

Euro: 14,00

Die Grundschule zeichnet sich mit Sicherheit als innovatives Element unseres Schulsystems hinsichtlich der Offenheit für neue Lern- und Lehrmethoden aus. Offene Unterrichtsformen und das Auflösen starrer Fächergrenzen zugunsten eines fächerverbindenden Unterrichts haben längst Einzug in den Alltag an Grundschulen gehalten. Unsere Lebenswirklichkeit zeigt sich eben nicht in einzelne Fächer getrennt, sondern in einer in sich verzahnenden Ansammlung naturwissenschaftlicher, kultureller,

ethischer und sozialer Begebenheiten jeglicher Art. Auch das vorherrschende Klassenlehrerprinzip vereinfacht es den Grundschulen, enge Zeit- und Fachstrukturen aufzulösen.

Dennoch wird trotz vieler Innovationen vor allem der musisch-ästhetische Bereich seit Jahrzehnten als schulisches Stiefkind behandelt. Lernstandserhebungen und immer wieder neu geforderte Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler erlernen sollen, lassen die Nebenfächer oft an den Rand des schulischen Alltags rücken. Aber bietet nicht genau das Fach Kunst eine große Fülle an Chancen, Fächergrenzen aufzulösen (wie es eben auch curricular gefordert wird) und dabei die Kompetenzen der Kinder differenziert zu fördern?

Das vorliegende Buch enthält eine Sammlung von konkreten Unterrichtsbeispielen, in denen das Fach Kunst in den interdisziplinären Dialog mit anderen Fächern tritt, um damit tiefer greifende Bildungsprozesse anzustoßen. Wird in der Fachliteratur häufig der Begriff des fächerverbindenden mit dem des fächerübergreifenden Unterrichtes synonym verwendet, findet sich in diesem Buch sowohl im Aufbau des Inhaltes als auch in der Einführung des Herausgebers eine genaue Abgrenzung beider Konzepte. Daher ist der Titel »Kunst in der Grundschule fächerverbindend« vielleicht etwas irreführend, denn neben der »klassischen« Verknüpfung zweier Unterrichtsfächer bietet dieses Buch tatsächlich auch fächerübergreifende Unterrichtsbeispiele, bei denen der ästhetisch-gestalterische Bereich mit mehr als einem weiteren Unterrichtsfach verbunden wird.

Kunstlehrerinnen und -lehrer der Grundschule, aber auch fachfremde Kolleginnen und Kollegen erhalten in diesem Buch nicht nur eine kurze wissenschaftlich fundierte Einführung in die historische und aktuelle Debatte der Interdisziplinarität des Faches Kunst in der Grundschule, sondern darüber hinaus eine Sammlung von 13 unterschiedlichen Unterrichtsideen. Dabei finden nahezu alle Bereiche des Faches Kunst Berücksichtigung: Räumliches Gestalten, Farbiges Gestalten, Grafisches Gestalten und Szenisches Gestalten. Darüber hinaus wird häufig auch

zusätzlich die Auseinandersetzung mit Bildern und Objekten eingefordert.

Die aufgeführten Unterrichtsbeispiele wurden bereits von den einzelnen Autorinnen und Autoren in ihrem eigenen Unterricht erprobt. Daher ergibt sich nicht nur eine reine Vorstellung praktischer Unterrichtskonzepte, sondern der Leser profitiert auch von den eigenen Erfahrungen und Beobachtungen der jeweiligen Lehrperson. Jedes Kapitel, welches jeweils einen Reihenverlauf vorstellt, ist stets übersichtlich gegliedert. Neben einem Überblick zur die dargestellten Unterrichtsreihe werden häufig auch Voraussetzungen der Lerngruppe und der Schule, Ziele der Einheit und jeweils ein Fazit der Autorin oder des Autors vorgestellt.

In den Beschreibungen wird deutlich, wie der »Kunst-Anteil« während der Unterrichtsreihe die Schülerinnen und Schüler in ihrer Wahrnehmung, ihrem ästhetischen Empfinden und im Gestaltungsdrang herausfordert und für die Reihe motiviert. Viele Schwarz-Weiß-Abbildungen über den Entstehungsprozess und von Schülerergebnissen ergänzen die einzelnen Kapitel sehr stimmig, machen das Beschriebene gut nachvollziehbar und Lust darauf, interdisziplinären (Kunst-) Unterricht fernab von vorgefertigten Bastelanleitungen zu planen und durchzuführen.

EVA WAGNER

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:  
**BDK e.V., Jakobistraße 40, 30163 Hannover**

**Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik:**

\_\_\_\_\_  
 Name, Vorname

\_\_\_\_\_  
 Straße

\_\_\_\_\_  
 PLZ, Wohnort

\_\_\_\_\_  
 E-Mail

\_\_\_\_\_  
 Telefon / Fax

\_\_\_\_\_  
 Bundesland

\_\_\_\_\_  
 Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus

\_\_\_\_\_  
 Geburtsjahr

\_\_\_\_\_  
 Datum, Unterschrift

### Der Jahresbeitrag beträgt

- **EUR 64,-** für Vollzeitbeschäftigte ab A12 bzw. TVL / TVöD ab E12
- **EUR 45,-** für Teilzeitbeschäftigte, Pensionäre
- **EUR 30,-** für Referendare
- **EUR 18,-** für Studenten, Schüler, arbeitslose Kollegen

Beitragsermäßigungen gibt es nur gegen entsprechenden Nachweis.  
 (Bescheinigung der Schulleitung, der Hochschule etc.)

### Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugsermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

\_\_\_\_\_  
 Kontoinhaber/in

\_\_\_\_\_  
 Geldinstitut

\_\_\_\_\_  
 Bankleitzahl

\_\_\_\_\_  
 Kontonummer

\_\_\_\_\_  
 Datum, Unterschrift

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

Lehrbefähigung für:

- Grund- und Hauptschulen
- Realschule
- Gymnasium
- Gesamtschule
- Hochschule
- Sonderschule
- Außerschulische Einrichtung
- Berufsbildende Schulen
- Sonstige

Überwiegender Einsatz in:

- Vorschulbereich
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II
- Primar und Sek I
- Sek. I und Sek. II
- Hochschule
- Studien-Seminar
- Außerschulische Einrichtung
- Sonstige

Gegenwartskunst  
**UNTERRICHTEN** /  
dOCUMENTA

Jetzt  
anmelden

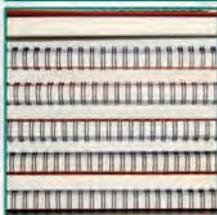


[www.gegenwartskunst-unterrichten.de/documenta](http://www.gegenwartskunst-unterrichten.de/documenta)

# boesner

## denn Material hat seinen Ort.

Natürlich können wir Ihnen auf dieser einen Seite nicht all unsere Materialien vorstellen, aber mit über **54.790 Artikeln** sind Ihrer Kreativität keine Grenzen gesetzt. Wir beraten Sie gerne.

<p>Abformmassen Acrylfarben Airbrush Alabaster</p> 	<p>Beleuchtung Keilrahmen Blattgold Buchbinden</p> 	<p>Druckpressen Faserstifte Fotokarton Gewebe</p> 	
<p>Wasserwaage Zeichenmaterial Zinkplatten Black Boxes</p> 	<p>Fachbücher Malkunde Farbenatlas Symbole</p> 	<p>Bambusfedern Calligraph Drahtseile Deckweiß</p> 	
<p>Malmittel Marmor Öko-Pinsel- reiniger</p> 			<p>Radierung Schneidegeräte Schnitzholz Schreibkultur</p> 
<p>Passepartouts Pastelle Pigmente Pinsel</p> 	<p>Zahnpachtel Zaponlack Japanpapier Naturkohle</p> 		
<p>Siebdruckpaste Skizzenblöcke Spachtelmasse Speckstein</p> 	<p>Glasalfarben Gouache Kupferdruck Linoldruck</p> 	<p>Tusche Ton Überzugslack Zeichenbretter</p> 	
<p>Wir freuen uns auf Ihren Besuche.</p> 		<p>Ihr boesner-Team.</p> 	<p>www. boesner.com</p>

**boesner** GmbH Forstinning  
Römerstr. 5 · 85661 Forstinning  
Gewerbegebiet Moos  
Telefon 0 8121-93 04 0  
Mo-Sa 9.30 bis 18.00 Uhr  
Mi 9.30 bis 20.00 Uhr

**boesner** GmbH Augsburg  
Proviantbachstr. 30  
86153 Augsburg  
Im Fabrikschloss  
Eingang Reichenbergerstr.  
Telefon 0821-567 593 0

**boesner** GmbH Bad Reichenhall  
Alte Saline 14  
83435 Bad Reichenhall  
Telefon 08651-965 930  
[www.boesner.com](http://www.boesner.com)

**boesner** GmbH Nürnberg  
Sprottauer Str. 3  
90475 Nürnberg  
Gewerbegebiet Süd-Ost  
(Zufahrt Altenfurt)  
Telefon 0911-988 62 0